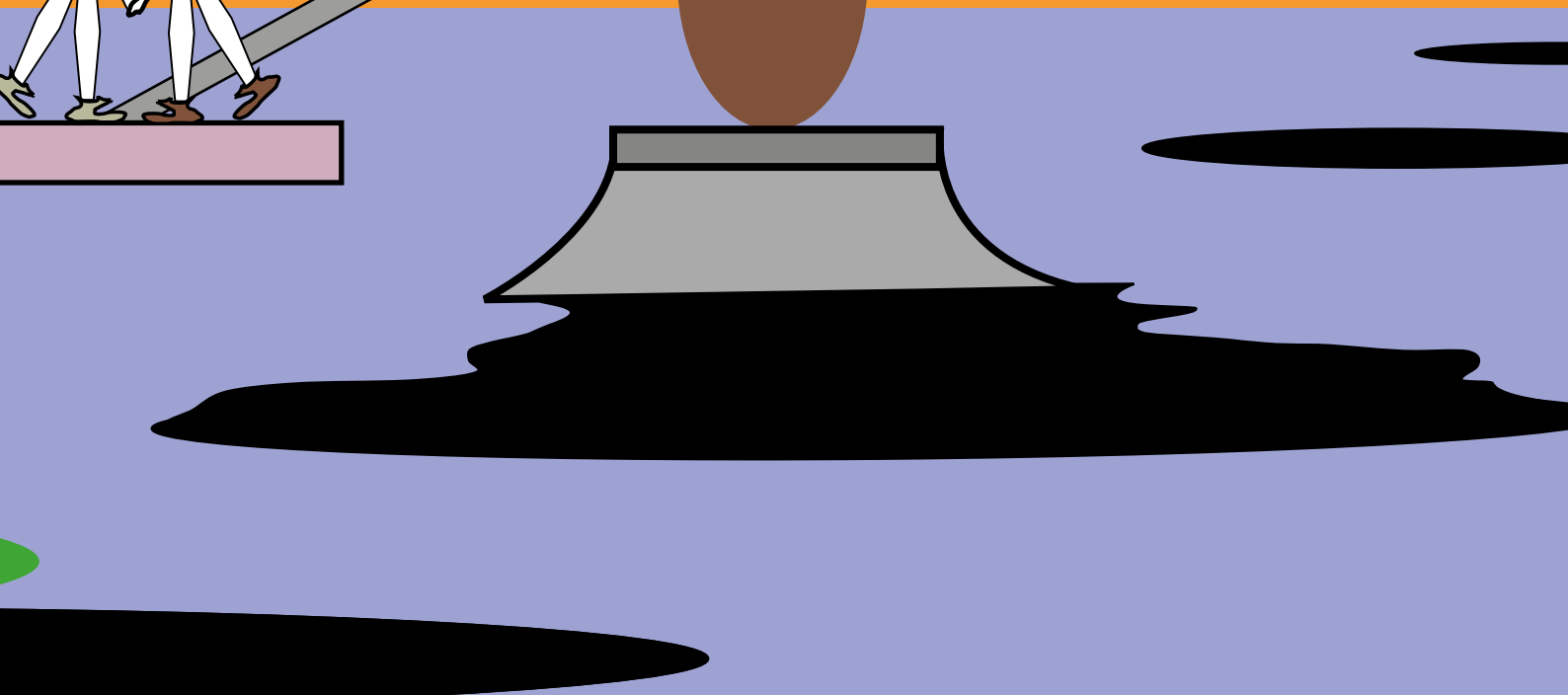
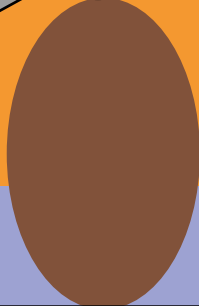
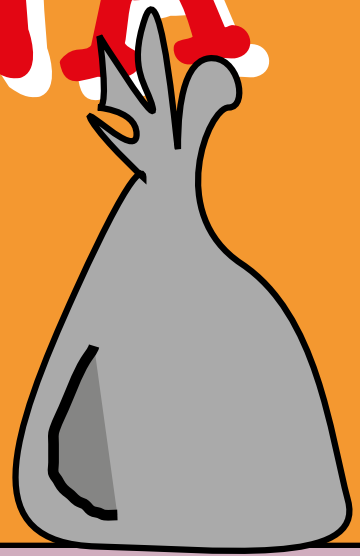
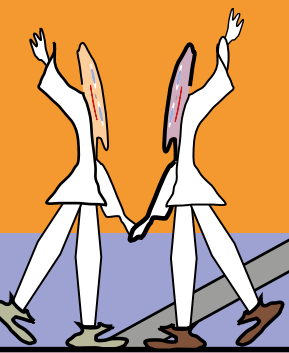


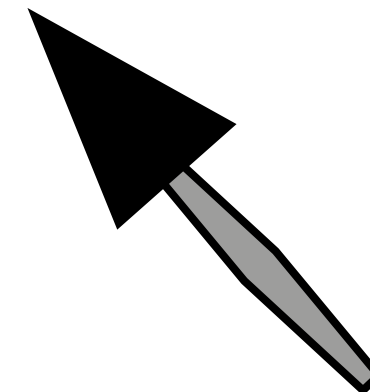
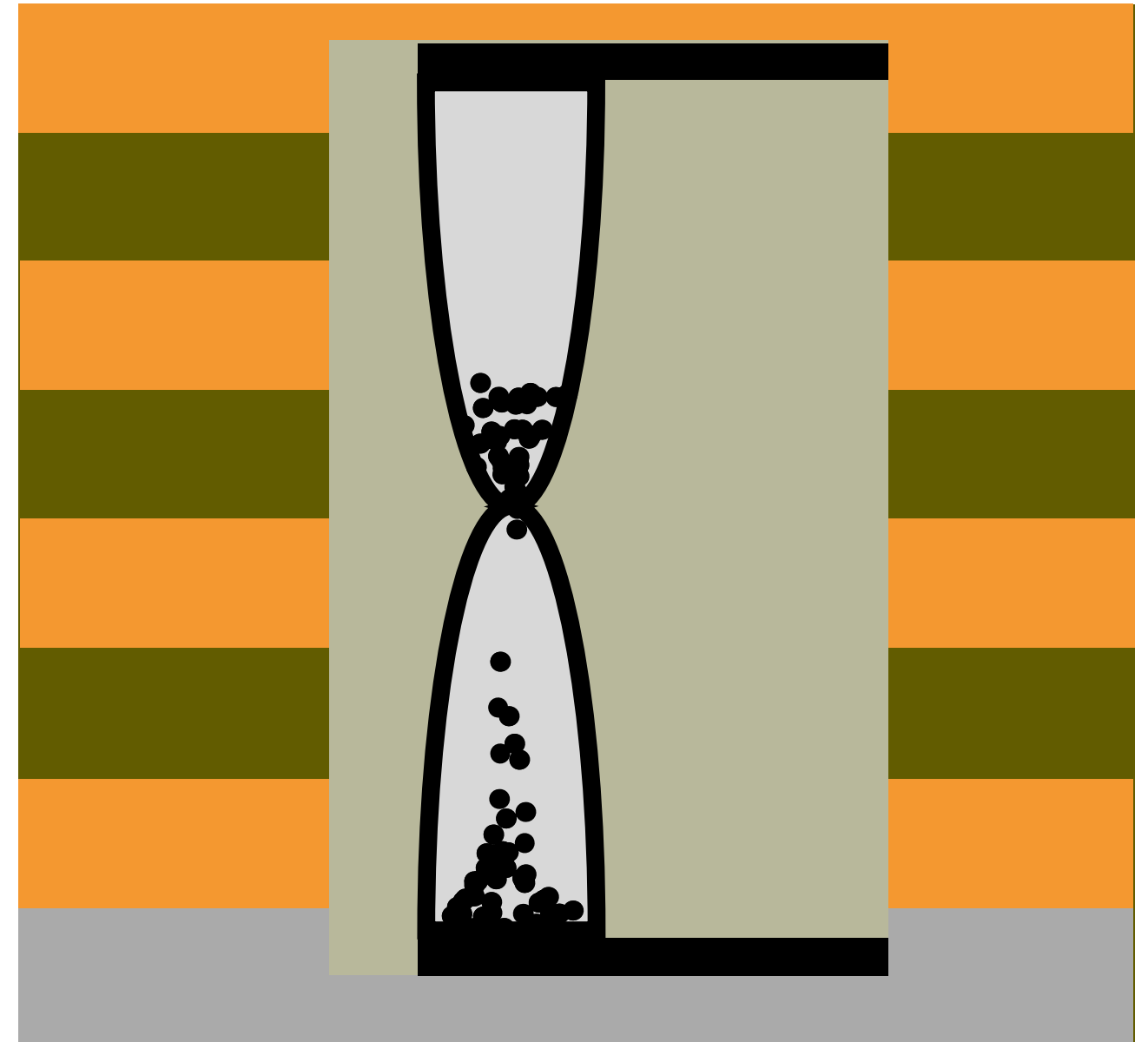
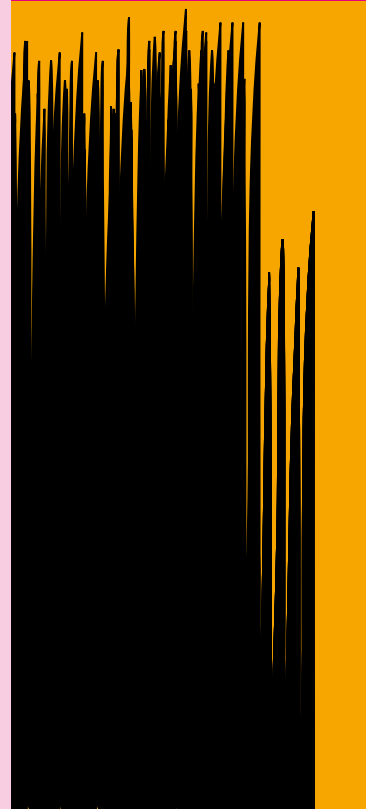
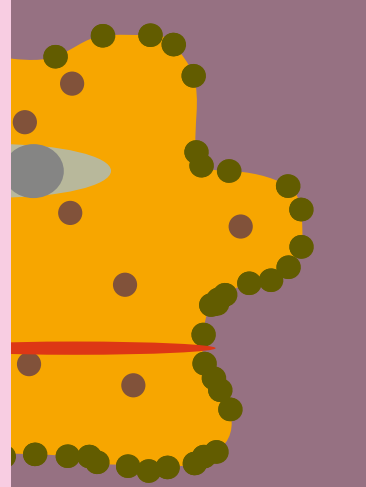
SUZANNA

Nachhaltigkeit
Kultur
Suffizienz

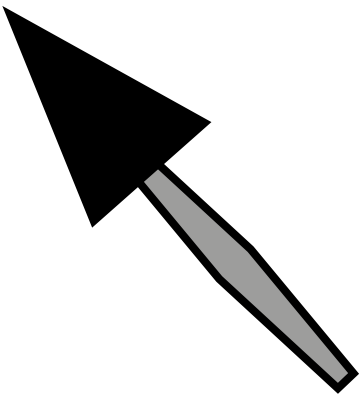
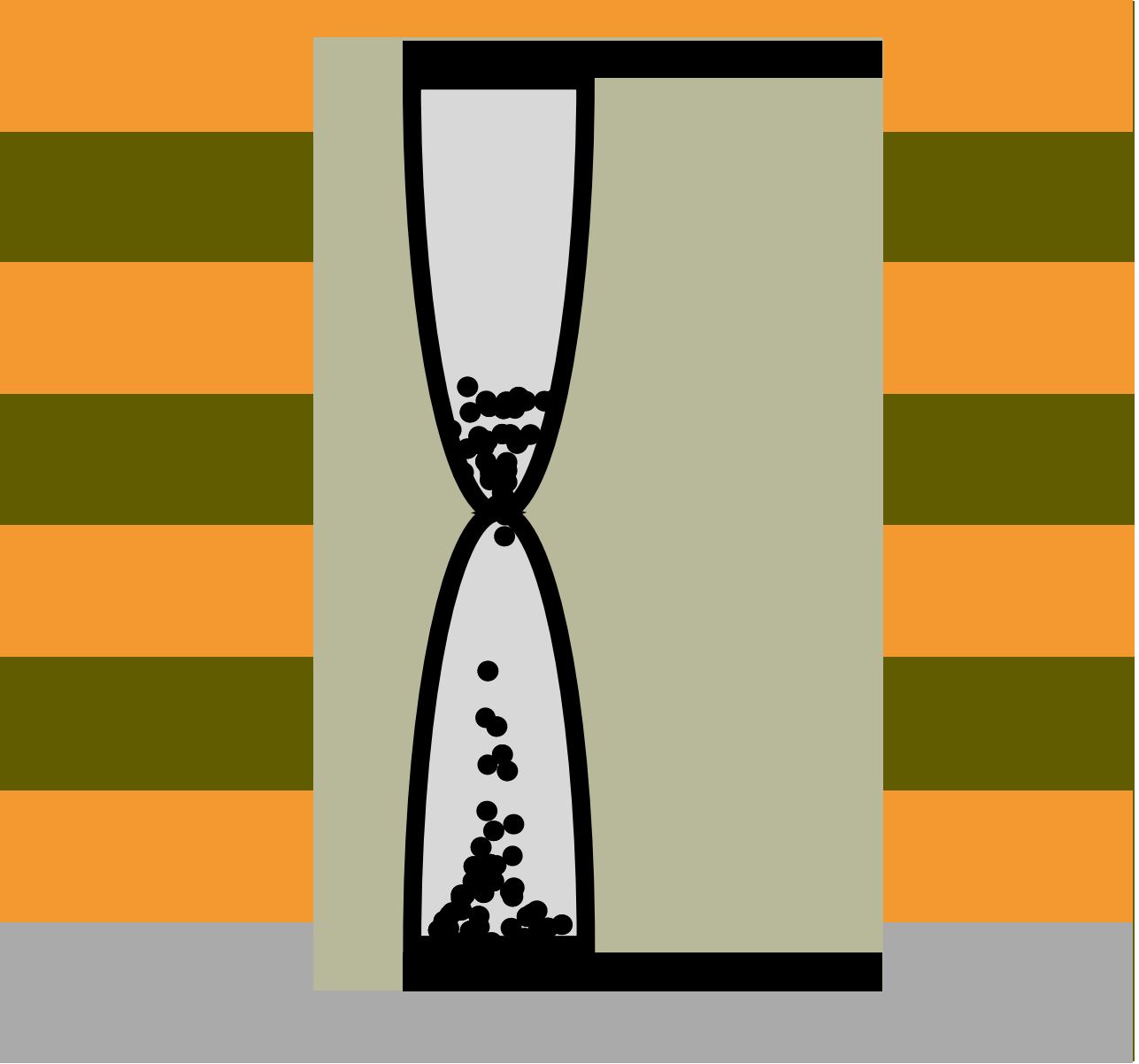
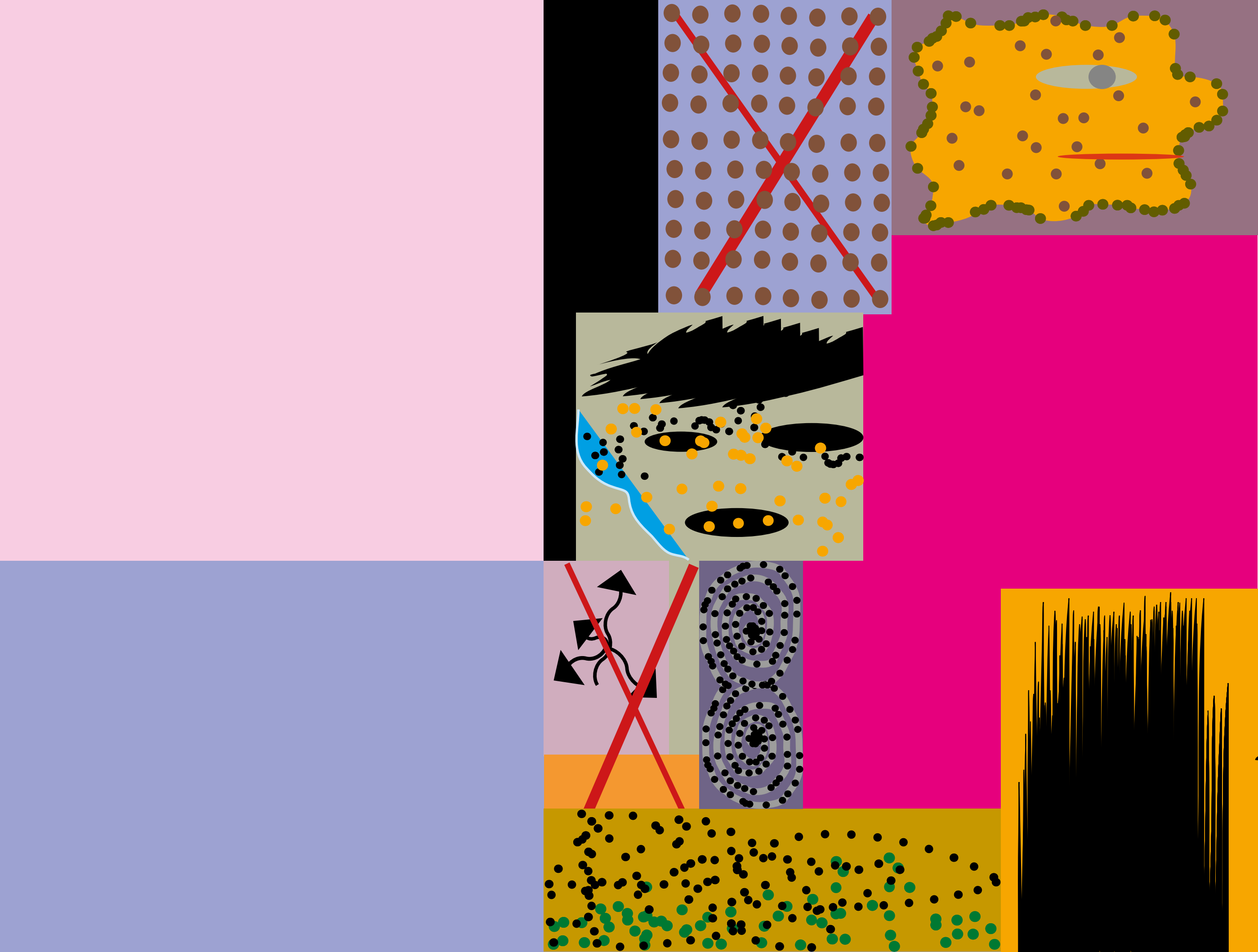


Inhaltsverzeichnis

- 3 Editorial
- 4 SuzAnNa, das Forschungsprojekt I
Projektvorstellung – Was ist Suffizienz? –
Der Fragebogen – Suffizienzbereitschaft ist da!
- 8 History & Future – Kunst der Suffizienz
SPHERE! Ein Sampling von Tim Cierpiszewski
- 16 SuzAnNa, das Forschungsprojekt II
SuzAnNa hat gefragt: Was bedeutet ein gutes Leben?
- 26 Das Anthropozän in Worte fassen
Gedichte von Daniel Falb
- 36 SuzAnNa, das Forschungsprojekt III
Suffizienzpolitik – für ein umweltfreundliches und
gutes Leben – für mehr Gerechtigkeit und Freiheit
- 43 Zwieback und Wein
Suffizienz im Roman bei Jean Paul und Novalis
- 50 SuzAnNa Kitchen
DIY – Fermentiertes Gemüse
- 53 „Die Schönheit der Natur bewundern, ohne was
dafür zu tun, dass sie erhalten bleibt?“
Interview mit Prof. Dr. Angelika Zahrt
- 60 Wie sich unsere Mobilität verändern wird
Ein best case scenario
- 64 Auf der Kippe
Das Klima in Bildern des Krieges und der Kunst
- 70 Container Series
Fotografien von Tom Hegen
- 80 Was sind Stoffströme und Stoffstromanalyse?
Einblicke in die Umweltforschung
- 84 Von der Wertschöpfung zur Wertschätzungsgesellschaft
Ein neues Miteinander
- 88 Weniger ist mehr. Ja, ok. Doch was genau ist dieses MEHR?
SuzAnNa fragt. 9 Fragen an ... Andrea, Ingo, Susanne
- 92 Impressum



Illustrationen: Julius Wagner



Editorial

Wer ist SuzAnNa?

Dieses Magazin versammelt Texte und Bilder, die einer der wichtigsten Ideen unserer Zeit Ausdruck geben: der Suffizienz. Schon längst ist klar, dass suffizientes Leben nichts mit Verzicht, Verbot oder trister Disziplin zu tun hat. Vielmehr haben wir die Zugewinne erkannt: Ein positives Verständnis – *less is more* – kennzeichnet eine neue Lebensfülle, die in allen Lebensbereichen – im Wohnen, in unserer Mobilität, in der Mode, in unseren Küchen und auf unseren Tellern – ihre Blüten treibt. SuzAnNa geht von der Beobachtung aus, dass es unter den Entdeckungen der Nachhaltigkeit kaum etwas gibt, das mehr Ausdrucksvielfalt hervorbringt als Suffizienz.

Effiziente Technologie und Suffizienz

Das Wort führt zurück auf das lateinische *sufficere*, was sich mit *ausreichen* oder *genügen* übersetzen lässt. Suffizienz meint also ein Leben im richtigen Maß, und genau hier wird es interessant: Zwar bestimmen nachhaltige Technologien und Effizienz den Diskurs und es ist richtig, dass im Feld der Greentec viele neue Dinge entstehen, deren Einsatz wesentlich für die Klimaziele ist. Im Gegensatz zur Effizienz bezeichnet Suffizienz aber eine Vielzahl von Praktiken, die nicht von Technik und Dingen abhängen, sondern weitgehend von uns, unseren Ideen und unserer Kreativität. Die Idee hinter SuzAnNa ist, dieser Vielfalt erstmals ein Magazin zu widmen. Es geht darum, die Vielfalt der Suffizienz zu versammeln und zu präsentieren – als Collage und Kuratation, als Sammlung und Atlas ihrer Ausdrucksformen und Ästhetiken.

Schönheit und Emanzipation

SuzAnNa möchte zur individuellen und kulturellen Selbstvergewisserung in Sachen Nachhaltigkeit beitragen. Dafür wird auf die vielen Zeugnisse suffizienter Schönheit und Emanzipation in der Literatur, der Kunst und der Geschichte der Ideen zurückgegriffen. Und das Magazin sucht heutiges suffizientes Leben auf – seine Trends, Praktiken und Bilder. Auch deshalb führt das Magazin in die Wissenschaft: Wie erfasst man das *less is more* und seine Potenziale in den Sozialwissenschaften? Welche Fragen und Anschlüsse folgen daraus für die Ökonomie, die Politik und unsere Ansprüche an soziale Gerechtigkeit? Um dies zu zeigen, widmen sich die folgenden Seiten zunächst dem Forschungsprojekt SuzAnNa, das diesem Magazin auch den Titel gegeben hat.

Unsere Wahrnehmung: der entscheidende Faktor

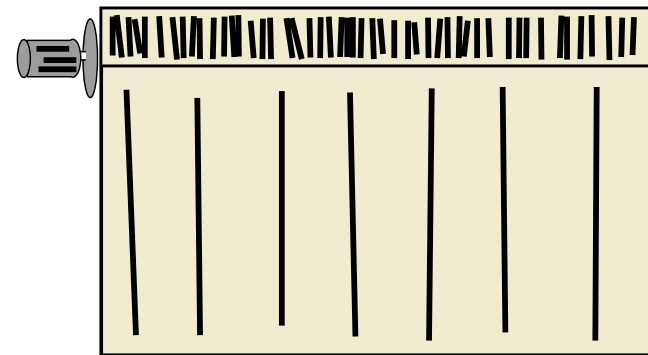
Immer wieder steht aber die sinnliche Seite – die Ästhetik der Suffizienz – im Mittelpunkt. Man entdeckt hier: Suffizienz ist nicht karg und schmallippig, sondern das Gegenteil, Vielfalt und Expression. Genau dies auf vielen Seiten dieses Magazins zu akzentuieren, hat einen guten Grund: Wir gehen davon aus, dass unsere Wahrnehmung ein Schlüssel und ein Hebelpunkt im nachhaltigen Transformationsprozess ist. Wir gehen davon aus, dass Klima- und Ressourcenschutz viel mit dem Durchbrechen alter und dem Entdecken neuer Wahrnehmungsweisen zu tun hat.

Viel Freude beim Entdecken wünschen Ingo Uhlig und das Redaktionsteam von SuzAnNa.

SuzAnNa, das Forschungsprojekt I

Projektvorstellung – Was ist Suffizienz – Der Frage- bogen – Suffizienzbereit- schaft ist da!

Andrea Amri-Henkel, Juri Horst, Betriska Lukas,
Florian Noll, Yue Zheng



Starten wir mit dem offiziellen Teil: SuzAnNa ist ein vom Bund finanziertes Forschungsprojekt im Rahmen des 7. Energieforschungsprogramms des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK). Der Forschungsbereich heißt „Energiewende und Gesellschaft“ und der volle Titel von SuzAnNa lautet: „Entwicklung von Suffizienz-geleiteten Angeboten und Narrativen als Teil der Energiewende auf Grundlage einer konsumorientierten Bedürfnisanalyse“. Das Projekt läuft von 2022 bis 2024 und es arbeiten hier drei Institutionen zusammen: das IZES aus Saarbrücken sowie Arepo und IKEM aus Berlin. SuzAnNa ist damit Teil einer komplexen Förderungs- und Forschungslandschaft rund um die Energiewende. Wer hier tiefer einsteigen will, dem seien die Internetseiten der genannten Institutionen empfohlen.

Die Idee

Dem Projekt liegt ein positives Verständnis von Suffizienz als einem neuen Lebensgefühl zugrunde, bei dem anstelle von Statussymbolen und umfänglichem Besitz mehr Freiheit, Flexibilität und ein zurückhaltender und qualitätsbewusster Konsum im Vordergrund stehen. Weniger ist mehr – oder, um die Musikgruppe Silbermond zu zitieren, ein Leben mit „leichtem Gepäck“, welches sowohl finanziell als auch zeitlich weniger bindet.

Suffizienz als transformatives Konzept

Suffizienz verstehen wir als Nachhaltigkeitsstrategie, die eine Reduktion des Ressourcenverbrauchs bewirkt und zwar durch dessen Vermeidung oder Verringerung. Im Gegensatz zu Effizienz wird Reduktion also nicht durch technische Lösungen erreicht. Suffizienz ist damit ein transformatives Konzept, das zum einen die Veränderung sozialer Praktiken sowie den Wandel von Lebensstilen und Lebensbildern erforderlich macht, zum anderen aber neuartige wirtschaftliche Produktionsweisen sowie Angebotsformate impliziert. Das Projekt SuzAnNa vermittelt damit zwischen individualistischen und politischen beziehungsweise sozial-strukturellen Perspektiven auf Suffizienz.

Die Umfrage: eine sozialwissenschaftliche Basis

Wenn SuzAnNa also ermittelt, wie suffiziente Lebensstile stärker in erfolgreichen Klimaschutz einbezogen werden können, bildet die Grundlage dafür eine sozialwissenschaftliche Analyse. Die Basis des Projekts ist eine repräsentative Online-Erhebung über Grundeinstellungen der Bevölkerung. Der Fragebogen, strukturiert in 80 Fragen mit 412 Items, erfasst die individuellen Lebensbilder, Werthaltungen und soziale Faktoren. Zudem erfasst er Verhaltensweisen, die – bewusst oder unbewusst – mit Suffizienz in Verbindung stehen, und die Bereitschaft zu Verhaltensänderungen in spezifischen Handlungsfeldern wie Mobilität, Erwerbsarbeitszeit, Wohnen und

Energie, Konsum und Ernährung. Insgesamt haben 3088 Personen an der Erhebung teilgenommen.

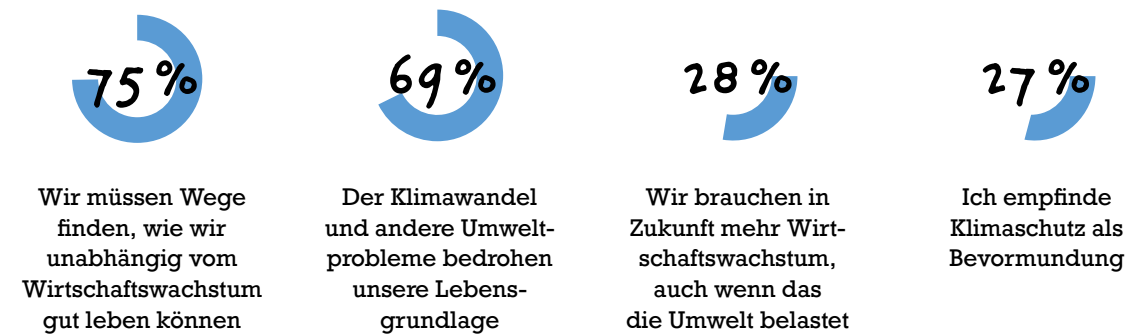
Suche nach Hebelpunkten für Klimaschutz in den Lebensbedürfnissen

Die Auswertung der Ergebnisse zielt darauf ab, verschiedene Milieus zu differenzieren, die sich aufgrund sozialstruktureller Daten sowie Werthaltungen unterscheiden lassen. Dabei werden Ansatz- bzw. Hebelpunkte (*leverage points*) für Suffizienz (Leventon et al. 2021; Meadows 1999) in den Lebensbildern der Menschen identifiziert. Auf diese Weise kann direkt an den Lebensbedürfnissen bzw. den individuellen Vorstellungen vom guten Leben angesetzt werden. Diese Ergebnisse bilden die Basis, auf der anschließend gruppenspezifische Dienstleistungen, politische Rahmenbedingungen und Narrative entwickelt werden.

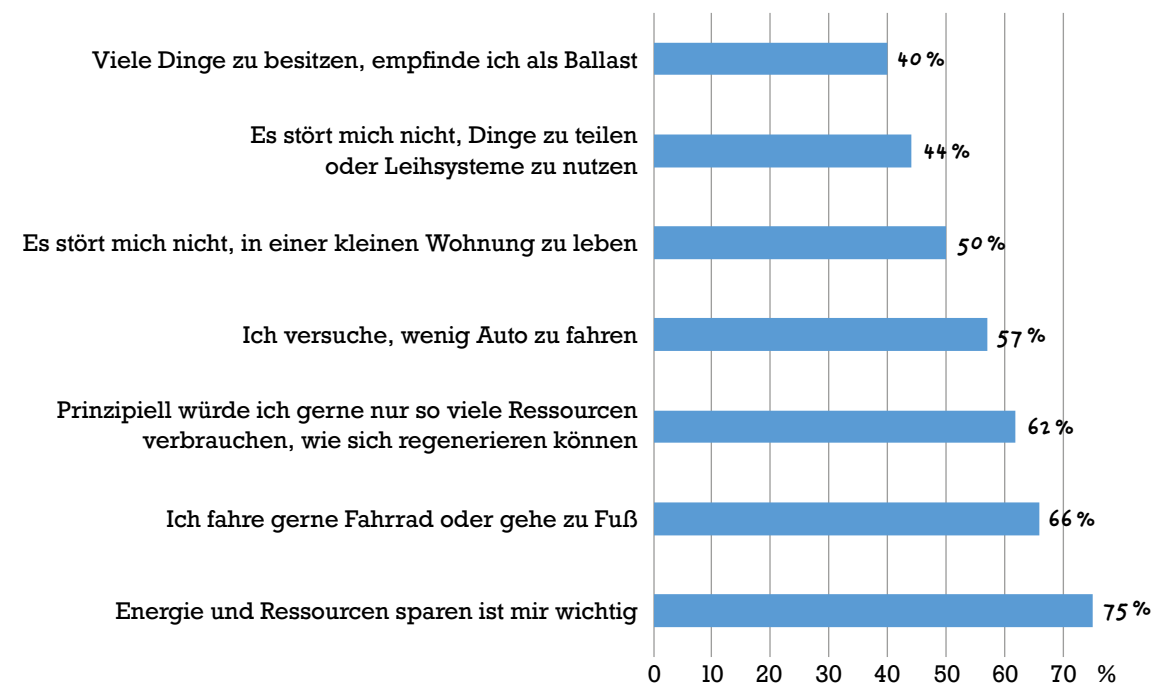
Die Kernfragen des Projekts:

- Wie korrelieren Lebensbilder mit der Bereitschaft zu Suffizienz? Welche Hebelpunkte zeigen sich in den Lebensbildern?
- Welche grundlegenden Vorstellungen vom guten Leben, Wertvorstellungen, Praktiken und Bedürfnisse lassen sich identifizieren, die positiv oder negativ mit Suffizienzverhalten, -bereitschaft oder -bedürfnis korrelieren? Welche Zusammenhänge zeigen sich zur sozialen Lage der Befragten?
- Welche Rahmenbedingungen (regulatorisch, kommunikativ) können, daraus abgeleitet, Suffizienz befördern?
- Wie lässt sich der Suffizienzgedanke – positiv und an verschiedene Lebensbilder angepasst – den Menschen vermitteln?

Welche Meinung haben Sie zu folgenden Aussagen?
„Stimme zu und stimme voll zu“



Welche Meinung haben Sie zu folgenden Verhaltensweisen?
„Stimme zu und stimme voll zu“



Hohes Umweltbewusstsein und Bereitschaft zu Suffizienz

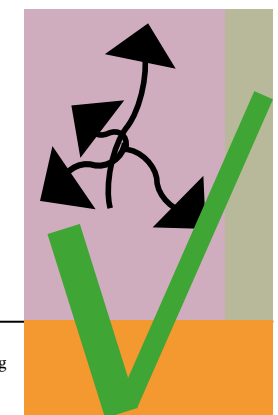
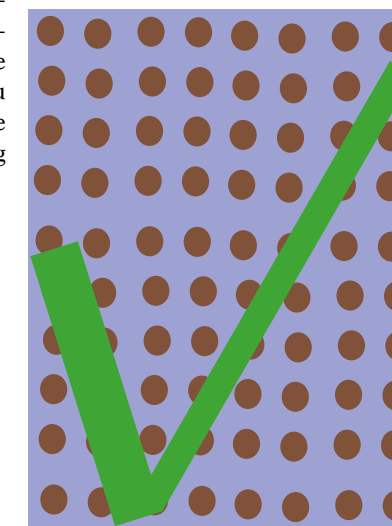
Generell zeigen die Ergebnisse der Untersuchung ein ausgeprägtes Umweltbewusstsein der deutschen Bevölkerung. 75% der Befragten befürworten die Notwendigkeit, Lebensweisen zu finden, die unabhängig vom Wirtschaftswachstum sind, während die Idee eines grenzenlosen Wirtschaftswachstums nur von wenigen (28%) befürwortet wird. Dies signalisiert eine Bereitschaft zur Abkehr von der derzeitigen Wachstumsorientierung.

In Bezug auf konkrete Verhaltensweisen bestätigen die Umfrageergebnisse eine weit verbreitete Unterstützung für nachhaltiges Handeln. Besonders auffällig sind die hohen Zustimmungsraten für das Sparen von Energie und Ressourcen (75%), das Fahrradfahren und Zu-Fuß-Gehen (66%) sowie das Kaufen gebrauchter Gegenstände (63%).

Angebote wie Sharing- oder Leihsysteme erfreuen sich bisher nur bei einem kleinen Teil der Bevölkerung größerer Beliebtheit, vor allem bei umweltbewussten Gruppen. Dies weist darauf hin, dass es für die Entwicklung von suffizienzorientierten Dienstleistungsangeboten entscheidend ist, die passenden Zielgruppen genau zu identifizieren und neue Strategien für eine Verbreitung zu entwickeln.

Kernbotschaften:

1. Die prinzipielle Bereitschaft für suffizientes Verhalten ist vorhanden
2. An den Bedürfnissen anzusetzen, verbessert die Lebensqualität und ist eine Chance für den Klimaschutz
3. Aufgabe der Politik ist es, suffizientes Verhalten zu ermöglichen und soziale Faktoren zu berücksichtigen
4. Kommunikation: Anstelle der Einschränkungen durch Klimaschutzmaßnahmen sollten die Gewinne für Lebensqualität und Teilhabe in den Vordergrund gestellt werden



Leventon, Julia; Abson, Dave J.; Lang, Daniel J. (2021): Leverage points for sustainability transformations: nine guiding questions for sustainability science and practice. In: Sustain Sci 16 (3), S. 721–726.
Meadows, Donella (1999): Leverage Points: Places to intervene in a system. In: The Sustainability Institute, Hartland.

History & Future – Kunst der Suffizienz SPHERE! Ein Sampling von Tim Cierpiszewski

Wir haben den bildenden Künstler Tim Cierpiszewski gebeten, eine Collage aus Filmen und Dokus zu erstellen, die er mit dem Thema Suffizienz verbindet. Entstanden ist ein Sampling mit dem Titel SPHERE!. Zurückgegriffen hat er auf die folgenden Quellen:

- Wie wohnen wir gesund und wirtschaftlich? (1926–28)
- WALL E. Der Letzte räumt die Erde auf (2008)
- Permanent Vacation (1980)
- Nomadland (2020)
- Minimalism: A Documentary About the Important Things (2015)
- Into the Wild (2007)
- Der Marsianer – Rettet Mark Watney (2015)
- 2040 Wir retten die Welt! (2019)





P



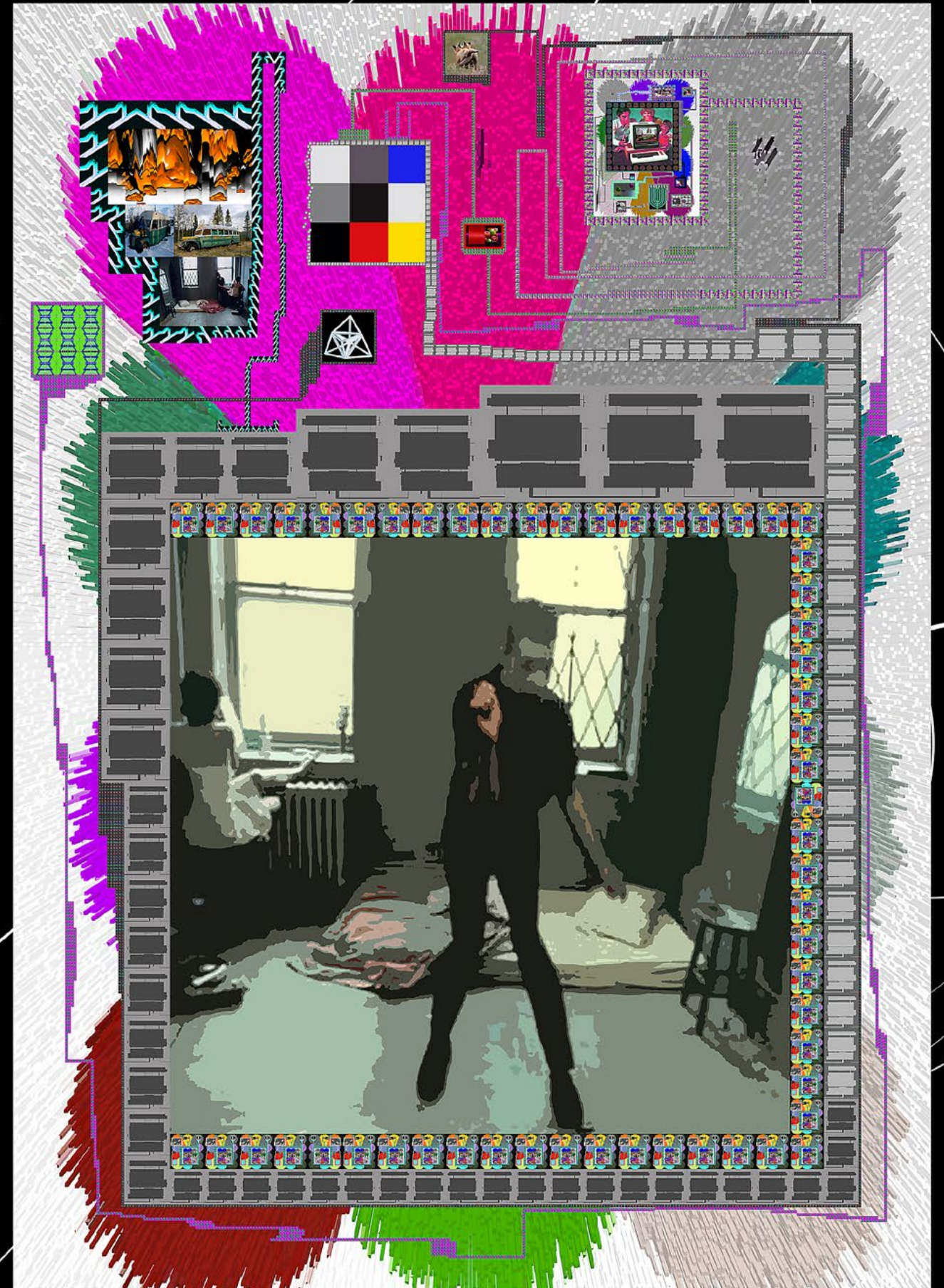
H



E



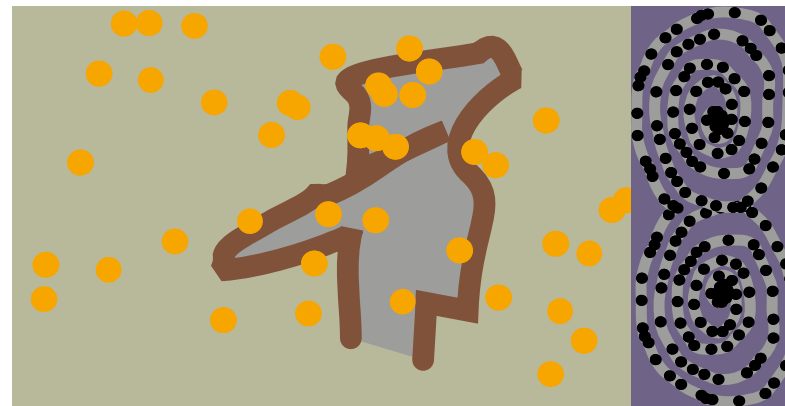
A



SuzAnNa, das Forschungsprojekt II

SuzAnNa hat gefragt: *Was bedeutet ein gutes Leben?*

Andrea Amri-Henkel, Juri Horst, Betriska Lukas,
Florian Noll, Yue Zheng



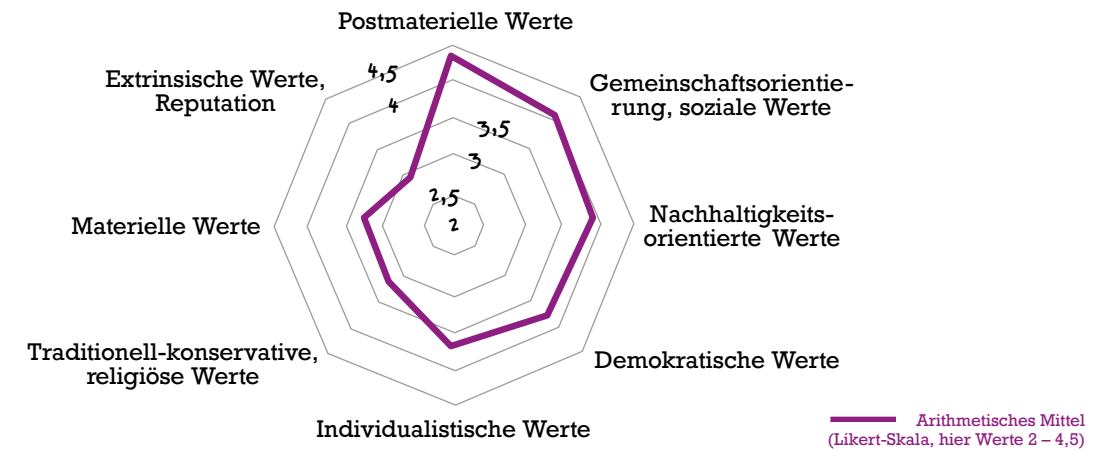
Im Zuge der Umfrage widmete sich das Projekt SuzAnNa auch den Faktoren, die ein gutes Leben ausmachen sowie den dahinterliegenden Wertvorstellungen. Auf die Frage, was ein gutes Leben für die Befragten bedeutet, wurden die Kategorien Gesundheit (1184 Antworten, 38%), Geld/finanzielle Sicherheit (371 Antworten, 12%) sowie Familie (248 Antworten, 8%) am häufigsten genannt. Weiterhin wichtig waren die Kategorien Freiheit, Zufriedenheit sowie Frieden und Sicherheit.

Darüber hinaus wurde die Zustimmung zu spezifischen Wertvorstellungen abgefragt. Eingeteilt in acht Werte-Gruppen, war die Zustimmung zur postmaterialistischen Werte-Gruppe am höchsten, gefolgt von Gemeinschaftsorientierung und sozialen Werten sowie an dritter Stelle von nachhaltigkeitsorientierten Werten. Materielle Werte und Reputation erfuhren die geringste Zustimmung. Diese Priorisierung der Werte-Gruppen zeigt, dass die Disposition für ein suffizientes Leben bei vielen Menschen prinzipiell vorhanden ist.

Was bedeutet ein gutes Leben für Sie?



Was gehört für Sie zu einem guten Leben?



- Postmaterielle Werte: z.B. Bildung, Zeit, Sinnfindung
- Gemeinschaftsorientierung, soziale Werte: z.B. soziale Gerechtigkeit, Solidarität, Familie, Freundschaft
- Nachhaltigkeitsorientierte Werte: z.B. die Lebensmöglichkeiten zukünftiger Generationen, intakte Natur
- Demokratische Werte: Toleranz, Demokratie, Antidiskriminierung
- Individualistische Werte: Selbstverwirklichung, Leistungsorientierung, Karriere
- Traditionell-konservative, religiöse Werte: Religion, Autorität, Tradition, innere Sicherheit
- Materielle Werte: Reichtum, Privateigentum, materieller Wohlstand
- Extrinsische Werte, Reputation: gesellschaftliches Ansehen, Status

SuzAnNa, das Forschungsprojekt II

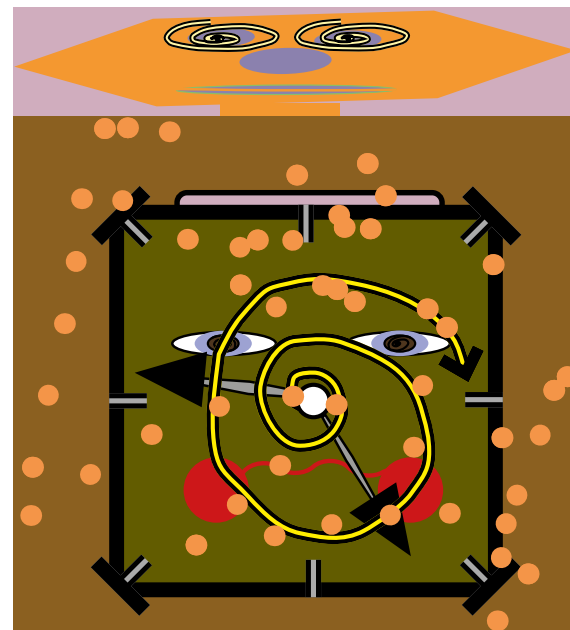
Ein Blick auf vier Lebensbereiche

Bei der Umfrage wählten die Teilnehmenden einen von vier Lebensbereichen aus, in dem sie sich am ehesten vorstellen können, etwas zu verändern. Von den 3088 Teilnehmenden entschieden sich die meisten (1306) für den Bereich „Konsum und Ernährung“, gefolgt von „Wohnen“ mit 895 und „Mobilität“ mit 489 Teilnehmenden. „Erwerbsarbeitszeit“ wurde am seltensten ausgewählt. Für den gewählten Lebensbereich wurden den Teilnehmenden Fragen zu wichtigen Faktoren und Bedürfnissen bezüglich ihrer Lebensqualität gestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass ein Ansatz, der auf den Bedürfnissen der Menschen aufbaut, nicht nur die Lebensqualität verbessert, sondern auch Chancen für den Klimaschutz bietet.

Konsum

Die meisten Teilnehmenden halten eine Veränderung im Bereich „Konsum und Ernährung“ für möglich. Besonders der Wunsch nach bewusstem Konsum ist ausgeprägt: Gesundheit, Qualität, Umweltschutz und Sparsamkeit stehen im Vordergrund, während materialistische Wünsche weniger priorisiert werden.

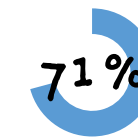
Genuss und gesunde Ernährung sind priorisierte Bedürfnisse im Konsumbereich, womit die Bedeutung von Gesundheit als wesentlicher Faktor für ein gutes Leben unterstrichen wird. Qualität und Langlebigkeit sind ausschlaggebend für Konsumententscheidungen. Erhöhte Qualitätsstandards und erweiterte Reparaturmöglichkeiten finden breite Zustimmung, was eine Anpassung der Rahmenbedingungen erforderlich macht. Dies umfasst beispielsweise die Verbesserung gesetzlicher Regelungen, um Reparaturen zu erleichtern, sowie die Förderung von Angeboten im Reparaturssektor.



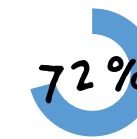
Die auf den ersten Blick etwas altmodisch daher kommende Sparsamkeit wird von den Befragten hochgeschätzt. So trifft auch die Verbindung von Umweltschutz und Sparsamkeit auf breite Zustimmung und bietet einen Ansatzpunkt, das in der Breite vorhandene Umweltbewusstsein in die Praxis umzusetzen. Alternative Konsumpraktiken sind jedoch weniger beliebt. Zwar hat Selbermachen eine hohe Zustimmung, Teilen und Gebraucht-Kaufen finden dagegen weniger Zuspruch.

SuzAnNa hat gefragt: Was bedeutet ein gutes Leben?

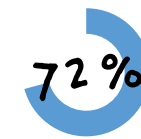
Top 3 Faktoren:
Wie stark beeinflussen folgende Punkte Ihre Konsumententscheidungen?



Der Wunsch nach gesunder Ernährung

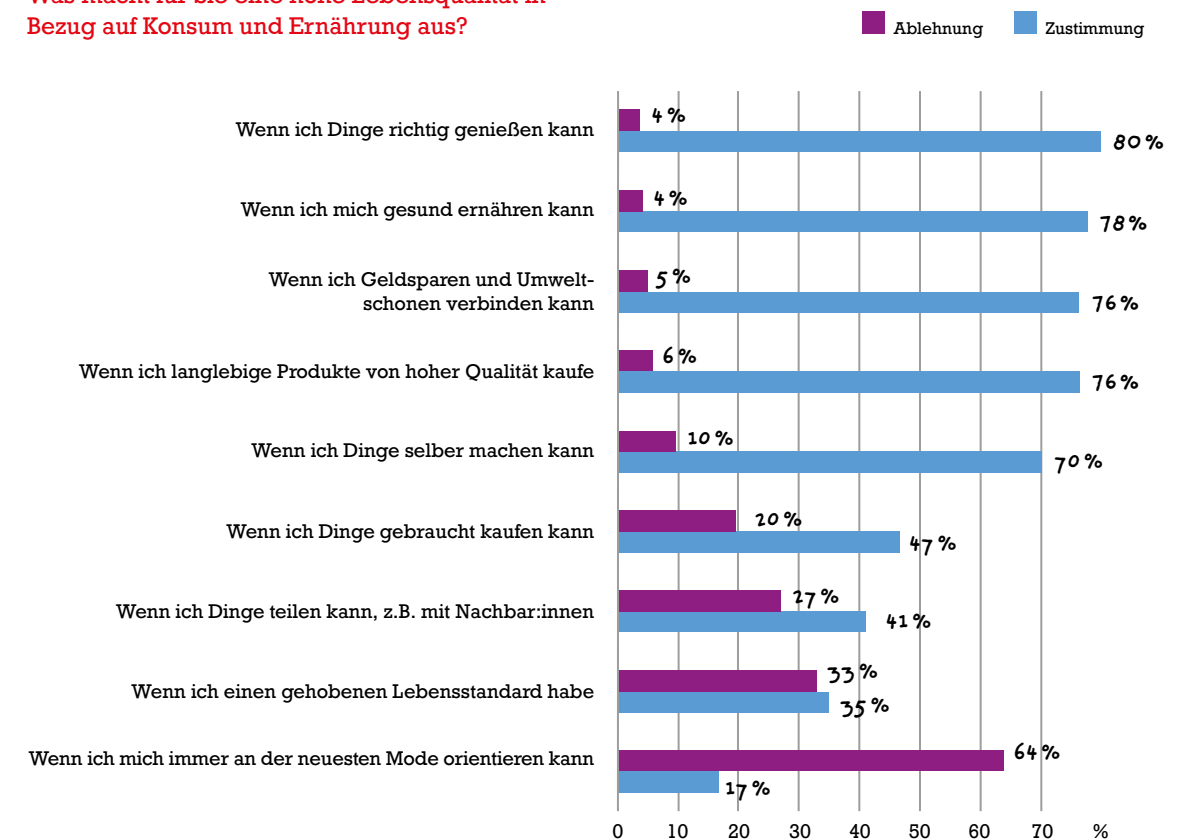


Der Nutzen und die Notwendigkeit von Dingen



Sparsamkeit

Was macht für Sie eine hohe Lebensqualität in Bezug auf Konsum und Ernährung aus?



SuzAnNa, das Forschungsprojekt II

Wohnen

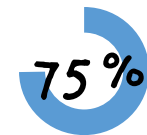
Mit durchschnittlich 47,7 qm pro Person ist die Wohnfläche in Deutschland im globalen Vergleich außerordentlich hoch. Die durchschnittliche Zufriedenheit mit den eigenen vier Wänden lag in der Befragung bei 7,0 von 10 Punkten. Obwohl die individuelle Wohnzufriedenheit der Umfrageteilnehmenden mit zunehmender Wohnungsgröße steigt, priorisieren die Befragten die Größe der Wohnfläche und das Ansehen der Wohnform im Vergleich zu anderen Faktoren geringer. Bei der Frage „Was ist Ihnen beim Wohnen wichtig?“ zeigt sich, dass Zugang zu Grünflächen, geringe Lärmbelastung sowie Energieeffizienz des Hauses die drei am höchsten bewerteten Faktoren sind.

Die Kosten des Wohnraums sind der entscheidende Faktor für die individuellen Wohnumstände. Unabhängig vom Einkommensniveau wünscht sich der Großteil der Teilnehmenden (78%) bezahlbaren Wohnraum mit niedriger Miete oder geringer Tilgung.

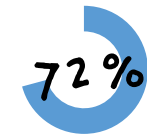
Energiesparen wird von 74% als wichtig wahrgenommen. Energieeffizienz (Dämmung) und der Zugang zu erneuerbarer Energie gehören ebenfalls zu wichtigen Faktoren. Viele Menschen wünschen sich die Möglichkeit, Wohnraum selbst planen zu können, ein Bedürfnis, das mit den Faktoren „Energieeffizienz“ und „Zugang zu erneuerbaren Energien“ korreliert.

Der Wunsch nach sozialem Kontakt und Austausch wird dagegen nur von rund der Hälfte der Befragten als wichtig angesehen und variiert zwischen den Gruppen. Ältere Menschen und Familien wünschen sich mehr Austausch und den Kontakt zur Nachbarschaft.

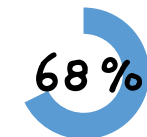
Top 3 Faktoren:
Was ist Ihnen beim Wohnen wichtig?



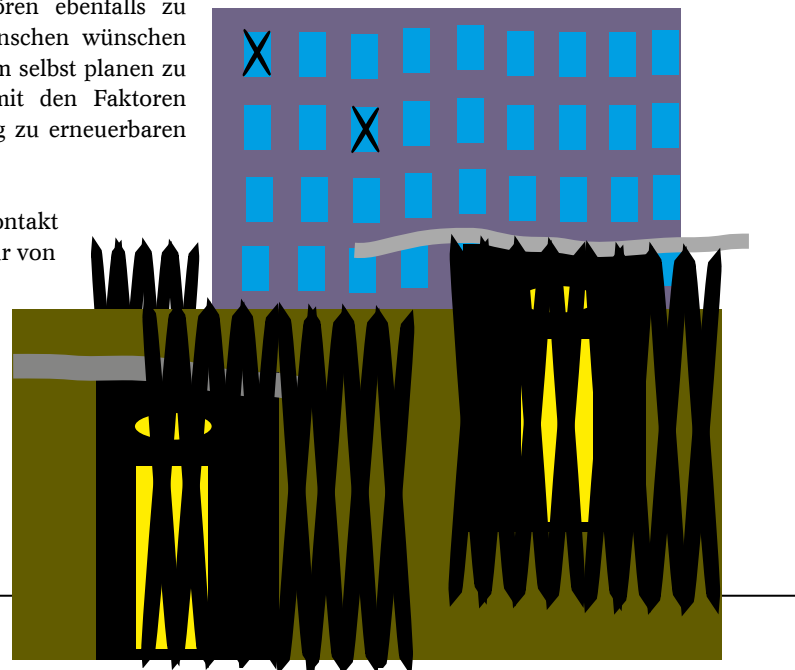
Zugang zu Grünflächen



Keine Lärmbelastung



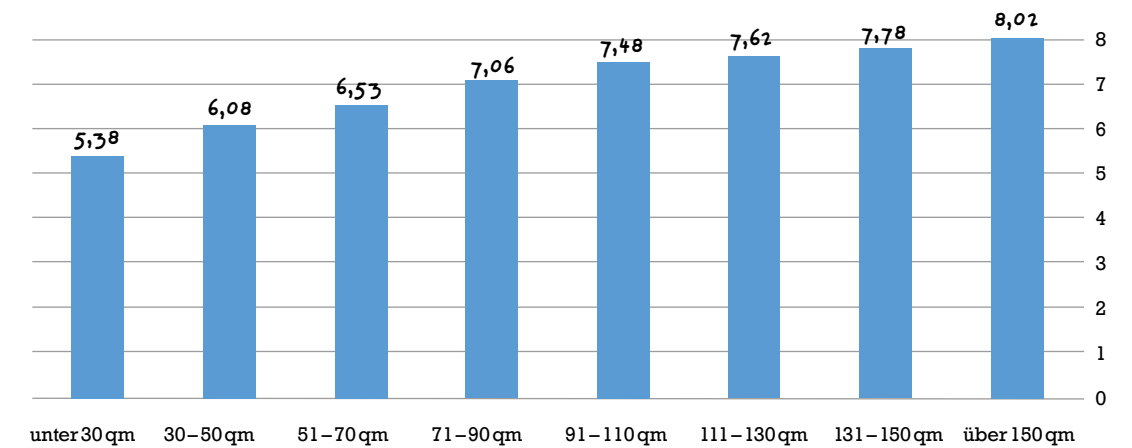
Energieeffizienz des Hauses (Dämmung)



SuzAnNa hat gefragt: Was bedeutet ein gutes Leben?

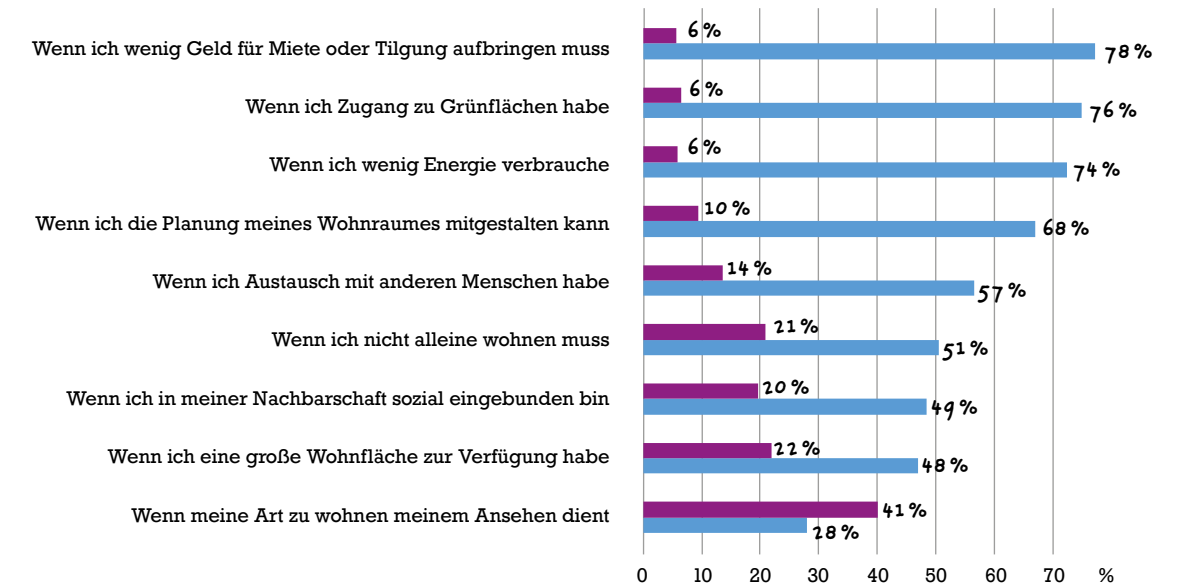
Wohnzufriedenheit nach Wohnungsgröße

0 = unzufrieden 10 = völlig zufrieden



Was macht für Sie eine hohe Lebensqualität in Bezug auf Wohnen aus?

Ablehnung Zustimmung



SuzAnNa, das Forschungsprojekt II

Mobilität

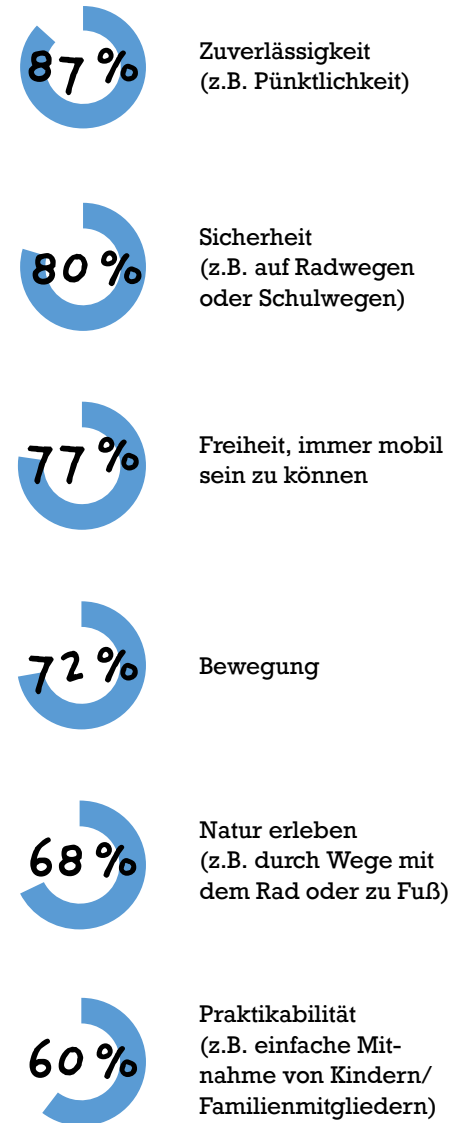
Unterwegs in Deutschland – das bedeutet für die meisten immer noch, mit dem Auto zu fahren. In der Befragung nimmt das Auto als meistgenutztes und zugleich beliebtestes Verkehrsmittel einerseits eine dominante Stellung ein. Doch seine Beliebtheit ist andererseits nicht so ausgeprägt wie vielleicht angenommen. Mehr als 60% der Befragten wünschen sich Unabhängigkeit vom Auto. Unsere Projektergebnisse zeigen, dass eine hohe Lebensqualität in Bezug auf Mobilität nicht zwingend vom Auto abhängt.

Die Beliebtheit der Autos ist auf das derzeitige auto-begünstigende Verkehrssystem zurückzuführen. Sicherheit, Zuverlässigkeit und auch Praktikabilität spielen bei der Auswahl der Verkehrsmittel eine wesentliche Rolle. In all diesen Aspekten weisen die anderen Verkehrsmittel (ÖPNV, Fahrradfahren und Zu-Fuß-Gehen) derzeit kaum Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Autofahren auf.

Kurze Wege und Wege verbinden zu können, mehr Natur und Bewegung und damit gesund unterwegs zu sein – das sind die zentralen Anliegen für eine gute Lebensqualität in Bezug auf Mobilität. In diesem Zusammenhang erfreuen sich das Fahrradfahren und Zu-Fuß-Gehen hoher Beliebtheit.

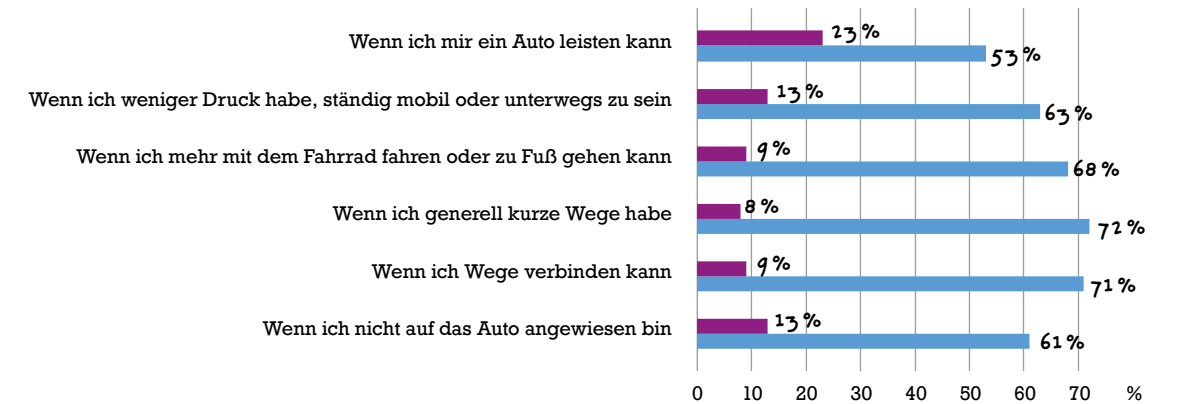
Mehr als 77% der Befragten wünschen sich die Freiheit, stets mobil sein zu können, während sich 63% von dem Druck, ständig mobil sein zu müssen, überfordert fühlen. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, Strategien zu entwickeln, die sowohl Bewegungsfreiheit ermöglichen als auch eine Entschleunigung und Entlastung im mobilen Alltag bieten.

Top 6 Faktoren:
Wie wichtig sind Ihnen folgende Punkte in Bezug auf alltägliche Mobilität?

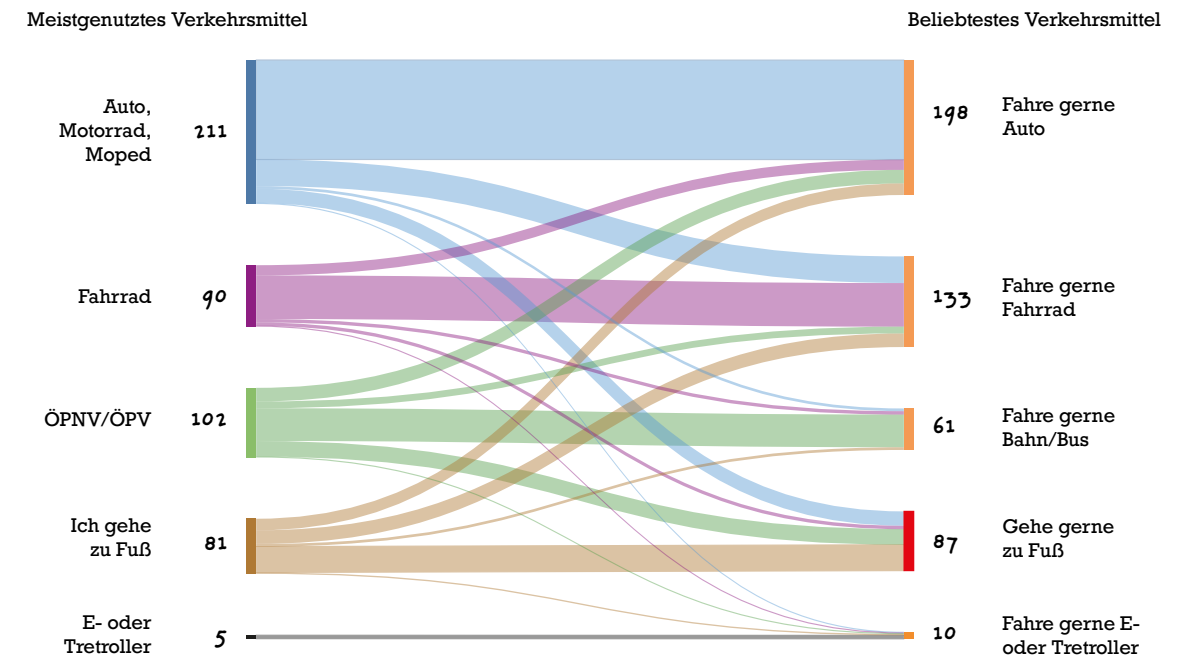


SuzAnNa hat gefragt: Was bedeutet ein gutes Leben?

Was macht für Sie eine hohe Lebensqualität in Bezug auf Mobilität aus? ■ Ablehnung ■ Zustimmung



Die meistgenutzten und beliebtesten Verkehrsmittel
„Das Auto hat den Vorzug, doch viele würden gern aufs Fahrrad umsteigen.“



SuzAnNa, das Forschungsprojekt II

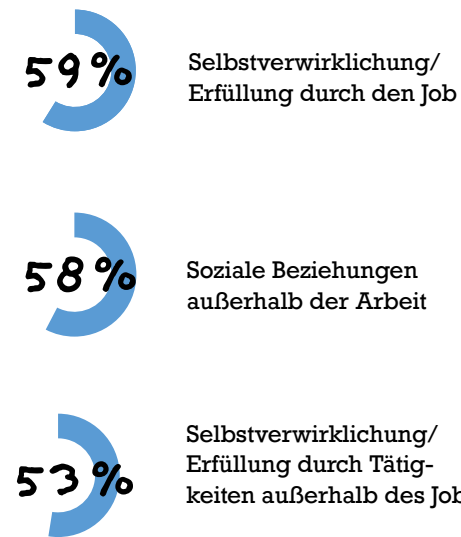
Erwerbsarbeitszeit

Was möchten wir mit unserer Zeit machen? Die Ergebnisse zeigen, dass die Bedeutung von Selbstverwirklichung außerhalb der Arbeit – in Freizeit und Hobby – für Entscheidungen über das Arbeitsleben genauso hoch ist wie die Selbstverwirklichung im Beruf. Die meisten Menschen wünschen sich mehr Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung sowie weniger Zeitdruck. Vor dem Hintergrund, dass Zeit eine Barriere für nachhaltiges Handeln darstellen kann, würde eine verbesserte Aufteilung zwischen Arbeit und Privatleben positive Effekte für andere Lebensbereiche entfalten.

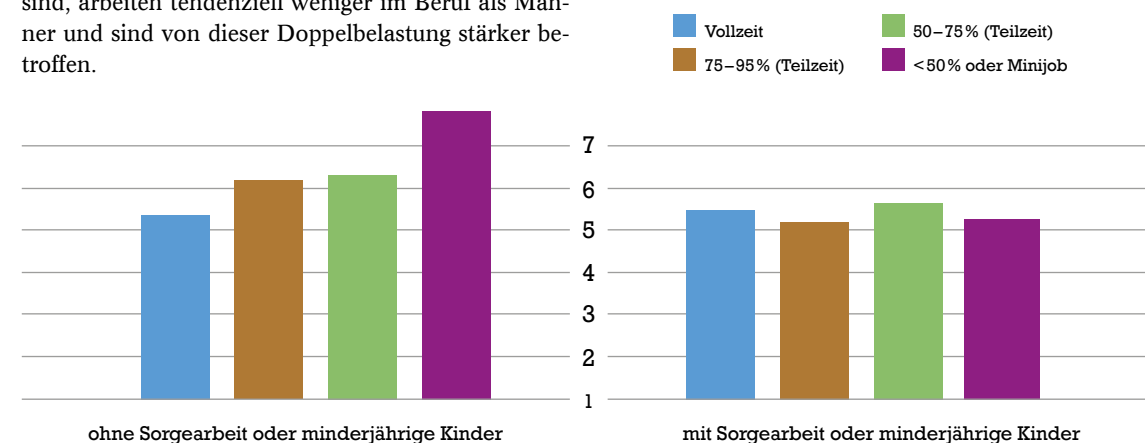
Das Thema Zeit ist eng mit sozialen Faktoren verknüpft. Die Lebensumstände, zum Beispiel ob jemand Sorgearbeit für minderjährige Kinder oder Angehörige leistet, spielen eine wesentliche Rolle für die Zufriedenheit mit der Zeitgestaltung. Eine kürzere Arbeitszeit kann zu einer höheren Zufriedenheit beitragen, reicht aber allein nicht aus, besonders für die Personen, die Sorgearbeit leisten oder minderjährige Kinder haben. Hier sind zusätzliche Maßnahmen erforderlich.

Das Geschlecht spielt ebenfalls eine bedeutende Rolle. Frauen, die oft stärker in Sorgearbeit eingebunden sind, arbeiten tendenziell weniger im Beruf als Männer und sind von dieser Doppelbelastung stärker betroffen.

Welche Rolle spielen die folgenden Punkte, wenn Sie Ihre Jobsituation verändern möchten?

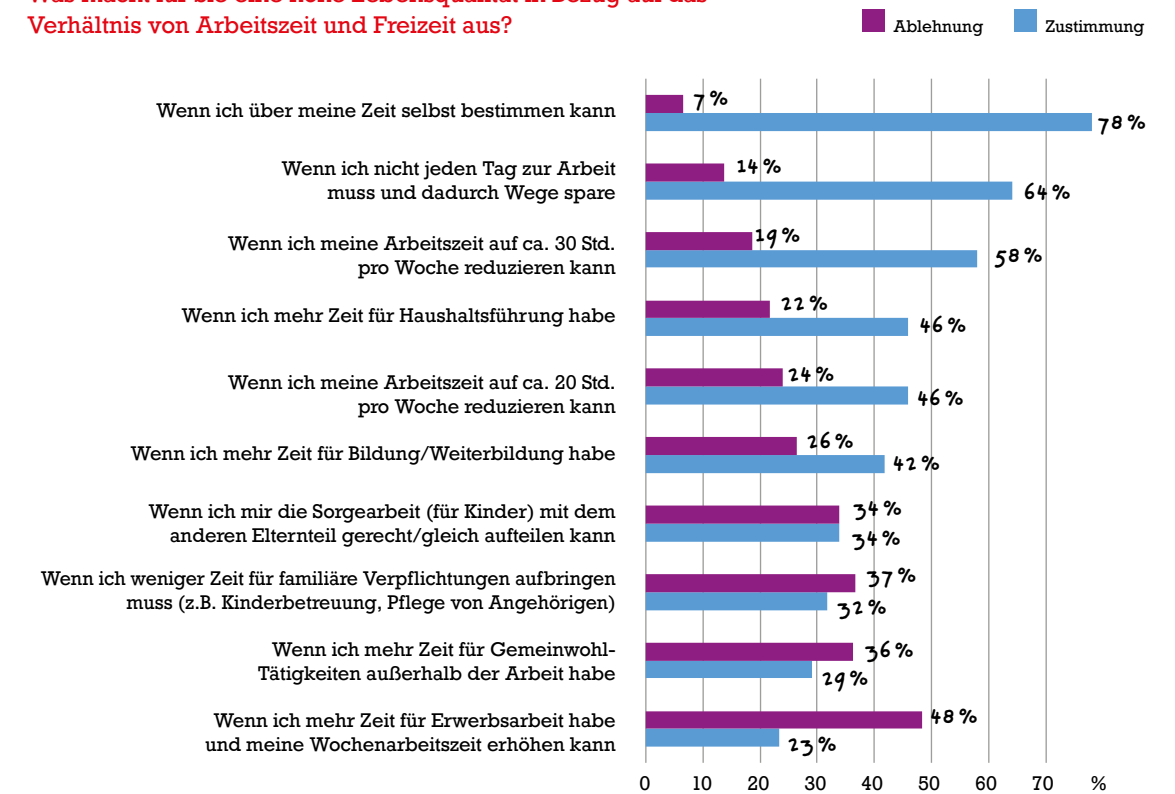


Zufriedenheit mit der Verteilung von Zeit zwischen Arbeits- und Privatleben nach Arbeitszeitsmodell auf einer Skala von 1 bis 10

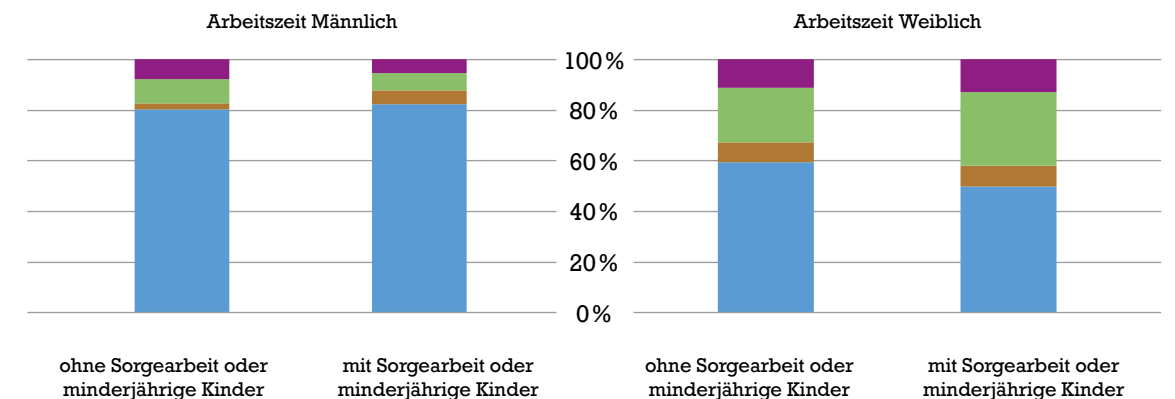


SuzAnNa hat gefragt: Was bedeutet ein gutes Leben?

Was macht für Sie eine hohe Lebensqualität in Bezug auf das Verhältnis von Arbeitszeit und Freizeit aus?

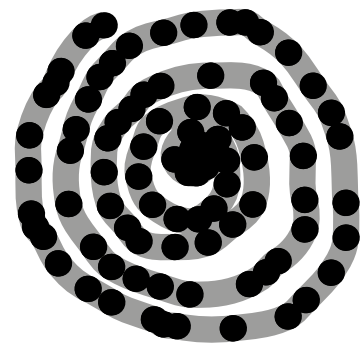
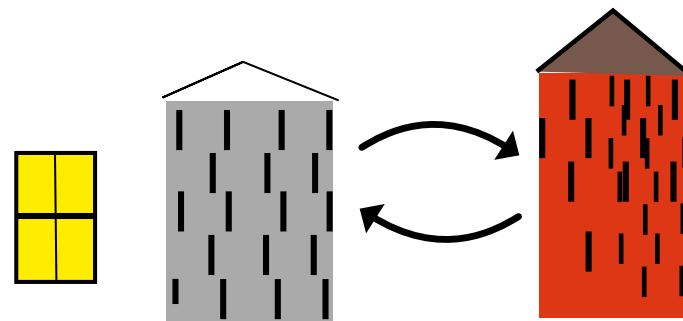


Arbeitszeit, Zufriedenheit, Sorgearbeit und Geschlecht



Das Anthropozän in Worte fassen

Gedichte von Daniel Falb



Wir haben den Schriftsteller Daniel Falb gebeten, eine Auswahl seiner Lyrik zu treffen.

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlages kookbooks.
Daniel Falb, bancor, Gedichte (Idstein: kookbooks 2009), S. 10, 21, 27.
Daniel Falb, CEK, Gedichte (Berlin: kookbooks 2015) S. 38, 51, 64, 66.

die messbare tiefe der organisation, die uns animierte. den urmeter prüfen. die häuser bestehen aus kuchen.

montagne sainte-victoire's twenty four expiring versions per time unit. beachte das frisedatum der umgebenden dinge.

die natur produziert fertiggerichte. durch öffentliche ämter mithin geht das geerntete, geht das körporgewicht bekleidet hindurch.

wir lagen übereinander, in der generationszeit. auf mir befand sich ein präsident und die endlose reihe seiner lebendigsten darsteller.

sagt eine erbse zur andern. die nachschublinien sind über und über mit wohngebieten bedeckt. rasen aus bürgerbüros.

wenn strukturen auf die straße gehen, was ist dann die straße. und das obst, am strauch sekundenlang optimal konserviert.

ich zahlte in der lebensmittelabteilung und bekam das geld am automaten zurück, das an den bäumen wächst.

Das Anthropozän in Worte fassen

den phasenübergang hätten wir gerade verpasst. vom kristall zum flüssigkristall, ein blinzeln. eine schmelze, nämlich die topologien und ländereien, in denen wir gebogen liegen.

und wie sie geplant sind. jene hundertschaften von partnern, die nur aus lippen und haut bestünden.

die anordnung der kleinen käfige wäre in perspektivischer darstellung auszuführen. überflüssiges ließen wir weg.

dasjenige, das wir die augen nannten und das sich auf allen gliedmaßen unkontrolliert und kreisförmig vermehrte.

und dasjenige, das als die knochen oder doch als gestell fungierte, den intelligenten einkaufswagen. unser warenkorb sackte entsprechend schnell in sich zusammen.

gleichwohl wollten wir sicherheit bekommen für das tier, lagerten formlos und gerötet im bettenstudio.

aus den tissues, eben dem flüssigen gewebe, und den kleenex formierte sich so bereits ein neues objekt. eine qualität, die sich mehrdimensional erhob, indem wir aufstanden und zum kühlschrank gingen.

das alles nahm wie unsere freundschaft nur wenige raumelemente ein, zumal meine stimme selbst dazugehörte.

Gedichte von Daniel Falb

wann sich das klima eingetrübt hatte. die indizes trieben umher, verregnet erst, plastisch dann wie tragende wände und dächer in einem jener tornados im frühjahr.

houston, wir haben da ein problem mit der inwertsetzung, war es das. so ließ sich hollywood jedenfalls nicht buchstabieren. ölfelder, wertlos vor der verbrennung, wertloses erbgut,
das noch kein medikament ist. husten.

das sauerstoffzelt demnach als garten, den wir aus spendenmitteln gekauft hatten: biosphere.
pflanzungen bis auf eine armlänge an den zaun heran, legaler greifraum, leer
vor den ersten blättern, die den regen sorgfältig verteilten: punkt und kontrapunkt.
ich sah da keine bewegung, spürte aber, wo muskeln waren, ertastete nichts, wusste aber,
wo nichts war.

wir erkannten typen von pfandflaschen an ihrer form, wenn es sie gab. aus der entsorgung sollte man kein geheimnis machen. begehbare schränke: waste als aufschrift
und die türen der kleinwagen mit perfekter verarbeitung.
wem gehörte der ganze scheiß jetzt. ich wusste von nichts, war verhaftet worden,
wollte angeklagt werden, wurde auf freien fuß gesetzt.

Das Anthropozän in Worte fassen

MANX SHORT CAKE – spröde und fettig – – BARLEY MEAL BONNAG – krisp
 und gänzlich zerklüftet, MOUNTAIN ASH JELLY – vogelbeerig, jammy,
 undurchsichtig – –
 vor dem kleineren der beiden ställe,
 entspricht im verwandtschaftssystem der manx loaghtans dieser schafsbock einem cousin
 im ersten grade, während diese vier lämmchen vier enkels entsprechen, in eck
 von stall. nur wenige tage alt.
 dort am zaun zusammen stehen manx loaghtans mutter, tochter, großvater sein bruder.
 es sind überlebende
 des todes von john caesar bacon, *hier*,
 auf der isle of man. das ist die vollkommene dunkelheit, und die vollkommene
 definition, der isle
 of man. ein korb birnen im gras, der nur hier stehen kann.
 solche vogelbeer wachsen nur hier.

gedeckter tisch vor die haus, köstliches gebäck darauf. ärgerlicherweise schon einige
 bienen darauf. das gute
 mehl. das regionenprinzip, und der jahrgang, unter den hebriden, von A B C₆
 H₁₀ O₈. ich möchte dir erzählen, dass eine intelligenz durch den sonnen-
 durchfluteten garten schwebte. den garten über die hinterseite betrat, über die losen
 platten an den stachelbeerbüschen vorbei schwebte, sie

Gedichte von Daniel Falb

war durch die frisch aufgepfropften stangerl der neuen erbsen
 zu sehen. (keines der tiere wich ihr aus.) ich möchte dir erzählen, dass sie durch die ställe schwebte
 und dann im haus nachsehen wollte, ob jemand da sei. da stellte sie
 fest, dass das innere des hauses gar nicht definiert war.
 ich möchte dir erzählen, dass sie daraufhin einen markerschütternden schrei ausstieß
 sich auf eines der manx loaghtans stürzte, den schnitt in die
 bauchhöhle machte, das fell beiseitezog und feststellte, dass es innen
 auch nicht definiert war.

Das Anthropozän in Worte fassen

filament, information ist überall. η's ungerahmte glasplatten, frei im raum
aufstehend, sind überall.

raufaser, θ's pinnwand von kork, an der ein coupon hängt.

nadel mit kopf aus plastik. licht von rechts oben, in geringem abstand zur wand, raufaser

hebt sich ab, eingeschlossene späne,

rahmen der pinnwand wirft schatten bis links unten auf den boden.

dark.

ι sieht sich in einer ungerahmten glasplatte, die halb spiegelt, licht halb

durchlässt. je kräftiger er sich sieht,

je schmaler wird er. je schmaler er wird, je kräftiger sieht er sich auch, sieht halb

durch die platte,

dass κ beobachtet, wie jener sieht, dass dieser beobachtet, wie jener sich

kräftiger werden sieht, dasteht mit coupon von allem,

was er essen kann,

so, mit größtem schlag, mit ereignis, aber in ganzer stille, tritt der ertrag eines ganzen

jahres in einem moment aus dem boden,

spritzende erde, die vollständige vibration, information

und staub

Gedichte von Daniel Falb

karo, lasur, bunt gestreifter untergrund im dunkeln, faltenwurf eines mähdreschers in der nacht,
eckige aber angelutschte bonbons stürzen herab, karamellisiert liegen, auf den boden
gedrückt, die von uns sozialisierten gräsersorten. wie lässt sich, auf der sonnenseite des anthropozäns,
dieses grundstück verteidigen? es ist ein sonnensystem und
die gefahrenabwehr beschreibt vier offene flanken. den ökologischen fußabdruck
in den gesteinsformationen des central parks, den heruntappenden mathematischen bären,
der ihn erzeugt. das grundstück ist dieser fußabdruck. das leben
auf dem nachbargrundstück, welches, seine schaukeln, wippen und rutschen missbrauchend, dreck-
portionen rüberflippt und kot in unseren garten einleitet –
externalität der einen falschen handbewegung eines freundes, die misch im wert mindert. das
alle vier minuten infiziert sich ein x, alle vier minuten vergeht ein y, alle vier minuten
fällt ein z vom himmel, bleibt verdutzt liegen, stirbt als y, steht wieder auf,
lebt als x weiter mit seinen hässlichen hässlichen engstehenden augen, mathematischer bär.
den tornado, die umkehr des regens, *icing on the cake*, staubsauger der oberstschichten der torte.
zurück bleibt ihr spielgeld, auf dem, externalität der schönheit, dieser text steht.
allein der anstand verlangt die einpreisung aller von ihm verursachten kosten in diesen text.

Das Anthropozän in Worte fassen

die bewaldung steht für eine grüne decke, die uns den lebenswichtigen sauerstoff liefert. uns interessiert jedoch das, was, wie ein bauklotz durch eine viereckige öffnung, heraussteht, von ihr *nicht* bedeckt werden kann. man sieht einen sternenhimmel von haltestellen und -punkten, der den bezug verloren hat zur tätigkeit eines verkehrsunternehmens, sieht fahrzeuge, die ihre regelmäßige hilfreiche fahrt in der möglichkeit fortsetzen, an einem abend, als wir, in der aufkommenden dunkelheit, mit den fahrrädern vom bühl nach hause fahren.

polygone aus ahorn, konkave holzplatten sind zu einer ebene unterschiedlicher niveaus verbaut, teils

aufgeklappte pyramiden und trapeze mit kurvaturen. noch nicht zusammengefaltete, -gesteckte, umzugskartons in ihrer leichten steifheit,

die ausgestanzten flügel, falze, perforationen zum herausdrücken weisen hin auf das kommende, das ggf. morgige, das zusammenfalten und -stecken. wir haben

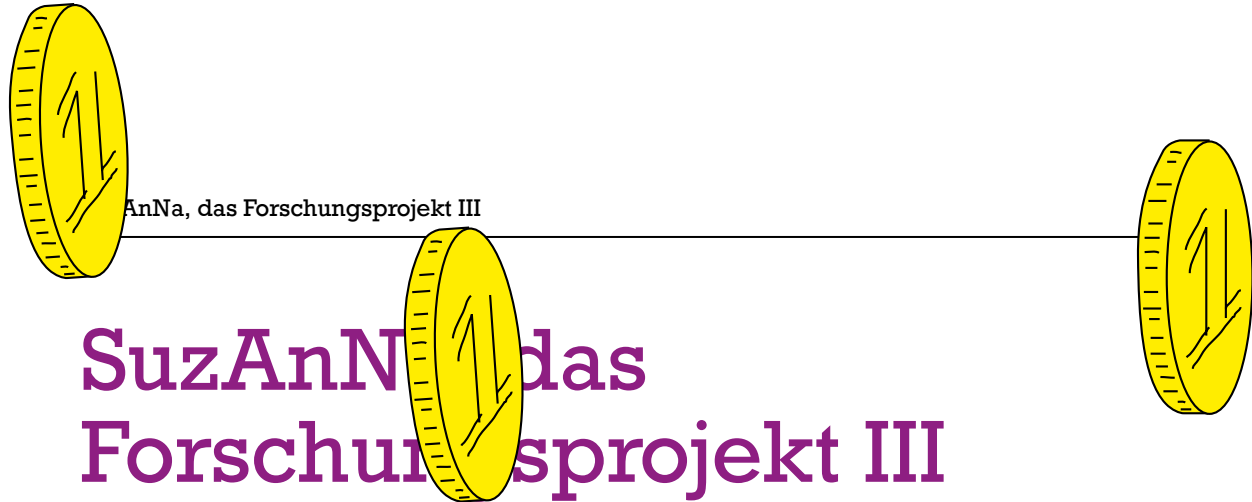
die von uns bestandenen prüfungen nicht einmal bemerkt, laufen und fahren

schiefe ebener herunter, gehen über spitze winkel am boden, springen über quader. niemand verstaucht sich den knöchel, hat ein weglauf-problem. niemand dehnt sich die

bänder, niemand gibt seiner sturzneigung nach.



Kooperative Landwirtschaft, Julius Wagner

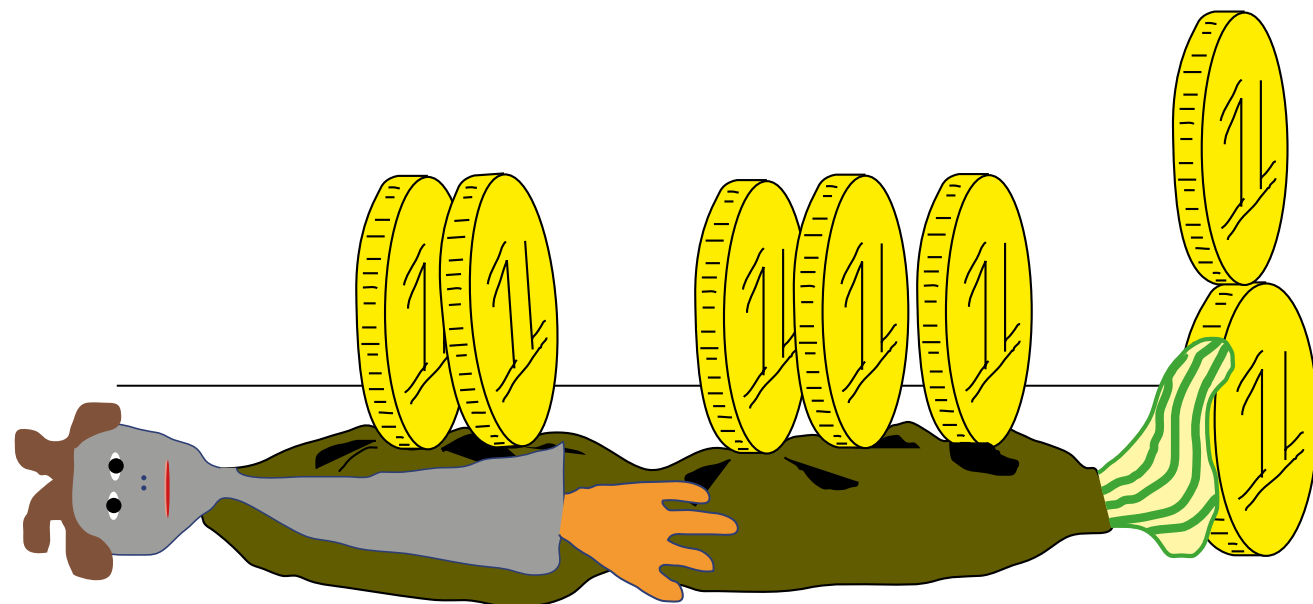


AnNa, das Forschungsprojekt III

SuzAnNa das Forschungsprojekt III

Suffizienzpolitik – für ein umweltfreundliches und gutes Leben – für mehr Gerechtigkeit und Freiheit

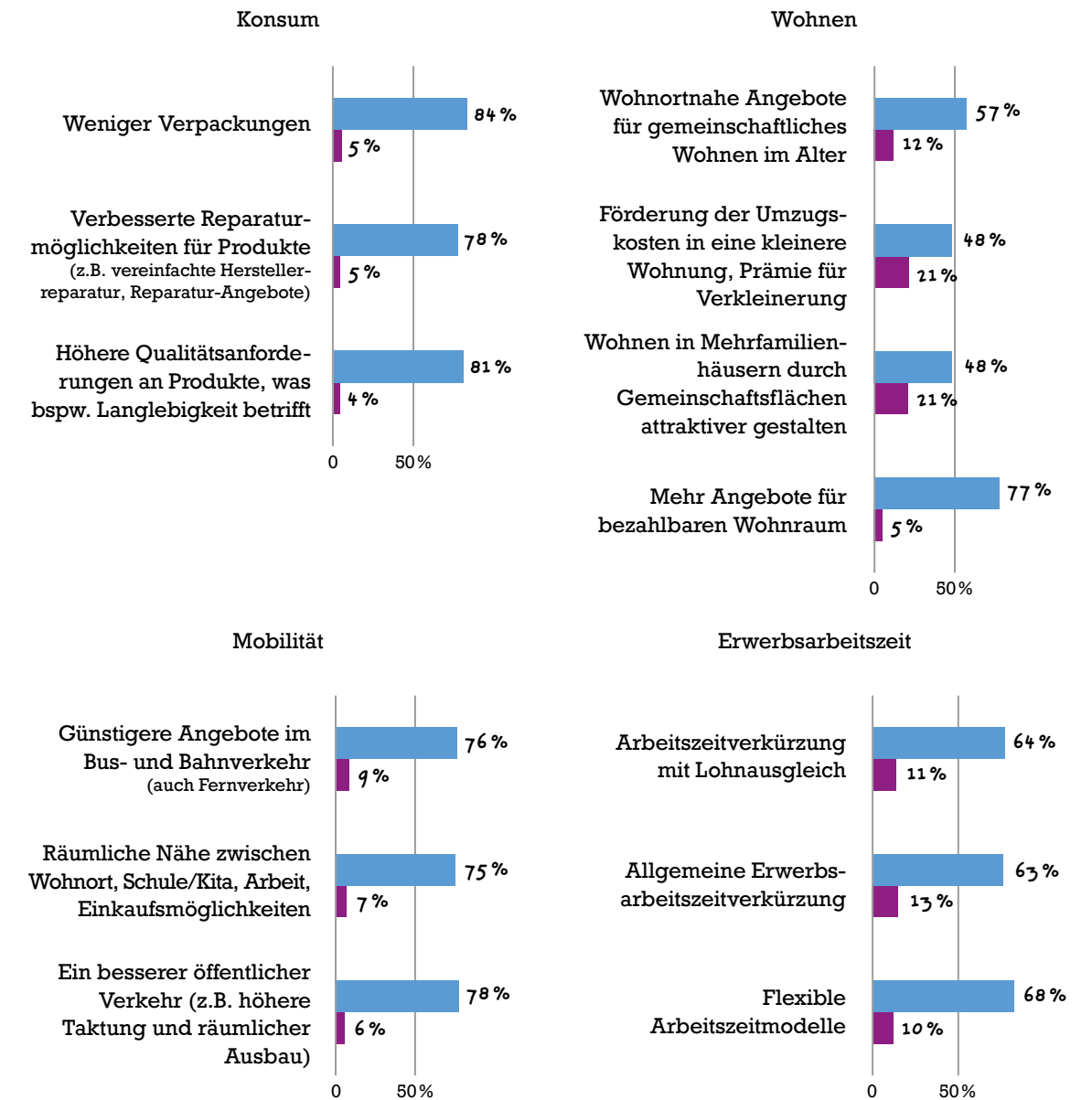
Andrea Amri-Henkel, Juri Horst, Betriskä Lukas,
Florian Noll, Yue Zheng



Suffizienzpolitik – für ein umweltfreundliches und gutes Leben – für mehr Gerechtigkeit und Freiheit

Maßnahmen mit der höchsten Akzeptanz

■ Ablehnung ■ Zustimmung



SuzAnNa, das Forschungsprojekt III

Suffizienzpolitik beinhaltet Maßnahmen, welche den Energie- und Ressourcenbedarf reduzieren. Ihre Aufgabe ist es, einerseits die Voraussetzungen für freiwillige Suffizienzentscheidungen zu schaffen, indem sie Menschen in die Lage versetzt, sich entsprechend verhalten zu können. Andererseits geht es ihr um die Wahrung der planetaren ökologischen Grenzen. Suffizienzpolitik bewegt sich damit in einem Spannungsfeld zwischen individueller und kollektiver Freiheit. Dadurch wirft Suffizienz auch die Frage nach dem Freiheitsbegriff selbst auf. Wir verstehen Freiheit nicht nur als individuelle Freiheit, sondern im Anschluss an Eva von Redecker auch in einer kollektiven und zeitlichen Perspektive. Freiheit ist damit ein Anspruch, welcher nicht beim Individuum endet, sondern für alle Menschen – zukünftig und heute lebende – gleichermaßen gilt (Redecker 2021).

Die Umfrageergebnisse weisen der Politik eine entscheidende Rolle zu. Ein Großteil der Befragten erwartet, dass die Politik bessere Rahmenbedingungen für ein nachhaltigeres Leben schafft. Konkret bedeutet dies zum Beispiel den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs (ÖPNV) und der Fahrradinfrastruktur, die Bereitstellung bezahlbaren Wohnraums sowie die Festlegung rechtlicher Rahmenbedingungen für Produktverpackungen und -qualität. Es wird deutlich, dass politische Maßnahmen eine Schlüsselrolle spielen, um die Umsetzung suffizienter Lebensstile zu erleichtern und zu fördern.

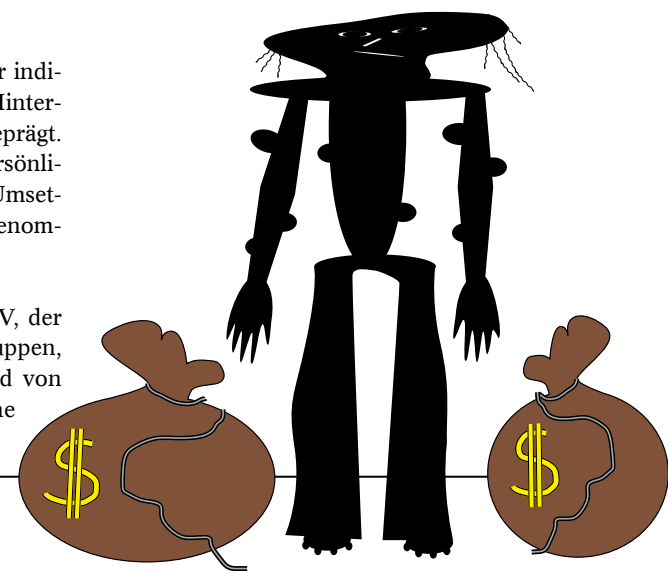
Zu betonen ist die Rolle sozialer Faktoren: Der individuelle Lebensstil ist stark durch sozialen Hintergrund und die jeweiligen Lebensumstände geprägt. Faktoren wie Einkommen, Zeitmangel und persönlicher Aufwand werden als Barrieren für die Umsetzung umweltfreundlicher Lebensweisen wahrgenommen.

Ein Beispiel hierfür ist die Nutzung des ÖPNV, der insbesondere von sozial benachteiligten Gruppen, wie Menschen mit niedrigem Einkommen und von Jugendlichen in Anspruch genommen wird. Eine

Verbesserung des ÖPNV würde zu mehr Gleichbehandlung und Gerechtigkeit in der Mobilität beitragen, indem allen Bevölkerungsgruppen die Erreichbarkeit von Orten der Daseinsvorsorge und der Teilhabe ermöglicht würde.

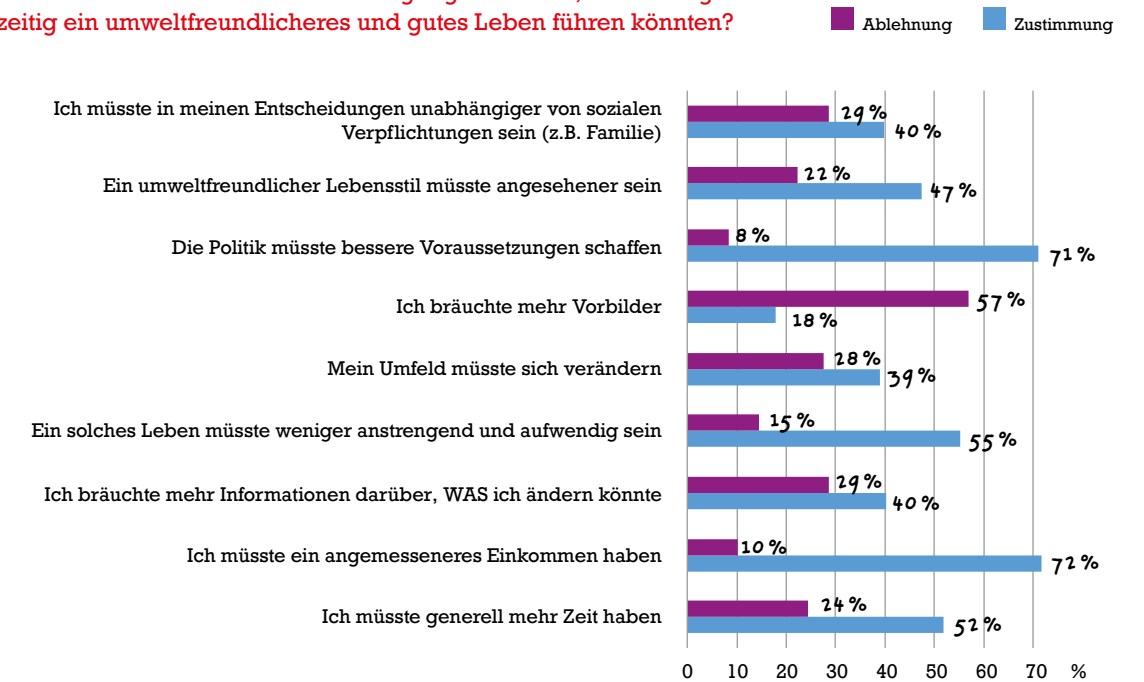
Auch Zeitmangel stellt eine wesentliche Barriere dar, welche die Umsetzung nachhaltiger Praktiken behindert. Oft bedingt durch lange Arbeitszeiten, aber auch soziale Verpflichtungen. Vor allem Familien sind durch zeitliche Einschränkung belastet und es fehlt zum Beispiel die Zeit für bewusstere Konsumentscheidungen. Daher bedürfen familienpolitische Aspekte, Sorgearbeit und Genderfragen einer gezielten politischen Adressierung.

Grundsätzlich bleiben hinsichtlich der Chancen von Suffizienzpolitik zwei Voraussetzungen festzuhalten. Erstens: Klimaschutz steht im Kontext des guten Lebens! Spricht man über Klimaschutz, lohnt es sich, die Gewinne für die Lebensqualität, für ein gutes Leben, für Gerechtigkeit und Teilhabe in den Mittelpunkt zu stellen! Das SuzAnNa-Projekt hat bestätigt: Weniger ist mehr. Anders formuliert: Klimaschutz bedeutet nicht Einschränkung, sondern im Endeffekt Zugewinn.

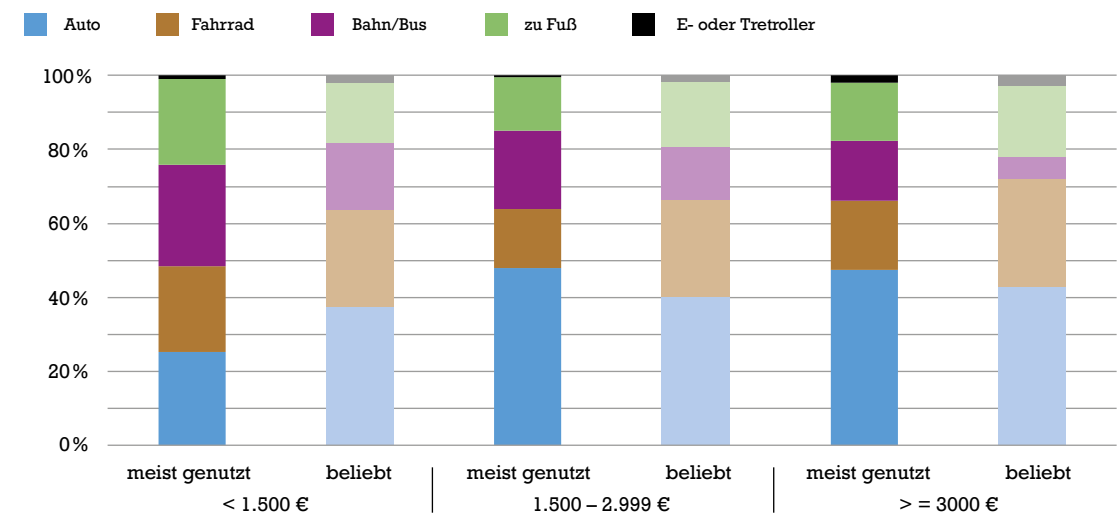


Suffizienzpolitik – für ein umweltfreundliches und gutes Leben – für mehr Gerechtigkeit und Freiheit

Wie müssten sich die Rahmenbedingungen ändern, damit Sie gleichzeitig ein umweltfreundlicheres und gutes Leben führen könnten?



Meistgenutztes und beliebtestes Verkehrsmittel nach Einkommensgruppe



SuzAnNa, das Forschungsprojekt III

Zweitens: Jedes Nachdenken über Suffizienzpolitik muss eine stark differenzierte Gegenwartsgesellschaft und ihre verschiedenen Milieus in Rechnung stellen. Im SuzAnNa-Projekt haben wir zum Beispiel folgende Milieus identifiziert:

Umweltbewusste Eltern

Diese Gruppe zeichnet sich durch Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeitsorientierung aus. Sie leben oft in größeren Wohnungen und nutzen aufgrund ihrer Lebensumstände häufig das Auto. Familien in dieser Kategorie haben ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Veränderungen in den bestehenden Rahmenbedingungen und sehen sich mit starken Barrieren konfrontiert. Sie sind offen für alternative Dienstleistungsangebote.

Die „gesettelten“ LOHAS

(gebildet aus dem Englischen: Lifestyles of Health and Sustainability) Diese Gruppe besteht hauptsächlich aus älteren Menschen, die großen Wert auf Nachhaltigkeit und Gesundheit legen. Sie führen bereits einen suffizienzorientierten Lebensstil mit geringer Autonutzung (aus Überzeugung) und reduzierter Konsumorientierung.

Mitte

Dies ist die größte Gruppe. Diese Gruppe lebt in Wohnungen mit durchschnittlichem Standard, hat eine moderate Konsumorientierung und ist zufrieden mit ihrer derzeitigen Lebenssituation. Eine prinzipielle Suffizienzbereitschaft ist vorhanden. Wichtig für diese Gruppe wäre es, dass Infrastrukturen und Dienstleistungen einen Rahmen abstecken, der nachhaltiges Leben leichter ermöglicht und befördert. Das sind oft kleine Schritte: So könnten zum Beispiel Gewerbetreibende, die neue Produkte auf den Markt bringen, verpflichtet werden, einen Teil der Verkaufsflächen für Gebrauchtprodukte zur Verfügung zu stellen. Auf diesem Weg würden Kund:innen am

Verkaufsort stets eine diskriminierungsfreie Auswahlmöglichkeit zwischen neuen und gebrauchten Produkten erhalten.

Junge Urbane

Diese Gruppe ist suffizienzbereit und klimabewusst. Ihre Bedürfnisse können aufgrund der finanziellen Lage und der vorhandenen Angebote nur begrenzt erfüllt werden, was zu einer unterdurchschnittlichen Zufriedenheit mit ihrer Lebenssituation führt. Sie streben nach bezahlbarem Wohnraum und verbesserten Mobilitätsangeboten und sind die Hauptzielgruppe für alternative Angebote wie Autosharing, Gemeinschaftswohnen und den Kauf gebrauchter Gegenstände.

Unfreiwillig suffizient Lebende mit geringem Einkommen

Die Angehörigen dieser Gruppe führen ein suffizienzorientiertes Leben – geprägt durch Sparsamkeit, ÖPNV-Nutzung und kleine Wohnungen – nicht aus freier Entscheidung. Eine Verbesserung der suffizienzorientierten Angebote könnte dazu beitragen, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, die Teilhabe zu verbessern und damit Lebenszufriedenheit zu steigern. Ein Beispiel wären kostenfreie ÖPNV-Angebote.

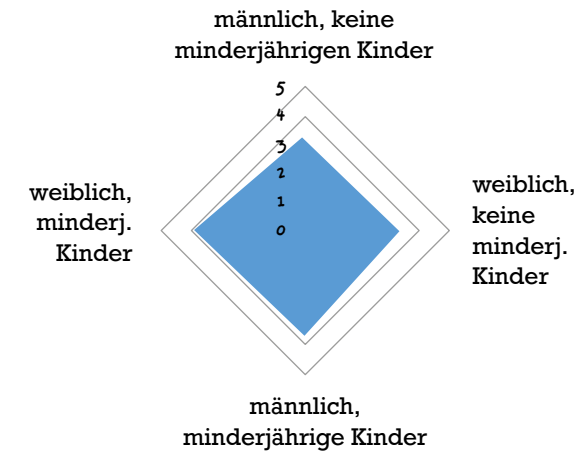
Materialistisch orientierte Eltern

Meist handelt es sich um besserverdienende Familien, die bewusst einen materiellen Lebensstil pflegen und damit zufrieden sind. Diese Gruppe ist für suffizienzorientierte Anreize weniger offen. Von Bedeutung sein könnte etwa die positive Darstellung einer ressourcenschonenden Zukunft durch Erzählungen und Sinnangebote. Vielleicht liegen hier – im Abseits wiederkehrender Konsumwünsche – Motivationen, die helfen könnten, bisherige materielle Normalitätsvorstellungen loszulassen und neu zu interpretieren.

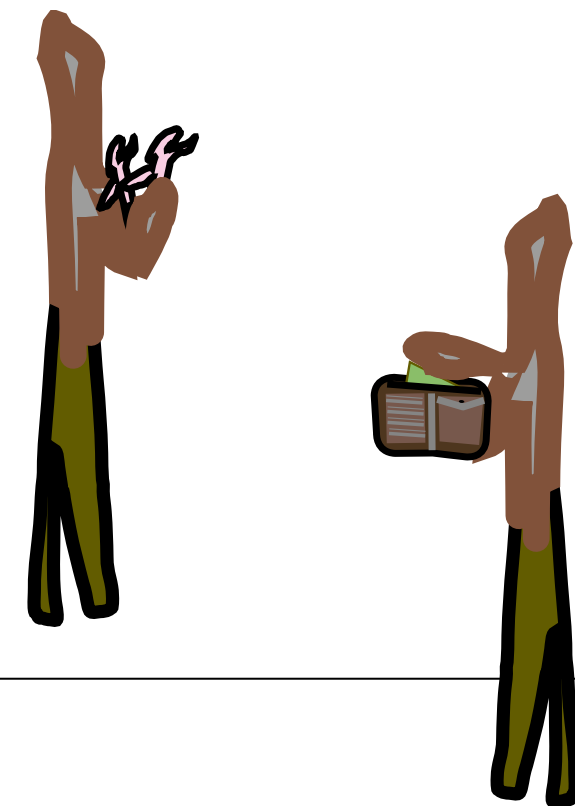
Redecker, Eva von (2021): Eva von Redecker im Gespräch. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/kultur/literatur/2021-05/freiheit-eva-von-redecker-philosophie-revolution>.

Suffizienzpolitik – für ein umweltfreundliches und gutes Leben – für mehr Gerechtigkeit und Freiheit

Durchschnittliche Bewertung von Zeit als Barriere nach den Faktoren Geschlecht und minderjährige Kinder (auf einer Skala von 1 bis 5)



Die Einzelbetrachtung sozialer Faktoren kann mitunter weniger eindeutig erscheinen, da erst ihre aggregierte Analyse verdeutlicht, wie verschiedene Faktoren miteinander verknüpft sind und ineinander wirken. Dies zeigt sich beispielsweise bei der Verschränkung verschiedener Aspekte wie Geschlecht und Sorgearbeit.

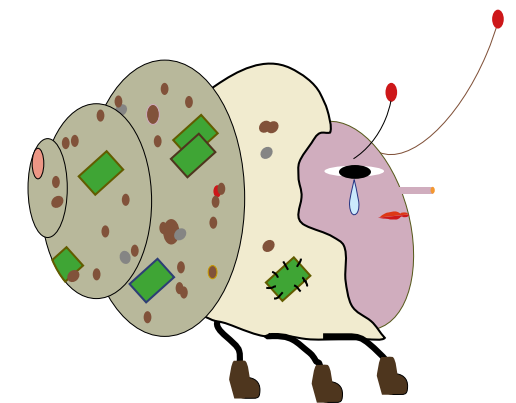


Zwieback und Wein

Suffizienz im Roman bei Jean Paul und Novalis

Ingo Uhlig

Diogenes trifft Oscar, Julius Wagner



Wir zitieren hier aus dem „9. Hundposttag“ in Jean Pauls Hesperus und dem zweiten Kapitel im Heinrich von Ofterdingen von Novalis. Beide Romane sind in zahlreichen Ausgaben erschienen und leicht verfügbar.

ZWIEBACK UND WEIN

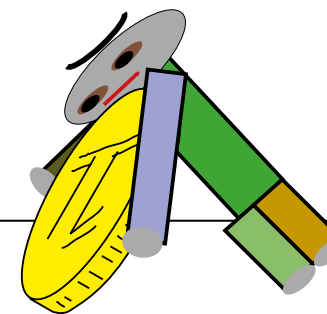
Viktor ist zu Fuß unterwegs, eine Wanderung im Juni 1793 zwischen St. Lüne und Großkussewitz. Das sind die fiktiven sommerlichen Orte, an denen sich die ersten Tage von Jean Pauls Roman *Hesperus oder 45 Hundposttage* abspielen. Viktor steht im Zentrum dieser Erzählung und ihren vielen empfindsamen, familiären und politischen Verwirrungen. Er ist ein junger Arzt, wohl Mitte zwanzig, kluger Denker und Träumer, zugleich praktisch begabt und leicht abzulenken. Deshalb dehnt sich seine Wanderung aus. Wandern weitet die Sinne und das Gemüth, alles an diesem Sommertag, spielerische und ernste Begegnungen, interessieren und nehmen ein. Ein solcher Flow erzeugt Umwege – „aus drei geraden Stunden [werden] sieben krumme“ – und macht irgendwann Hunger, den Viktor mit Zwieback und Wein stillt. Sein veganes Mahl folgt einer Diät, die der folgende Satz erklärt, den zu verstehen man ein wenig Anlauf nehmen muss: Er „speisete damit den an den Geist gehangenen ziehenden Magen ab, um die helle, mit Himmelblau und Himmelrot ausgewölbte See seines Innern durch keine hineingeworfne Fleischstücke dunkel und schmutzig zu machen“.

Die leichte Kost steht im Interesse geistiger Klarheit und Helle, im Interesse von Himmelblau und Himmelrot. Das ist das Narrativ des Veganismus im Zeitalter von Empfindsamkeit und Romantik. Materielles – innen wie außen – wirkt insgesamt eher störend, denn es sind ausgeprägte Idealisten, die hier mit leichtem Gepäck ihre Runden drehen. Nicht zu vergessen ist aber der Wein, der tut bei Jean Paul ein Übriges, um Wanderung und Wahrnehmung, um Erfahrungen und Sensationen nicht zu unterbrechen.

LABYRINTH DER SCHÖNHEIT

So wird Einfachheit auch zu einer Eintrittskarte für die Schauspiele der Natur, für eine Fülle an Erfahrungen im – wie Jean Paul es nennt – „Labyrinth der Schönheit“:

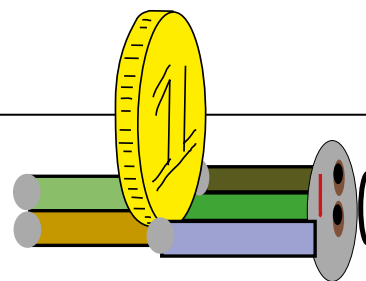
Draußen im Anfluge, im Hintergrund des Wäldchens, rollte vor ihm die Natur ihr meilenlanges Altarblatt auf mit den Hügelketten desselben, mit seinen blendenden Landhäusern, die sich mit Gärten wie mit Fruchtschnüren putzten, und mit den Miniaturfarben der Blümchen, die sich an der silbernen Schönheitslinie der Bäche bewegten. Und eine Wolke trunkner, spielender, schwirrender Kleinwesen aus Seidenstaub zog und hing über das wallende Gemälde her. – Welchen Weg sollte Viktor im Labyrinth der Schönheit nehmen? – Alle 64 Strahlen des Kompasses streckten sich als wegweisende Arme aus, und er hatte soviel Verstand, daß er sich keine Stunde vor setzte, um anzukommen – er wich daher überall rechts und links aus – er stieg in jedes Tal, das sich hinter einem Hügel versteckte – er besuchte die durchbrochnen Schattenwürfe jeder Baumreihe – er legte sich zu den Füßen einer schönern Blume nieder und erquickte sich mit reiner Liebe an ihrem Geiste, ohne ihren Körper abzuknicken – er war der Reisegefährte des gepuderten Schmetterlings und sah seinem Einwühlen in seine Blume zu, und der Grasmücke folgte er durch Gebüsche in ihre Brutzelle und Kinderstube nach – er ließ sich festmachen durch den Kreis, den eine Biene um ihn zog, und ließ sie ruhig in den Schacht seines eignen Blumenstraußes einschlagen – er übte in jedem Dorfe, das ihm der bunte Grund vorhielt, die Durchgangsgerechtigkeit und begegnete am liebsten den Kindern, deren Tage noch so spielten wie seine Stunden



ROMANTISIEREN, VEREINFACHEN

„Wer wandelt nicht gern im Zwielfichte, wenn die Nacht am Lichte und das Licht an der Nacht in höhere Schatten und Farben zerbricht.“ Schon wieder einer, der wandelt, wandert und Reisen unternimmt? Ja. Diesmal ist es Heinrich von Ofterdingen, aus Novalis' gleichnamigen Roman von 1790, der sich begleitet von seiner Mutter auf eine Reise begibt, die sein Leben verändern wird. Heinrich ist gerade zwanzig, ähnlich wie Viktor ist er voller wacher Neugier und schnell von vielem fasziniert. Besonders zählen hierzu Nacht und Dämmerung, vor allem die Abenddämmerung, weil diese Tageszeit einen ganz eigentümlichen Effekt hat, den wahrscheinlich noch heute jeder und jede nachvollziehen kann. Dämmerung und Abend lassen die Welt zur Ruhe kommen, sie entschleunigen das „Treiben der Welt“. Entschleunigung, das uns geläufige Wort, fällt nicht bei Novalis, aber genau das ist gemeint. Das Tempo machende Element ist demgegenüber das Tageslicht, das die Dinge in Zwecke, Arbeitsabläufe und To Dos einordnet: Ein nervöses Licht, das in „ewiger Unruh hauset“. Aber die Dämmerung schließt die Listen, lässt die Dinge aus ihren Zwecken herausfallen. Novalis fügt dem hinzu, dass materielle Einfachheit, dass weniger Dinge diesen Effekt verstärken. Entrümpeln, wiederum ein modernes Wort, kann einem in den Sinn kommen. In der materiellen Kultur um 1800 war die Rede von „Einfalt“ oder, sonderbarer, von einer „lieblichen Armut“: „[D]ie sparsam vertheilten Kleinodien glänzten desto bedeutender in dieser Dämmerung.“

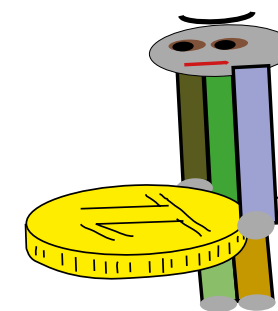
Einer von Novalis' berühmtesten Sätzen lautet: „Die Welt muss romantisiert werden.“ Das Schöne an dieser Idee ist, dass die Romantik damit zu einem praktischen Programm wird und nicht mehr den Dichtern oder der großen Kunst vorbehalten ist. Die Welt zu romantisieren, kann eine geradezu demokratische Angelegenheit sein: Jede und jeder können mitmachen, mit mehr Aufmerksamkeit für weniger Dinge und einem Blick in die abendliche Welt.



HINTER DER TAPETENTÜR

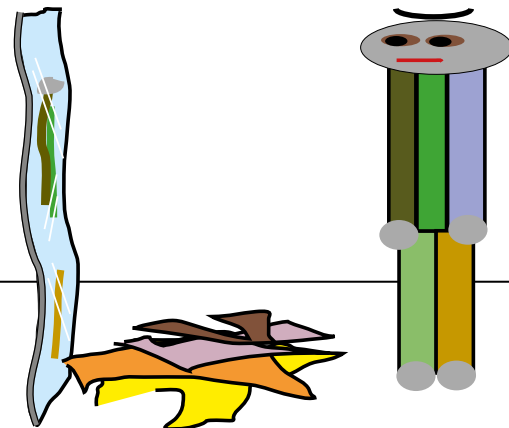
Es gilt für Jean Paul wie für Novalis, dass Einfachheit wie eine Schwelle funktioniert: Treten die Figuren darüber, kann ein Schub der Einbildungskräfte ansetzen. Das kann intensive Naturerfahrungen ermöglichen, wie in Jean Pauls „Labyrinth der Schönheit“. Oder es werden, wie durch eine „Tapetentür“ bei Novalis, kosmische Dimensionen betreten:

Der Abend war heiter und warm. Der Mond stand in mildem Glanze über den Hügeln, und ließ wunderliche Träume in allen Kreaturen aufsteigen. Selbst wie ein Traum der Sonne, lag er über der in sich gekehrten Traumwelt, und führte die in unzählige Grenzen getheilte Natur in jene fabelhafte Urzeit zurück, wo jeder Keim noch für sich schlummerte, und einsam und unberührt sich vergeblich sehnte, die dunkle Fülle seines unermesslichen Daseyns zu entfalten. In Heinrichs Gemüth spiegelte sich das Märchen des Abends. Es war ihm, als ruhte die Welt aufgeschlossen in ihm, und zeigte ihm, wie einem Gastfreunde, alle ihre Schätze und verborgenen Lieblichkeiten. Ihm dünkte die große einfache Erscheinung um ihn so verständlich. Die Natur schien ihm nur deswegen so unbegreiflich, weil sie das Nächste und Traulichste mit einer solchen Verschwendung von mannichfachen Ausdrücken um den Menschen her thürmte. Die Worte des Alten hatten eine versteckte Tapetenthür in ihm geöffnet. Er sah sein kleines Wohnzimmer dicht an einen erhabenen Münster gebaut, aus dessen steinernem Boden die ernste Vorwelt emporstieg, während von der Kuppel die klare fröhliche Zukunft in goldnen Engelskindern ihr singend entgegenschwebte. Gewaltige Klänge bebten in den silbernen Gesang, und zu den weiten Thoren traten alle Creaturen herein, von denen jede ihre innere Natur in einer einfachen Bitte und in einer eigenthümlichen Mundart vernemlich aussprach. Wie wunderte er sich, daß ihm diese klare, seinem Daseyn schon unentbehrliche Ansicht so lange fremd geblieben war. Nun übersah er auf einmal alle seine Verhältnisse mit der weiten Welt um ihn her; fühlte was er durch sie geworden und was sie ihm werden würde, und begrif alle die seltsamen Vorstellungen und Anregungen, die er schon oft in ihrem Anschauen gespürt hatte.



SUFFIZIENZ IM BILDUNGSROMAN

Das sind zwei Schlaglichter auf sehr berühmte Erzählungen, die man unter der Bezeichnung Bildungsroman zusammenfassen kann. Sehr unterschiedlich im Stil, weisen sie doch deutliche Ähnlichkeiten zueinander auf und folgen wie viele andere Bildungsromane einem bestimmten Schema: Die Held:innen sind jung, oft jugendlich, womit reichlich Spontaneität und eine in viele Richtungen gehende Aufmerksamkeit einhergehen. Vorbehaltlose Naturen, mit regem Intellekt und leicht abzulenken. Das Abenteuer der Bildung beinhaltet nun zumeist, dass die Figuren Reisen unternehmen, älteren Lehrerfiguren begegnen, sich ernsthaft verlieben und ihren Beruf finden. In geläufigen Wendungen könnte man davon sprechen, dass sie Erfahrungen sammeln, einen Schatz oder auch Reichtum an Erfahrung ausbilden. Was nach Anhäufung klingt, hat aber das Gegenteil zu Folge: Leichtigkeit. Bildung heißt diesem Konzept nach auch, rasch und effektiv vergessen zu können und zu realisieren, was alles nicht gebraucht wird. So ziehen auch Eigentum und Besitz kaum Interesse auf sich, erhalten wenig und wenn dann nur kurz Aufmerksamkeit. Dinge oder materielle Kultur sind die Landschaft und das Inspirationsgebiet poetischer Anflüge. Ihre Zukunft finden die Romanfiguren aber nicht als deren Eigentümer:innen. Die Kunst hat etwas bestechend Souveränes und tappt nicht in die Fallen des Objekts. Ganz offensichtlich ist der Bildungs- oder Entwicklungsroman eine Gattung, der ein Suffizienz-Narrativ eingebaut ist, es sind Erzählungen glücklicher Einfachheit.



DER MORGEN AM BEGINN DER REISE

Zwischen Vergangenheit und Zukunft und damit an einem nicht ganz einfachen Punkt beginnt die Bildungsreise und -erzählung bei Novalis:

In wehmüthiger Stimmung verließ Heinrich seinen Vater und seine Geburtsstadt. Es ward ihm jetzt erst deutlich, was Trennung sey; die Vorstellungen von der Reise waren nicht von dem sonderbaren Gefühle begleitet gewesen, was er jetzt empfand, als zuerst seine bisherige Welt von ihm gerissen und er wie auf ein fremdes Ufer gespült ward. Unendlich ist die jugendliche Trauer bey dieser ersten Erfahrung der Vergänglichkeit der irdischen Dinge, die dem unerfahrenen Gemüth so nothwendig, und unentbehrlich, so fest verwachsen mit dem eigenthümlichsten Daseyn und so unveränderlich, wie dieses, vorkommen müssen. Eine erste Ankündigung des Todes, bleibt die erste Trennung unvergeßlich, und wird, nachdem sie lange wie ein nächtliches Gesicht den Menschen beängstigt hat, endlich bey abnehmender Freude an den Erscheinungen des Tages, und zunehmender Sehnsucht nach einer bleibenden sichern Welt, zu einem freundlichen Wegweiser und einer tröstenden Bekanntschaft. Die Nähe seiner Mutter tröstete den Jüngling sehr. Die alte Welt schien noch nicht ganz verlohren, und er umfaßte sie mit verdoppelter Innigkeit. Es war früh am Tage, als die Reisenden aus den Thoren von Eisenach fortritten, und die Dämmerung begünstigte Heinrichs gerührte Stimmung. Je heller es ward, desto bemerklicher wurden ihm die neuen unbekanntten Gegenden; und als auf einer Anhöhe die verlassene Landschaft von der aufgehenden Sonne auf einmal erleuchtet wurde, so fielen dem überraschten Jüngling alte Melodien seines Innern in den trüben Wechsel seiner Gedanken ein. Er sah sich an der Schwelle der Ferne, in die er oft vergebens von den nahen Bergen geschaut, und die er sich mit sonderbaren Farben ausgemahlt hatte. Er war im Begriff, sich in ihre blaue Flut zu tauchen. Die Wunderblume stand vor ihm [...]

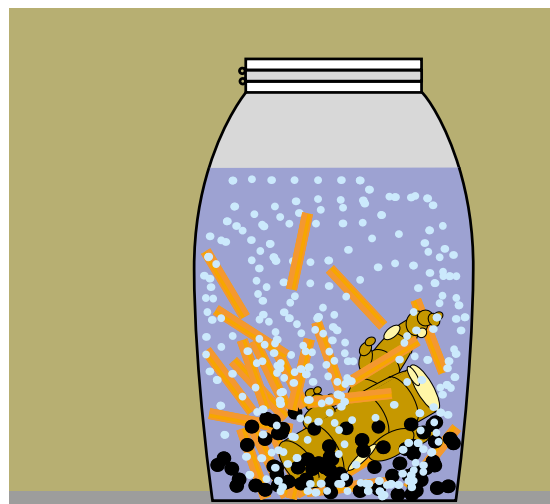
SuzAnNa Kitchen

DYI – Fermentiertes Gemüse

Susanne Kurowski

Fermentation ist eine alte Technik zur Lebensmittelkonservierung und fördert den nachhaltigen Umgang mit Lebensmitteln im Sinne der Suffizienz. Insbesondere fermentiertes Gemüse gilt als Inbegriff von „Slow Food“, da der Fermentationsprozess Zeit und Geduld erfordert und auf traditionelle Methoden der Haltbarmachung zurückgegriffen wird.

Die Fermentation kommt ohne den Einsatz von künstlichen Konservierungsstoffen aus. Konkret werden im Fermentationsprozess organische Stoffe mithilfe von Mikroorganismen oder Enzymen umgewandelt, um die Lebensmittel haltbar zu machen. Das Ergebnis? Länger haltbare Lebensmittel, die Verschwendung reduzieren und Kosten sparen. Als Quelle für probiotische Bakterien hat fermentiertes Gemüse auch gesundheitsfördernde Eigenschaften. Darüber hinaus entstehen neue Geschmäcker, die unseren Gerichten einen interessanten Touch verleihen.



Es gibt mittlerweile viele Kochbücher, die das Thema Fermentation aufgreifen. Das ganz große Spektrum der Fermentation entwerfen diese beiden Grundlagen-Werke: David Zilber & René Redzepi, Das Noma-Handbuch Fermentation, Kunstmann Verlag 2019; und Sandor Ellix Katz, Die Kunst des Fermentierens: Eine tiefgreifende Erforschung grundlegender Konzepte und Prozesse aus aller Welt, Kopp Verlag 2015.

Fermentierte Ingwer-Chili-Karotten

- 700 g Karotten
 - 15 g Ingwer
 - 4 Knoblauchzehen
 - 1 l Wasser
 - 20 g Salz (unraffiniertes, feines Meersalz oder Steinsalz)
 - 0,5 TL Chiliflocken
 - 2 Einmachgläser (à 400 ml)
- Karotten schälen und in gleich große Stifte schneiden (ca. 1 cm Breite).
 - Ingwer schälen und in dünne Scheiben schneiden.
 - Knoblauchzehen schälen.
 - Salzlake herstellen (Wasser und Salz in einer Schüssel vermengen).
 - Abwechselnd Karotten, Ingwer, Chili und Knoblauch jeweils bis zum Anfang des Gewindes des Einmachglases schichten.
 - Salzlake ins Glas gießen, bis das Gemüse komplett bedeckt ist.
 - Gewicht auf das Gemüse legen, welches das Gemüse nach unten drückt. Gemüse sollte nicht mit Luft in Kontakt kommen.
 - Deckel lose darauflegen. Alternativ Deckel zweimal pro Woche aufschrauben, damit Gase entweichen können.

Fermentierte Rote Bete

- 1 kg Rote Bete
 - 1 l Wasser
 - 20 g Salz
 - je nach Geschmack: Apfel & Meerrettich
 - 2 Einmachgläser (à 400 ml)
- Rote Bete schälen und in gleich große Scheiben schneiden (ca. 0,5–1 cm Breite).
 - Salzlake herstellen (Wasser und Salz in einer Schüssel vermengen).
 - Apfel und Meerrettich raspeln (Menge nach Geschmack).
 - Abwechselnd Rote Bete, geraspelten Apfel und Meerrettich jeweils bis zum Anfang des Gewindes des Einmachglases schichten.
 - Salzlake ins Glas gießen, bis das Gemüse komplett bedeckt ist.
 - Gewicht auf das Gemüse legen, welches das Gemüse nach unten drückt. Gemüse sollte nicht mit Luft in Kontakt kommen.
 - Deckel lose darauflegen. Alternativ Deckel alle paar Tage aufschrauben, damit Gase entweichen können.

Besonders zu beachten:

Gläser mit heißem Wasser vorab auskochen. Gemüse sollte immer mit Flüssigkeit bedeckt sein – ggf. Flüssigkeit nachgießen. Die Fermentation sollte nach 2–3 Tagen beginnen. Nach etwa 1–3 Wochen ist der gewünschte Geschmack erreicht. Sobald der Geschmack stimmt, können die Gläser in den Kühlschrank gestellt werden. Dort ist die Fermentation langsamer. Im Glas findet eine Gärung statt, bei der Zucker in Säure umgewandelt wird. Das fermentierte Gemüse kann überall dort verwendet werden, wo Säure erwünscht ist – insbesondere Salate eignen sich sehr gut. Bon appétit!

„Die Schönheit der Natur bewundern, ohne was dafür zu tun, dass sie erhalten bleibt?“ Interview mit Prof. Dr. Angelika Zahrnt

Ingo Uhlig, Stefan Dauwe

Angelika Zahrnt ist eine der Persönlichkeiten, die die Diskussion über Suffizienz und Nachhaltigkeit wesentlich prägen. Und das seit Jahrzehnten. Die studierte Volkswirtin hat sich schon in den 70er-Jahren für Umwelt und Nachhaltigkeit engagiert. Die Stationen waren: die Ökumenische Initiative Eine Welt, das Öko-Institut und der BUND, wo sie den wissenschaftlichen Arbeitskreis Wirtschaft und Finanzen und die lokale BUND-Gruppe in Neckargemünd mitgegründet hat. Weitere Wirkungsfelder beim BUND waren von 1990 bis 1998 der stellvertretende Vorsitz des Bundesverbands, von 1998 bis 2007 war sie BUND-Vorsitzende und ist seitdem Ehrenvorsitzende. Sie war maßgeblich an Klassikern der Nachhaltigkeitsliteratur beteiligt, wie *Produktlinienanalyse* (1987), *Für eine ökologische Steuerreform* (1990) sowie der 1996 erschienenen Studie *Zukunftsfähiges Deutschland*. Außerdem hat sie in wichtigen politischen Gremien wie dem Rat für Nachhaltige Entwicklung mitgewirkt.

2024 feiert Angelika Zahrnt ihren achtzigsten Geburtstag. Ingo Uhlig und Stefan Dauwe haben das zum Anlass genommen, sie um ein Interview zu bitten. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Zeiten und den Energien des Aufbruchs in der Nachhaltigkeitsbewegung.

Kalt duschen ist kurz duschen, Julius Wagner



„Die Schönheit der Natur bewundern, ohne was dafür zu tun, dass sie erhalten bleibt?“

Stefan Dauwe: Wir würden gerne wissen, wie Sie zu diesem Themenkreis Nachhaltigkeit und Suffizienz gefunden haben. Sie haben 1968 Ihren Abschluss in VWL an der Uni Heidelberg gemacht, das ist schon mal ein ganz interessantes Jahr und der Beginn einer bewegten Zeit. Wie kam es, dass Sie sich von der Ökonomie zur Ökologie bewegt haben?

Angelika Zahrnt: Bereits Anfang der 60er fing es an, an den Universitäten zu rumoren und in Heidelberg sowieso. In Heidelberg gab es ja nicht nur die sehr mathematische VWL, sondern auch Fächer wie Politikwissenschaften und Soziologie. So habe ich neben dem offiziellen Studium noch relativ breit weitere Vorlesungen gehört und war dann auch schnell bei der studentischen Bewegung dabei, beispielsweise bei den Demonstrationen für mehr Mitbestimmung. Als ich später Assistentin war, war ich dann auch Mitglied in einem drittelparitätischen Beirat (Professoren, Assistenten, Studierende). Also diese ganze Aufbruchsstimmung der Achtundsechziger, die habe ich sehr bewusst mitbekommen. Insbesondere war das Thema Dritte Welt etwas, was mich sehr beschäftigt hat, und was damals ja auch einen hohen Stellenwert hatte.

Während meiner Zeit als Assistentin habe ich gemeinsam mit Kollegen versucht, nicht nur die Vorlesungen zu halten, die wir zu machen hatten, also Mikro- und Makroökonomie. Wir haben auch Vortragsreihen zu anderen Themen veranstaltet, die in unserem Studium nicht vorkamen, beispielsweise zu Marx oder auch zu Fragen von Wachstum und Umwelt. Und dabei haben wir auch Philosophen und UmweltökonomInnen vorgestellt, die was anderes unter Ökonomie verstanden haben als der Mainstream der wachstumsorientierten Neoklassik. Und das hatte guten Erfolg und war sehr spannend. Von daher habe ich mich selbst auch mit diesen Themen vertraut gemacht. Mit der Erkenntnis, dass diese Wachstumsorientierung, wenn man in der Geschichte etwas weiter zurückblickt, eben nicht immer das Vorherrschende gewesen ist, sondern dass dies erst nach dem

Zweiten Weltkrieg so prominent und als einzige Zielsetzung in der Politik verfolgt wurde.

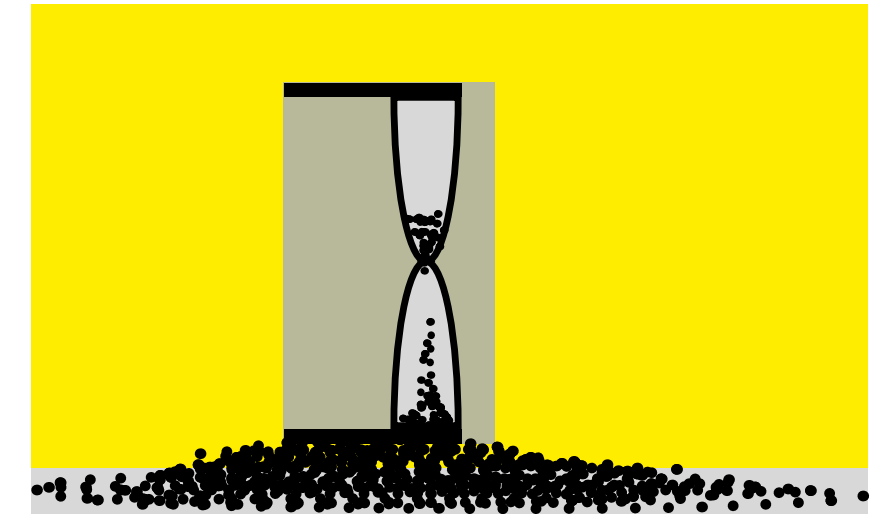
Aber dann war natürlich auch wichtig, was sich im praktischen Bereich getan hatte, beispielsweise die Ansätze einer anderen Verkehrspolitik. So sollten damals beispielsweise die Preise für den ÖPNV erhöht werden. Da haben wir dann den grünen Punkt dagegensetzt: Alle Menschen, die bereit waren, jemanden mitzunehmen, hatten diesen grünen Punkt an der Fensterscheibe und hatten angehalten, wo man stand und mitfahren wollte. Eine Idee der Selbstinitiative und des gemeinsamen Handelns. Zudem gab es viele neue Bewegungen: Wohnungskommunen und Einkaufsgenossenschaften, also die Idee, Dinge gemeinsam zu organisieren, selbst in die Hand zu nehmen und anders zu machen. Das hat mich schon sehr geprägt.

Ingo Uhlig: Um bei diesen gemeinsamen Momenten zu bleiben: Wir würden Sie gerne nach den Begegnungen, nach den Gefährt:innen fragen, die diesen Aufbruch mitgetragen haben. Wo hatte man sich kollektiv zusammengefunden, eine gemeinsame Stimme entwickelt und Institutionen ins Leben gerufen? Wo führte, wenn man so will, der Weg von der Begegnung zur Bewegung?

A. Z.: Meine Begegnungen kamen zunächst einmal eher über Bücher. Das war die Grenzen des Wachstums des Club of Rome, das war Ernst F. Schumacher mit dem *Small is Beautiful*. Und um diese Bücher herum entstanden viele Diskussionen, sowohl auf evangelischen Kirchentagen und beim BUND. Das waren die beiden Gruppierungen und ein wichtiges gesellschaftliches Umfeld, das ich dort gefunden hatte. Die waren wachstumskritisch, das war mein Punkt. Umwelt war mir wichtig, also von daher war der BUND schon der richtige Ort, um mich zu engagieren. In den 80er-Jahren war alles noch sehr im Entstehen, ganz am Anfang. Wir haben hier unsere Gruppen erst gegründet.

Bei mir war dann auch noch ein weiterer Punkt von Bedeutung: Ich kam ja nun aus einer anderen Richtung, war Volkswirtin. Was für einen bis dahin stark naturwissenschaftlich geprägten Verband sehr ungewöhnlich war und es bestanden starke Vorbehalte gegen die Ökonomen. Diese Kritik teilte ich ja, war aber gerade deshalb der Meinung, dass wir auch als Umweltverband diese Diskussion führen müssten, zum Beispiel auch über den hohen und umweltzerstörenden Lebensstil in den Ländern des Nordens. Und dass dies nicht nur eine individuelle Frage sei mit Ratgebern für den umweltfreundlichen Einkauf, sondern über die politischen Rahmenbedingungen, wie Preise und Ordnungsrecht, die das Verhalten wesentlich bestimmten. Und vor allem auch eine Frage der internationalen Gerechtigkeit: Wenn wir eine global nachhaltige Entwicklung haben wollen, können wir die nur erreichen, wenn wir einen Ausgleich zwischen Nord und Süd hinbekommen. Das kann man wiederum nur erreichen, wenn der Norden zurücksteckt, um Kapazitäten freizumachen, sowohl was Ressourcen als auch Schadstoffaufnahme angeht. Dass das ein Gesamtprojekt ist, was alle Bereiche umfasst, darauf hat sich dieser Verband verpflichtet und hat sich auch als Nachhaltigkeitsverband definiert. So gelang es dann, dass wir gemeinsam und mit großer Unterstützung des Verbands 1996 eine solche Studie wie *Zukunftsfähiges Deutschland* auf den Weg bringen konnten – zusammen mit der katholischen Entwicklungshilfeorganisation Misereor. Wichtig für diese Studie waren auch die Tagungen in Toblach, die Toblacher Gespräche. Ich weiß nicht, ob die Ihnen noch ein Begriff sind.

I. U.: Ja, ich war dort vor zweieinhalb Jahren. Ein toller, beeindruckender Ort, weit oben in den Dolomiten.



A. Z.: Und ich war bei den ersten Tagungen dabei. Was bei den Toblacher Gesprächen wichtig war – das ist mir jetzt, als ich mich ein bisschen vorbereitet habe, aufgefallen –, ist dieser Ansatz, den Sie auch mit dieser Zeitschrift haben: das Ganze auch mit anderen Disziplinen zu verbinden. Das wurde dort auch schon praktiziert. Also, Hans Glauber¹ hat immer für die Schönheit plädiert und dass sie der Schlüssel zu Veränderungen sei. Dort ist als Ergebnis einer dieser Tagungen, die ja auch ganz wesentlich Wolfgang Sachs² mitgestaltet hat, dieser Slogan „Langsamer, weniger, besser, schöner“ entstanden, der in verschiedenen Varianten jetzt ja immer noch kursiert.

I. U.: In *Zukunftsfähiges Deutschland* fällt dann der schöne Begriff von der „Eleganz der Einfachheit“, der auch in die ästhetische Dimension der Suffizienz führt.

A. Z.: Ja, das hat wiederum Wolfgang Sachs gekonnt, der ja sehr literarisch ist. Die schönen Begriffe, die stammen überwiegend von ihm und den Toblacher Gesprächen. Hier wurde die Idee eines guten Lebens innerhalb ökologischer Grenzen skizziert, die dann systematisch durch die Studie *Zukunftsfähiges Deutschland*, die vom Wuppertal Institut, dem

¹ Hans Glauber (1933-2008) war Ökonom und Soziologe. Außerdem trat er als Foto-Künstler in Erscheinung. Die 1985 erstmals ausgerichteten Toblacher Gespräche gehen maßgeblich auf seine Initiative zurück und stellen bis heute eines der wichtigsten europäischen Umweltforen da.

² Wolfgang Sachs (geb. 1946) ist Soziologe und Mitautor des Buches *Zukunftsfähiges Deutschland*. Er gehört u.a. dem Wuppertal Institut an und prägte den Suffizienz-Diskurs nachhaltig, indem er zum Beispiel die Strategie der „vier Es“ ins Spiel brachte: Entschleunigung, Entflechtung, Entkommerzialisierung, Entrümpelung.

„Die Schönheit der Natur bewundern, ohne was dafür zu tun, dass sie erhalten bleibt?“

BUND und Misereor gemeinsam erarbeitet wurde und so große Verbreitung erfahren hat. Aber ich bin nicht originär diejenige, die das sozusagen erfunden hat. Auch war ich damals stark engagiert in evangelischen Gruppen, die schon sehr früh aus dem schon erwähnten entwicklungspolitischen Aspekt heraus für andere Lebensweisen plädiert haben. Und dort wurden auch Slogans geprägt wie „Weniger ist mehr“, das kam auch schon in deren Publikationen vor.

S. D.: Dazu vielleicht noch mal ein Datum: Wir sehen diese vielbeachtete Studie Zukunftsfähiges Deutschland in der Mitte der 90er-Jahre. Da gibt es einen interessanten Kontrapunkt, insofern wir auf die 90er als das Jahrzehnt blicken, in dem es zur Verbreitung



des globalen Kapitalismus kam. Also das sogenannte Ende der Geschichte mit dem Kapitalismus als siegreichem Modell: mit seinen freien Märkten, seiner Konsumkultur, seinem Hedonismus, dem anything goes. Und in diesen Zeitgeist hinein bringen Sie dann diese Publikationen von BUND und Misereor. Könnten Sie das noch mal einordnen? Diese Koinzidenz ist ja bemerkenswert ...

A. Z.: ... die uns damals aber noch nicht so bewusst war. Der Fall der Mauer wurde ja allgemein, wenn auch nicht als Ende der Geschichte, aber doch als ein Mega-Ereignis gesehen, das die Weltkonflikte im Wesentlichen erledigen sollte. Sonst wäre es ja gar nicht möglich gewesen, auf dieser Konferenz in Rio 1992 zu Umwelt und Entwicklung wirklich alle Länder auf nachhaltige Entwicklung zu verpflichten. Da war ein Gefühl, dass wir jetzt alle zusammen die Erde retten müssen – mit der Agenda 21, von der internationalen bis zur lokalen Ebene. Der Konflikt mit dem Turbo-Kapitalismus stand da vielleicht schon in den Startlöchern, aber das war uns allgemein noch nicht so bewusst.

Die Erzählung war wirklich so, dass wir jetzt mit dem Ende des Kalten Krieges so viele Ressourcen frei haben, die bisher in die Rüstung gesteckt wurden, dass wir jetzt all das machen können, was wir eigentlich für die Rettung der Erde machen müssen und für das Wohlergehen der Menschen und den Ausgleich mit den Ländern des Südens. Eine große Euphorie, dass wir jetzt ganz viel realisieren können, was durch diesen Konflikt an materieller, aber auch ideeller Energie gebunden war, jetzt frei wurde. Deswegen war da diese Aufbruchsstimmung. Ein Beispiel dafür ist auch das Projekt des Grünen Bandes, bei dem der innerdeutsche Grenzstreifen vom trennenden Todesstreifen zu einer verbindenden Lebenslinie für die Natur umgewandelt wurde.

Zu unserer Buchvorstellung von Zukunftsfähiges Deutschland, das war 1996, sind 500 Personen erschienen, darunter auch die damalige Umweltminis-

terin Angela Merkel, die der Studie den „Atem des Schaffbaren“ zugesprochen hat. Das war wirklich ein großes Ereignis. Und Der Spiegel sprach von der „Bibel des 21. Jahrhunderts“. In dem Erscheinungsjahr des Buches haben wir eine Aufstellung über alle Veranstaltungen gemacht; am Schluss waren dies 1.000. Und wir, mit unseren fünf Leuten aus dem Team von BUND, Misereor und Wuppertal Institut, hätten jeden Tag eine Veranstaltung dazu ausrichten können, von München bis Kleinkleckersdorf. Häufig waren die Buchvorstellungen Auftaktveranstaltungen für die Gründung von Lokale-Agenda-21-Prozessen. Das alles zeigt, welche Begeisterung dies hervorgerufen hat.

I. U.: Das ruft zugleich die Frage nach den Gegenkräften auf den Plan: Wer waren denn die Gegenspieler? Wen haben Sie da noch im Gedächtnis als die Antagonisten in diesem Diskurs?

A. Z.: Dieselben, die es jetzt auch noch sind. Bei dem Thema Ökosteuern haben wir zum Beispiel eine heftige Auseinandersetzung mit der Bild Zeitung gehabt, die uns alles Mögliche vorgeworfen hat. Wir waren richtig prominent in der Bild Zeitung als diejenigen, die den Leuten das Auto wegnehmen wollen und die Wirtschaft in den Ruin führen und so weiter.

Wir haben dann zusammen mit dem Bundesverband Junger Unternehmer eine Anzeigenkampagne gemacht und gemeinsam für eine ökologische Steuerreform geworben, weil das die Wirtschaft der Zukunft sichert. Da haben wir dann also auch angefangen, stärker strategisch zu denken: Wo sind mögliche Allianzen, damit man diesen Gegenwind besser aushält, beziehungsweise versucht, ihn zu verringern. Im Verkehrsbereich hatten wir ganz massiven Widerstand, insbesondere bei den ganzen Straßenbauvorhaben. Unsere Ortsgruppen waren ständig damit beschäftigt, neue Ortsumgehungen und neue Autobahnen zu bekämpfen. Das war eine unserer Hauptaufgaben, hier die Proteste zu organisieren.

Dann natürlich die Atomkraft als zentrales Thema und auch die Landwirtschaft mit ihrem Pestizideinsatz. Und die Naturzerstörung durch Zersiedelung. Das waren die großen Themen, wo wir uns engagiert haben und wo der Widerstand von der Bauindustrie und von der Kommunalpolitik groß war. Jetzt macht man das alles mit mehr Verständnis und pflanzt dann ein paar Bäume als Ausgleich, da hat man schon ein bisschen was erreicht. Die Konfliktfelder bleiben aber dort, wo Natur in Anspruch genommen wird, wo Ressourcen in Anspruch genommen werden oder auch, wo es dann den Verursachern zu teuer wird, Maßnahmen zu ergreifen, die die negativen Auswirkungen der Umweltnutzung verringern.

Bei der Diskussion um Lebensstile habe ich den Eindruck, dass wir in den 90er-Jahren insgesamt relativ glimpflich davongekommen sind und der BUND als Ganzes nie wirklich angegriffen wurde, weil wir mit dem Thema nicht ernsthaft gefährlich waren. Solange das auf individueller Ebene blieb, konnte man sagen, es kann doch jeder so halten, wie er will: „Wenn Du nicht gerne fliegst, musst Du das ja nicht, Du kannst ja auch mit dem Fahrrad fahren ...“

Wenn wir aber diese Nachhaltigkeitsziele, die wir uns gesetzt haben, zum Beispiel beim Klimawandel wirklich erreichen wollen, dann ist die Politik gefordert und die muss dann auch solche Konflikte zwischen Wachstum und Ökologie aushalten und zugunsten von Umwelt und Natur und der langfristigen Lebenschancen entscheiden. Und dass sie das nicht tut, haben wir ja jetzt auch im Wahlkampf vor zwei Jahren gesehen. Dass nicht mal mehr die Grünen sich trauen zu sagen, weniger Fleisch essen wäre eine Lösung und weniger fliegen wäre sinnvoll, und zwar nicht nur „wäre sinnvoll“, sondern wir müssen daran arbeiten, dass das Fliegen teurer wird und dass weniger geflogen wird, und wir müssen die kleinen Flughäfen schließen und dergleichen.

Bei der Übersetzung in Politik, da wird es dann konfliktreich ...

„Die Schönheit der Natur bewundern, ohne was dafür zu tun, dass sie erhalten bleibt?“

I. U.: Zum Abschluss unseres Gesprächs möchten wir Ihnen noch eine persönliche Frage stellen. Dieses Interview wird im nächsten Jahr erscheinen, also in dem Jahr, in dem Sie Ihren 80. Geburtstag feiern. Welches Forschungsthema möchten Sie sich zu diesem Ereignis schenken, also worüber denken Sie gerade nach, worüber wollen Sie zukünftig nachdenken?

A. Z.: Ganz schwieriger Punkt, weil ich nach dem letzten Buch zum Thema Fluchtursachen³, das ich vor einem Jahr abgeschlossen hatte, eigentlich beschloss habe, dass ich kein Buch mehr schreiben oder herausgeben werde. Das habe ich mir zwar schon ein paarmal vorgenommen, aber jetzt fand ich, im Hinblick auf den Achtzigsten sei das schon angebracht.

Von daher geht es mir auch so, wenn ich mir wie heute Nachmittag noch mal die Bücher vornehme, an denen ich mitgeschrieben habe. Da bin ich manchmal schon ein bisschen nachdenklich, was man mit Büchern erreichen kann. Natürlich hat das alles Auswirkungen gehabt, aber wie der Zustand der Welt jetzt aussieht, ist nicht sehr ermutigend – nein, es ist entmutigend.

Und das ist jetzt im Augenblick so meine Unsicherheit, ob ich noch mal so viel Zeit und Aufwand in diese Projekte reinstecken möchte. Gerade angesichts der 80, die wirklich eine gewisse Bedeutung hat, weil sie die Zeitspanne, wo man noch aktiv sein kann, deutlich verringert und sich die Frage stellt, ob es nicht sinnvoller ist, sich auch mehr Muße und all das zu gönnen, worüber man so geschrieben hat, über das Langsame und das Zusammensein mit anderen, ob das nicht einen höheren Stellenwert haben sollte.

Also da bin ich noch so ein bisschen am Überlegen, weiß aber schon, dass es letztlich dann doch immer darauf hinauskommt, wenn ein entsprechendes Projekt irgendwie anklopft, dass ich dann sage: „Na, das lohnt sich ja vielleicht schon noch und das hat doch noch Sinn.“ Und die Sinnfrage stellt sich doch immer:

Ob es nur sinnvoll ist, die Schönheit der Natur zu bewundern, ohne was dafür zu tun, dass sie erhalten bleibt?

Ich glaube, ich brauche beides weiterhin, aber in welchen konkreten Projekten? Ob es in einem publizistischen Projekt enden wird, das weiß ich noch nicht, aber für Ihr Projekt wünsche ich Ihnen jedenfalls alles Gute und hoffe, dass diese Idee auch was bewirkt und freue mich auf die erste Ausgabe!

³ Ralf-Uwe Beck, Klaus Töpfer, Angelika Zahmt (Hg.) (2022): Flucht: Ursachen bekämpfen, Flüchtlinge schützen. Plädoyer für eine humane Politik, München.

Car sharing, Julius Wagner



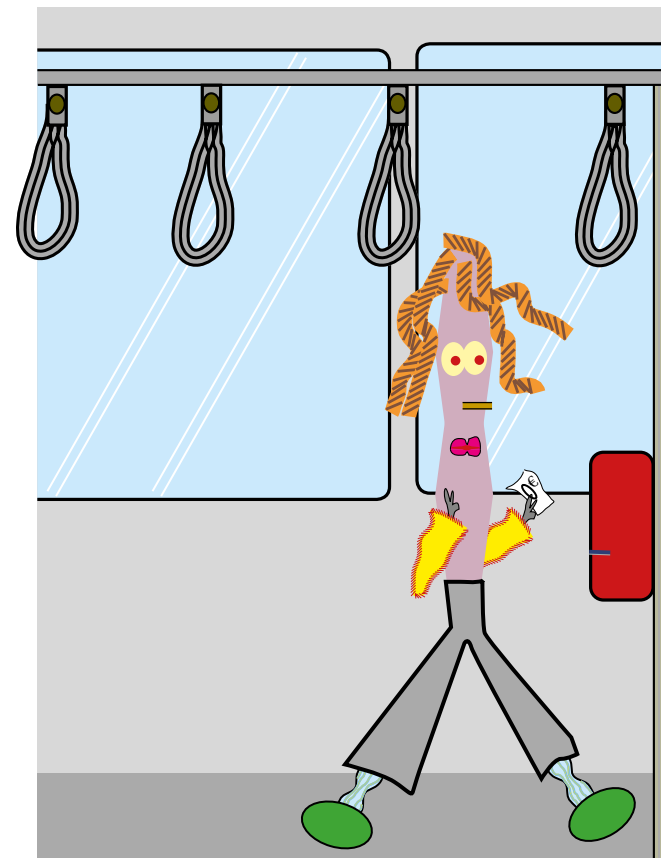
Wie sich unsere Mobilität verändern wird

Wie sich unsere Mobilität verändern wird

Ein best case scenario

Andrea Amri-Henkel, Betriska Lukas, Yue Zheng, Ingo Uhlig

Mobilität in Deutschland und die damit verbundene gesellschaftliche Diskussion sind von einigen Spannungsfeldern geprägt. So kennen wir autozentrierte Städte, in denen Fuß- und Radverkehr sowie Klima und Gesundheit kaum eine Rolle spielen. Dem entgegen stehen die schon spürbaren Folgen des Klimawandels, die Auswirkungen von stark befahrenen Straßen auf die Lebensqualität und das soziale Gefüge von Städten sowie die Proteste von Klimabewegungen. Einerseits zeigen sich raumgreifende Lebensstile, verbunden mit weiten Pendelstrecken und Fernreisen, andererseits gibt es den Wunsch nach Entschleunigung, der durch die Corona-Pandemie Auftrieb erhielt. Die Digitalisierung ermöglicht eine flexiblere Wahl des Arbeitsortes mit der Möglichkeit, vermehrt im Homeoffice zu arbeiten. Daraus entstehende Konflikte sind häufig dominiert durch einen Blick auf technische Lösungen, während gesellschaftlicher Wandel und die Potenziale, die eine nachhaltige Mobilität für Teilhabe hat, vernachlässigt werden. Doch wie kann eine Mobilität der Zukunft aussehen, die nachhaltig, suffizient (s. Infobox 1) und gerecht ist? Um dieser Frage nachzugehen, wurden in der Umfrage des SuzAnNa-Forschungsprojekts Bedürfnisse und Wünsche in Bezug auf Mobilität erhoben.



Ein best case scenario

Überraschende Befunde

Entgegen dem gesellschaftlichen Bild vom Autoland Deutschland stellte die Nutzung des Autos keinen zentralen Wunsch dar. So würden es 61% der Befragten befürworten, nicht auf das Auto angewiesen zu sein. Stattdessen legten sie Wert auf die Erfüllung ihrer Mobilitätsbedürfnisse und lückenlose Alternativen zum Auto, wofür sich 73% der befragten Personen aussprachen. Eine breite Akzeptanz genießt in dem Zusammenhang der Ausbau des ÖPNVs mit 78% sowie der Ausbau sicherer Radwege bei 73% der Befragten. Diese Umverteilung des Straßenraums vom Auto- hin zum Fahrrad- und Fuß- sowie zum öffentlichen Verkehr lässt sich durch eine Reihe an Maßnahmen erreichen.

Intelligente Städte sind ...

Dazu gehören die Einführung von Tempo 30 in den Innenstädten, die zunehmende Einrichtung verkehrsberuhigter Bereiche und Fahrradstraßen, das Einschränken von Parken im öffentlichen Raum sowie das Vorsehen einer geringeren Zahl an Parkplätzen pro Wohneinheit (s. Infobox 2). Im ÖPNV können vor allem ein auf die Nutzenden abgestimmtes Angebot sowie ein einheitliches Mobilitätssystem Veränderungen bewirken. Einerseits bedeutet dies den Ausbau von On-Demand Shuttles, die erweiterte Taktung des ÖPNVs sowie die Ergänzung durch Car- und Bike-Sharing. Ergänzt wird dies andererseits durch technischen Fortschritt wie autonom betriebene Linien und ein intelligentes und agentenbasiertes Mobilitätsmanagement auf breiter Datenbasis. Die Ausweitung des ÖPNVs wird begleitet durch eine verstärkte Fahrradförderung und Anreizprogramme für die Abschaffung von PKWs.

... ruhiger und lebendiger.

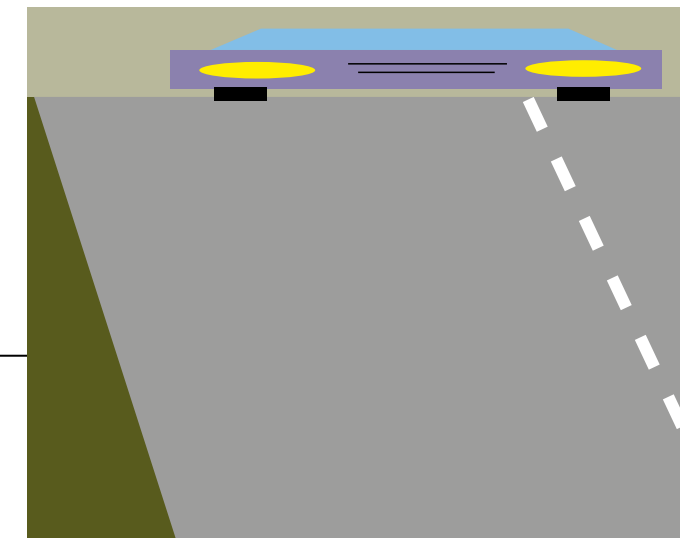
Auch wenn Gegenwehr von Auto-Liebhabern zu erwarten ist (Daggett 2018), kann sich die Entwicklung schnell positiv für alle auswirken. Zum Beispiel durch

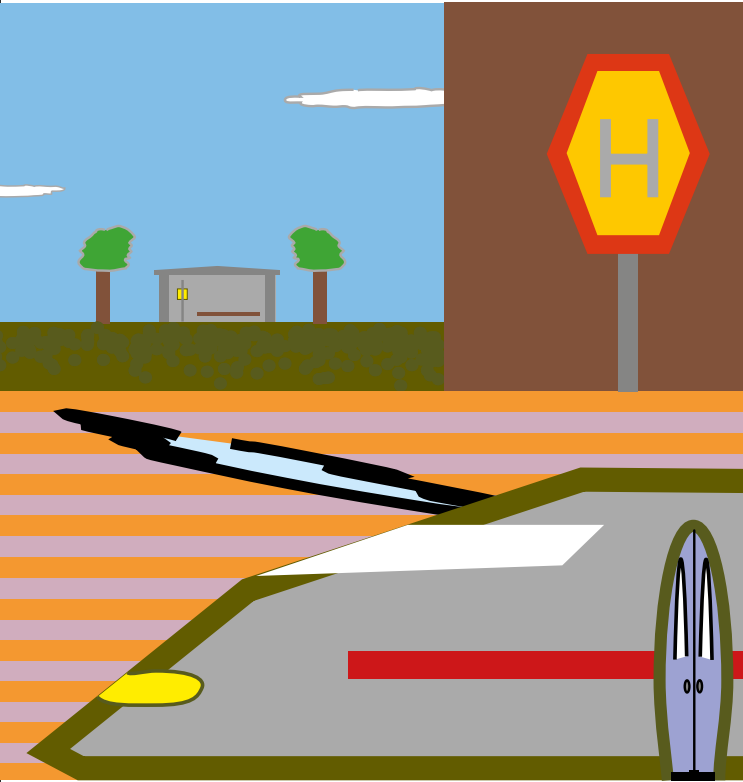
1 „suffizient, effizient, konsistent“

Suffizienz bildet zusammen mit Effizienz (mehr Leistung durch weniger Aufwand) und Konsistenz (alternative, nachhaltige Technologien oder geschlossene Rohstoffkreisläufe) eine der drei Strategien für mehr Nachhaltigkeit. Durch weniger Konsum und gesenkte Bedürfnisse soll ein geringerer Ressourcenverbrauch erreicht werden.

2 „Wo privates Parken geregelt ist“

In den Landesbauordnungen und in den Stellplatzsatzungen der Kommunen ist geregelt, wie viele Parkplätze pro Wohneinheit errichtet werden müssen. Das sind in der Regel 1-2 Parkplätze pro Wohneinheit. Ursprünglich diente das dazu, das Parken im öffentlichen Raum zu reduzieren und möglichst auf private Grundstücke zu verschieben. Vor dem Hintergrund von Klimaschutz stellt eine Reduktion der verpflichtend zu errichtenden Parkplätze aber einen wirksamen Anreiz dar, die Anzahl der Fahrzeuge pro Haushalt zu reduzieren. Gleichzeitig muss das Parken im öffentlichen Raum kostenpflichtig werden, da sonst eine Verlagerung stattfindet.





mehr Sicherheit, Entschleunigung, gestärkte soziale Beziehungen und mehr Begrünung. Da wären Familien und Kinder, die auf sicheren und von Grün überschatteten Radwegen zur Schule fahren oder zu Fuß durch ihr Viertel gehen können. Die Nutzung des ÖPNV könnte in Zukunft wesentlich bequemer werden. Die durch eine künstliche Intelligenz in Echtzeit gesteuerte Taktung der Busse und Planung der Routen macht feste Fahrpläne überflüssig und ermöglicht effiziente, verlässliche Verbindungen mit kurzen Wartezeiten. An Mobilitätsstationen kann der ÖPNV mit weiteren Angeboten wie Car- und Bike-Sharing gebündelt werden. Neue Mobilitäts-Apps berechnen auf Basis persönlicher Präferenzen, des Zustands des öffentlichen Nahverkehrs, des Wetters und anderer relevanter Faktoren für die Nutzenden den optimalen Weg. Das Angebot wird zusätzlich ergänzt durch On-Demand Shuttles, welche urbane mit ländlichen Gebieten verbinden. Auch dort besteht eine ausreichende Versorgung mit Supermärkten und Arztpraxen durch intelligente mobile Angebote.

Zukünftige Wege planen

Neben der Wahl des Verkehrsmittels bilden die Reduzierung von Wegen und Wegeketten eine weitere Stellschraube. Bei unseren Befragten zeigte sich folgendes Bild: Kürzere Wege werden von 71% (bezogen auf die räumliche Nähe von Wohn- und Arbeitsort) bzw. 72% (generell kurze Wege) befürwortet. Dazu kann die Stärkung des Konzepts der Stadt der kurzen Wege beitragen (s. Infobox 3), das vorsieht, alle Elemente des alltäglichen Lebens in engem räumlichem Zusammenhang zu planen. Das heißt etwa: mehr Grünflächen, mehr gemeinschaftliche Flächen und die notwendige Infrastruktur (Supermarkt, Sportplätze und Kindergärten) in unmittelbarer Nähe.

Die Lebenssituation macht Unterschiede

Die bisher beschriebenen Szenarien werden durch die Lebenssituation beeinflusst: Eltern sind aufgrund familiärer Verpflichtungen und der stärker benötigten

3 „Stadt der kurzen Wege“

Bei dem Konzept der Stadt der kurzen Wege geht es darum, Städte und Quartiere so zu planen, dass alle Bedarfe des täglichen Lebens (Arbeit, Nahversorgung, Betreuungseinrichtungen, Schulen, Dienstleistungen) in kurzer Zeit (z.B. 5 oder 15 Minuten) zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichbar sind. Dies führt dazu, dass längere Wege, z.B. mit dem Auto, vermieden werden können. Gleichzeitig verbessern derartig geplante Quartiere die Lebensqualität, da Wegezeiten eingespart werden können und durch die Erreichbarkeit zu Fuß oder mit dem Fahrrad die Verkehrsbelastung gering ist.

Ein best case scenario

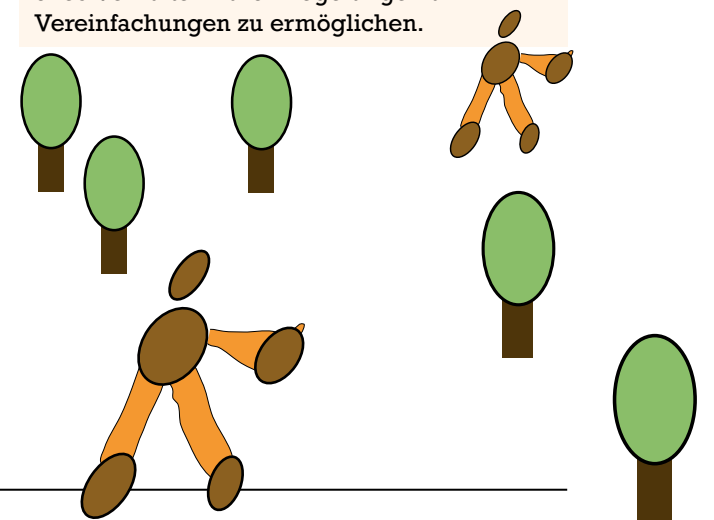
„Praktikabilität“ häufiger auf das Auto angewiesen. Ihr Wunsch nach Entschleunigung in Bezug auf Mobilität und der Faktor „Wegeketten“ drückt sich in der Befürwortung der Homeoffice-Option, der besseren Verknüpfung von Wohnen und Mobilität sowie autofreier Quartiere aus. Junge Menschen wiederum, als eine Hauptnutzungsgruppe des ÖPNV, befürworteten günstigere ÖPNV-Angebote und zeigten eine signifikant höhere Akzeptanz neuer Mobilitätsangebote wie Sharing-Systeme und On-Demand-Dienstleistungen. Die Umstellung des bisher erwerbs- und schulzentrierten Mobilitätssystems könnte Sorgearbeit leistenden sowie älteren und mobilitätseingeschränkten Menschen dienen und diese entlasten. Die Verbesserungen im ÖPNV sowie das Fördern von autofreien oder verkehrsberuhigten Quartieren können die Selbstständigkeit von Kindern fördern.

Die Menschen sind bereit, die Politik ist am Zug.

Aktuell bestehen laut den Ergebnissen der Umfrage noch einige Barrieren für umweltfreundliche Mobilität. Besonders häufig wurden Zeit (52% der Befragten), Einkommen (72%) und Anstrengung eines umweltfreundlichen Lebens (55%) (s. Infobox 4) als Faktoren genannt. Die Relevanz dieser Faktoren, besonders des ersten, nahm zu bei Frauen, bei Eltern von minderjährigen Kindern und Personen mit Migrationserfahrung. Die bisherige Mobilitätspolitik weist damit besonders für marginalisierte Gruppen Defizite auf. Eine nachhaltige Mobilitätspolitik hat demgegenüber das Potenzial, die Lebensqualität eines großen Teils der Bevölkerung zu verbessern. Die Bereitschaft dafür gibt es, dies bestätigt unsere Umfrage, die eine hohe Zustimmung zu suffizienter und nachhaltiger Mobilität zeigt. Die Verantwortung, Voraussetzungen für ein umweltfreundlicheres und gutes Leben zu schaffen, sahen 71% der Befragten übrigens bei der Politik. Seitens der Politik sollten daher Maßnahmen umgesetzt werden, die gewandelte Mobilitätsbedürfnisse in den Mittelpunkt stellen. Diese Maßnahmen würden eine hohe Zustimmung genießen, wären nachhaltig und: Sie erhöhen die Lebensqualität.

4 „Warum ein umweltfreundliches Leben anstrengend ist und was die Politik dagegen tun kann“

Umweltfreundliches Verhalten wird von vielen Menschen als anstrengend empfunden, z.B. weil es mit einem höheren Aufwand verbunden ist. Bspw. betrifft dies die Beschaffung von Informationen über die Umweltwirkung von Produkten, zum Teil ist auch die Beschaffung der Produkte selbst mit einem höheren Aufwand verbunden (weil sie bspw. im Supermarkt nicht vorhanden sind). Im Fall von Mobilität ist derzeit die Nutzung des ÖPNV mit einem höheren Zeitaufwand und besonders auf längeren Strecken teilweise auch mit einem höheren Kostenaufwand verbunden. Die Nutzung des Fahrrades ist insbesondere an Orten schwierig, an denen Radwege fehlen. Auf Bürgersteigen parkende Autos, fehlende baulich getrennte Radwege und ein hohes Verkehrsaufkommen sind eine Sicherheitsgefahr für Fahrrad fahrende Kinder, weshalb es für viele Eltern einfacher ist, die Kinder mit dem Auto zur Schule zu bringen – ein Teufelskreis. Aufgabe der Politik ist es, die entsprechende Infrastruktur zur Verfügung zu stellen und umweltfreundliches Verhalten durch Regelungen und Vereinfachungen zu ermöglichen.

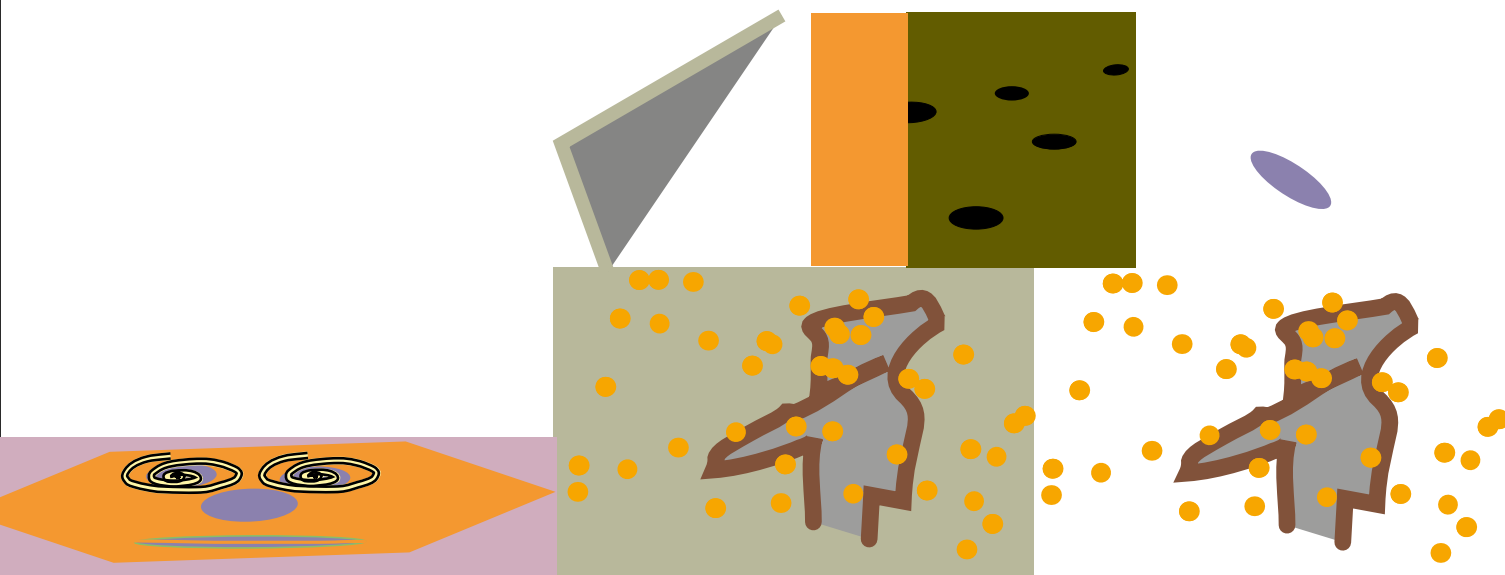


Daggett, Cara (2018): Petro-masculinity: Fossil Fuels and Authoritarian Desire. Millennium, 47(1), 25–44. <https://doi.org/10.1177/0305829818775817>

Auf der Kippe

Das Klima in Bildern des Krieges und der Kunst

Ingo Uhlig



Im Frühling des Jahres 2021: Ein bunter stählerner Riegel lag im türkisenen Wasser des Suez-Kanals, ein Koloss auf der Nulllinie des Meeresspiegels, eigentlich unterwegs zu uns. Der Stau vor dem Mittelmeer und Europa ging nach sechs Tagen vorüber, aber das Ereignis und sein seltsamer, realitätswidriger Anblick wurden zum Bild dafür, dass es nicht ewig so weitergehen muss, dass hochtourige, globale Ströme unterbrochen werden oder abreißen können. Im jungen Jahrzehnt wurde die havarierte Ever Given zu einer Ikone des Aufpralls, ein kurzes Beben im Wahrnehmen unserer Epoche. Ein knappes Jahr später hatte das Realitätswidrige erneut Wirklichkeitscharakter angenommen, installiert durch einen Krieg, der Zäsur, Zeitenwende, das Aufwachen in einer anderen Welt bedeutet.

Der Faden ist gerissen

Die Gegenwart hat zu wanken, zu kippeln begonnen, unser Wahrnehmen wird sensibler für nichtlineare Prozesse. Zunehmend fällt es schwerer, in Stetigkeiten und kontinuierlichen Verlaufsmustern zu denken, zu erzählen. Es fällt schwerer, darauf zu vertrauen, dass die Dinge sich wiederholen, mehr oder weniger die gleichen bleiben und stabile Muster und Gleichgewichte erzeugen. Über zwei Jahre stand dafür die Pandemie und Frage, was sie uns hinterlassen würde. Und dafür steht, als gleichsam erdgeschichtliche Rahmung, die Klimakrise und eine durch sie geprägte Aufmerksamkeit. Hier entstand ein Sensorium für Instabilitäten und Zäsur-Ereignisse. Fragile Ordnungen werden adressiert, Kipppunkte und Disruptionen ausgemacht. Das sind Bezeichnungen für Ereignisse, die nicht das Alte und Bekannte, sondern Diskontinuitätserfahrungen – das Neue – wiederkehren lassen. Bezeichnungen dafür, dass der Faden gerissen ist, der neue Zustand nicht mehr in den alten zurückkann.

Meeresströme / Stoffströme

Was den Klimawandel angeht, stecken zwei Szenarien den Horizont ab. Erstes Szenario: die Katastrophe, die sich im Überschreiten der ökologischen Tipping Points vollzieht. Eindrücklichstes Beispiel: Einen zum Erliegen gekommenen Golfstrom wird niemand wieder anschieben, die alten Regeln atmosphärischer Zirkulation und die alten Klimabedingungen werden dann nicht mehr gelten. Wie ein neues Gleichgewicht aussehen wird, ist fraglich. Wahrscheinlich ist eine Klimakaskade: Kipppunkt, gefolgt von Kipppunkt, Schübe von exponentieller Wucht. Die Gestalt des Planeten würde sich völlig verändern. Zweitens: Rettungsszenarien im Klimaschutz, das heißt beschleunigte Fortschrittsraten, technische und soziale Disruption. Technisch: Innovationen bei erneuerbaren Energien, künstlicher Intelligenz, der Umstellung von Ernährungs- und Mobilitätssystemen. Sozial: umfassender Einfluss einer Klimaschutz-Öffentlichkeit auf

die Politik, Degrowth- und Greengrowth-Ökonomien (also ein ökologisch dienlicher Konsum), Sharingmodelle, Suffizienz und minimalistisch-attraktive Lebensstile. Die Folge wäre ein massiver Kapitalabzug aus den fossilen Geschäftsbereichen. Nach ihrer Stilllegung würde niemand die Stoffströme des fossilen Kapitalismus wieder anschieben können oder wollen, allein weil es sich nicht lohnt. Damit ist ein schlagendes Argument verbunden, denn das wenigste davon ist Utopie, sondern das meiste längst entwickelt oder konzipiert. Man spricht von relativen Utopien, und ja, der gesamte Werkzeugkasten der Rettung wurde in den letzten Jahren vorgelegt, nur fehlte ein viral gehender Entdeckungsmoment, es fehlte ein entscheidendes Quantum Faszination dafür, dass wir in einer Zeit maximaler Gestaltungsmöglichkeiten leben und deshalb der Epochenswitch zum Greifen nah ist. Dennoch: Im Diskurs treten diese Befunde mit erstaunlicher neuer Energie auf den Plan und erzeugen eine Evidenz, mit der die Legitimationslast endgültig neu verteilt wird. Das Weitermachen, nicht mehr die Transformation, ist unsinnig und wird zudem immer unwahrscheinlicher.

Ungleiche Verbündete – Kriegssemantik und Klimaschutz

In einer solchen Wendesituation beginnt nicht nur bislang wenig vertrautes Vokabular zu zirkulieren, es verschärfen sich auch Rhetorik und Bilder. Neben zugespitzten Framings (von Erderwärmung zur Erderhitzung, von Klimawandel zu Klimakrise und -katastrophe) und neben den Dystopien des brennenden Hauses begannen immer wieder Vokabeln des Kriegs zu zirkulieren und in verschiedenen Facetten aufzutreten. Drei Beispiele für diesen Diskurs: John Kerry, US-Sonderbeauftragter für Klimaschutz mit dem Beinamen Climate Czar (Klima-Zar), hat einen World War Zero ausgerufen und initiiert damit einen Kampf für null Treibhausemissionen. Eine Front von unlikely allies soll entstehen, hinter der sich politische Differenzen reduzieren und die Lager von US-amerikanischen Demokraten und Republikanern ihre



wirtschaft zwischen 1940 und 1945. Wie bei Foer sind damit ordnungspolitische Initiativen in einem militarisierten Umfeld angesprochen, die Konsum und Produktion regeln oder in Eigentumsverhältnisse eingreifen. Es ging in den Weltkriegen um die Frage, wie man gemeinsam einer monströsen Bedrohung entgegentritt. Das ist die Analogie, denn darum geht es auch heute im Klimaschutz: um die Rettung der Welt, um den Ausweg aus der sich abzeichnenden Katastrophe. Es sind Vergleiche, Rhetoriken, Narrative, die uns mit den besten Absichten in eine Kriegszeit zu befördern suchen.

Revision der Klimanarrative

Sicherlich lag in diesen Vergleichen und im Bilden der Kriegsanalogien unter den mittlerweile historischen Bedingungen vor dem 24.2.2022, dem Angriff auf die Ukraine, etwas Unkompliziertes. Mittlerweile sind es aber Anachronismen. Eklatant lässt reales Kriegsgeschehen den rein imaginären Charakter dieses Klimakrieges hervortreten. Die tatsächlichen Verteidigungsszenen, das Wirken gegen brutales Chaos sind kategorial andere Praktiken als die, die Klimaschutz konstruktiv anleiten könnten. Kriege, die akute Todesdrohung, sind keine Wegweiser im Klimaschutz, und zwar nicht, weil Klimagefahren nicht ernst zu nehmen wären, sondern weil das Vor-

stellungsvermögen kollabiert, weil keine zukünftigen Lebensmöglichkeiten Gestalt erhalten, nichts Neues ans Alte gebunden wird. Sicher wird in Klimaschutz und Ressourcenwende aber gerade das benötigt: eine Bild- und Sprachwelt, die das Ende, die kippende Gegenwart, mit einem Neuanfang verknüpft. Gesucht und gebraucht wird die Verbindung, die Montage zweier Zeitebenen. Bei der Suche nach dieser Kontur und der Revision der Klimanarrative könnte wiederum der historische Sinn helfen, insofern er sich nochmals orientiert: pazifistisch und ästhetisch.

Spaltung überwinden könnten. Konkretere, historisch vergleichende Bezüge auf Weltkriegsereignisse erscheinen beim amerikanischen Erzähler Jonathan Safran Foer. In *Wir sind das Klima!* verwies Foer auf die US-amerikanische Verteidigungspolitik, die auch durch Suffizienzmaßnahmen im Inland (Sharing, Einsparen, Rationieren vor allem von Energie und Rohstoffen) der Aggression durch Nazideutschland entgegentrat. Hierzulande nimmt die taz-Journalistin Ulrike Herrmann ähnliche Anleihen für den heutigen Klimaschutz bei der britischen Kriegs-

Bild: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ever_Given_ship_stuck_in_the_Suez_Canal_\(51329719336\).png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ever_Given_ship_stuck_in_the_Suez_Canal_(51329719336).png), (abgerufen am 27.03.2024)

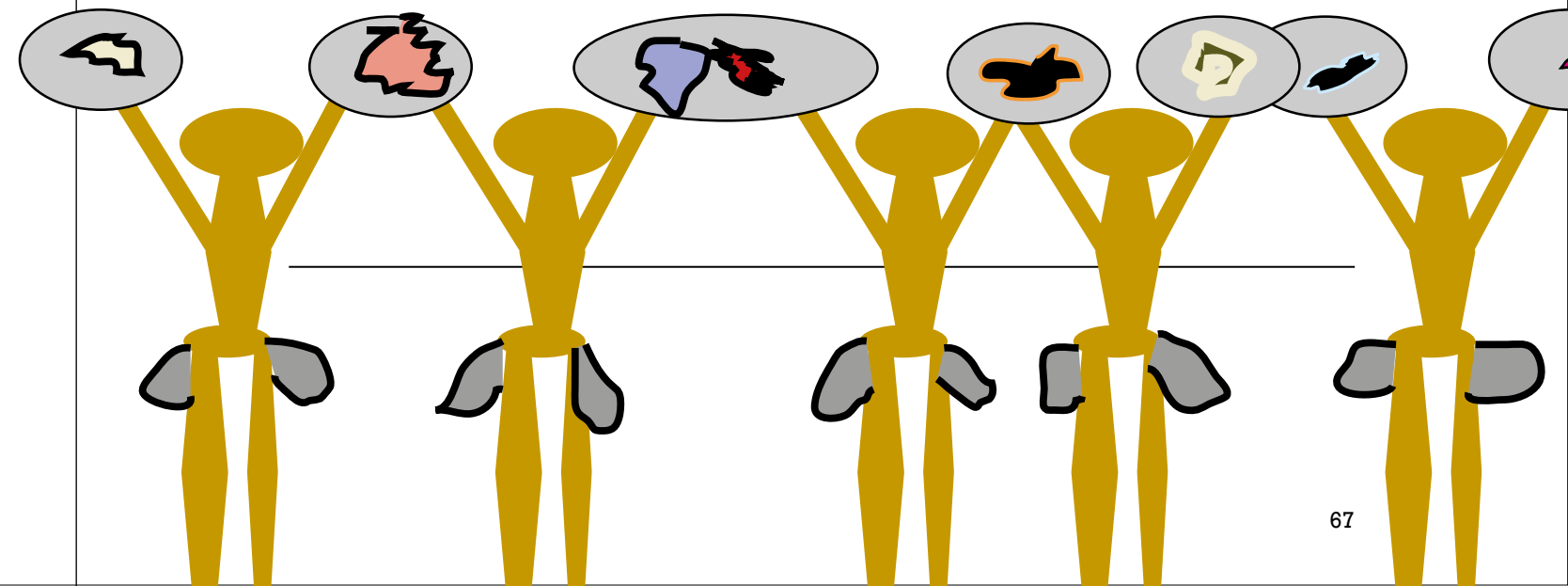
Das Klima in Bildern des Krieges und der Kunst

Der Architektur entstammen die Leitmotive der Transformationserzählung

Zu denken wäre an eine Intensivierung von Einbildungskräften. Zum Beispiel an Bauhaus-Projekte. Als hätte es sein 2019er Jubiläum im Museum noch verschlafen wollen, ist das Bauhaus als kulturelles Experiment und Transformationsprogramm ab 2020 wieder in die Wahrnehmung gerückt. Die Europäische Kommission hat ein New European Bauhaus aufgelegt, als eine Initiative, die den ökologischen und technisierten Alltag von morgen als ästhetisches Szenario zu entwerfen sucht. Kunst und Design, so die Idee, lassen Umgebungen entstehen, in denen sich Praxis und Idee eines Lebens verbreiten, das seine ökologischen Grundlagen nicht ausbeutet, sondern erhält oder – besser noch – repariert: *Form follows Planet*. Was diesem Programm nach realisiert wird, wäre sowohl effizient, suffizient, inklusiv und schön. Einen ähnlich hellen Sinn- und Bildhorizont entwirft auch das Bauhaus der Erde, initiiert von Hans Joachim Schellnhuber, Physiker und ehemaliger Leiter des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung. Konkreter wurde dieser Ansatz, insofern hier die planerische Idee im Zentrum steht, das Bauen der Zukunft durch die Nutzung von Holz (und digitalen Technologien) in einen CO2-negativen Sektor, eine Kohlenstoffsenke zu verwandeln. Zweimal ein Bauhaus-Narrativ: Der Architektur entstammen die Leitmotive einer Transformationserzählung, die in der Kunst und Technik eine „neue Einheit“ darstellen (Walter Gropius) und sich am Entwurf einer lebenswerten Zukunft versuchen.

Draußen bei Wind und Sonne

Die nächsten Jahre werden zeigen, ob sich diese An eignungen des Bauhauses in der Melange mit Kampagnenpolitik, Förder- und Planungsbürokratie durchsetzen. In jedem Fall sind es Zeugnisse eines Diskurses, der von Gestaltung spricht. Davon, dass die möglichen Welten der Transformation entworfen und materielle Kultur werden müssen, um dem Wandel Funken und Emphase zu verleihen, ihn in Gang und ins Leben zu bekommen. Dabei sind die Bauhaus-Programme des neuen Jahrzehnts Institution gewordene Formate einer viel breiter gestreuten gestalterischen Neugier. Seit Längerem schon bildet die Gegenwartskunst jene Synapsen, die aus der fossilen Gegenwart herausführen. Es geht um Zukünftiges – von den großen Namen und Kollektiven bis zu dezentralen Projekten. Die Hierarchien zwischen Gattungen und Wissensgebieten werden dabei obsolet, denn gemeinschaftliche Neugier und Kollaboration entstehen aus der Komplexität einer Aufgabe, die Technik und Kultur, die sogenannten harten und weichen Faktoren, historisch völlig beispiellos verwoben hat. Und dieses Zusammentreffen findet draußen statt, meist außerhalb von Galerien und Fakultäten: Erfindungsreichtum bei Wind und Sonne. Gelingt es, verwandeln die Beteiligten den je eigenen Beruf in ein gemeinsames Experiment. Hier vor Ort und an den anderen Enden des Globus ist längst eine ökologisch-ästhetische Avantgarde erschienen, die an Transformationsstilen und -kulturen arbeitet, kurz: ein *artwork earth*.



Auf der Kippe

artwork.earth – The atlas for art on ecology and climate, energy and resources

Zahlreiche Künstler:innen beschäftigen sich weltweit mit den Themen Klimawandel und Ressourcenwende. Über den gesamten Globus verteilt zeigt die Gegenwartskunst dabei eindrücklich, wie stark unsere Lebenswirklichkeiten und -möglichkeiten von ökologischen Bedingungen abhängen. Auf der einen Seite macht Kunst die Klimakrise anschaulich, auf der anderen reflektiert sie zum Beispiel Suffizienz oder erneuerbare Energieentwicklungen als positiven kulturellen Wandel und – nicht zuletzt – als Chance einer gelingenden Transformation. Zumeist geschieht das, indem Schlaglichter auf lokale ökologische Situationen geworfen werden – z.B. auf den Ressourcenraub im nigerianischen Lagos (George Osodi), das schwindende Grön- und Isländische Eis (David Buckland, Ólafur Eliasson), die Verstrahlung im ukrainischen Pripjat (Cornelia Hesse-Honegger), auf nachhaltig-begrünte Gebäudetechnik auf Dortmunder Hausdächern (Natalie Jeremijenko). Von den unterschiedlichsten Orten und Ansätzen aus wird damit das Profil der Lebenswirklichkeiten und -möglichkeiten im Anthropozän entworfen. Der Atlas *artwork.earth* hat es sich zum Ziel gesetzt, diese Kunstwerke zu sammeln, online zu präsentieren und sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Entstanden ist ein Archiv, eine Klimaschutz und Ressourcenwende begleitende Dokumentationsplattform mit globaler Erstreckung. Grenzüberschreitend ist das Projekt auch insofern, als seit dem Start konsequent zweisprachig – deutsch und englisch – gearbeitet wird. Untergebracht ist das Archiv an der Martin-Luther-Universität in Halle und wird dort vor allem von Studierenden der Medien- und Kommunikationswissenschaft betreut.

Schönheit und Kritik

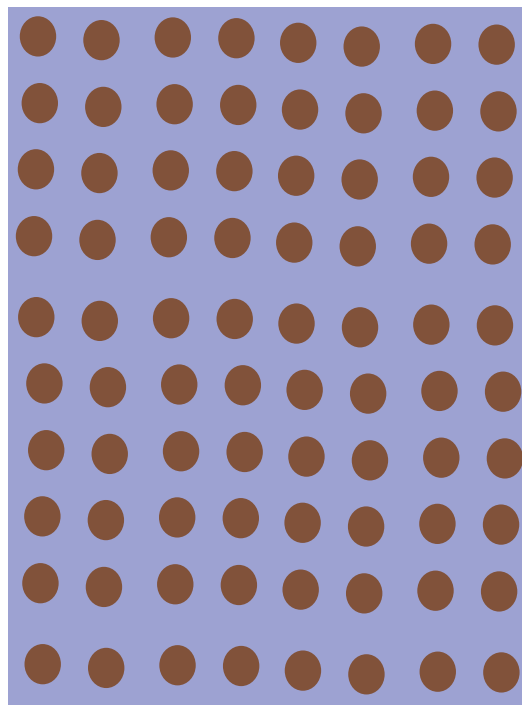
Was sich hier in und als Kunst abzeichnet, geht grundsätzlich über die Dürftigkeit von Kriegsmetaphern hinaus, weil Kunst (auch wenn sie keineswegs selten zu Skandal und Zerstörung neigt) unausweichlich Gestaltung ist und Zukunft spürbar macht. Zum einen ist sie das Department, das unsere Einbildungskräfte in Bewegung bringt, das Bilder erzeugt. Die möglichen Welten der Transformation werden hier sichtbar, werden Entwurf. Zum anderen ist sie kritischer Beobachter der Transformation, sie enthält neben Einbildungskräften ein kritisches Sensorium. Sie fühlt den kulturellen Puls und zeigt etwa an, zu wessen Lasten gesellschaftliche Entwicklungen gehen oder dass gerade die Fehler der Vergangenheit wiederholt werden. Auf Basis dieser kritischen Absicherung kann Kunst der Booster sein: Sie kann mit ihren Imaginationskräften Sinn und Emphase erzeugen oder – ganz altmodisch gesprochen – für Schönheit sorgen. Schönheit wiederum hat selten Akzeptanzprobleme und wäre eine Versicherung, dass die Transformation in eine lebenswerte Zukunft führt.

Repar Café, Julius Wagner

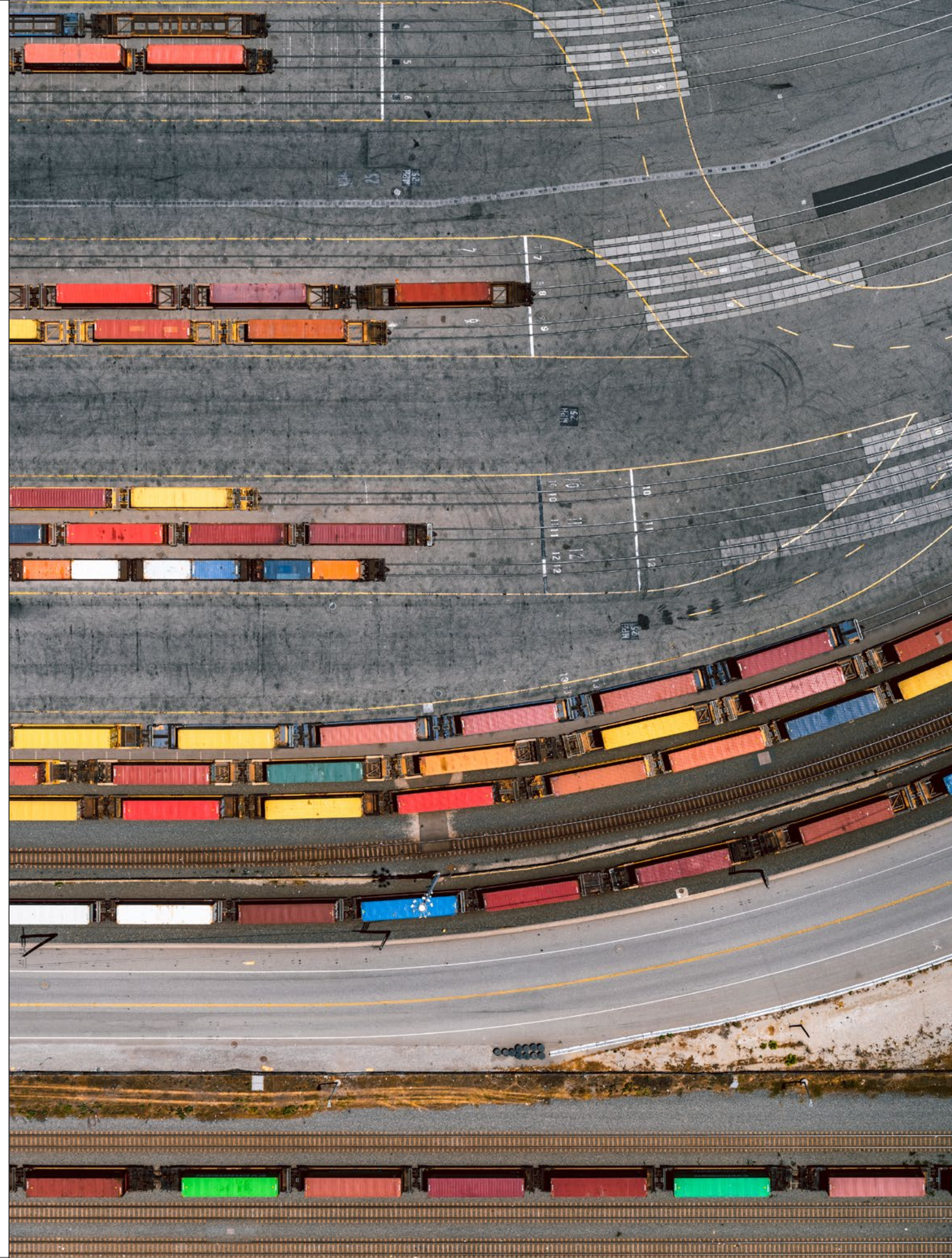


Container Series

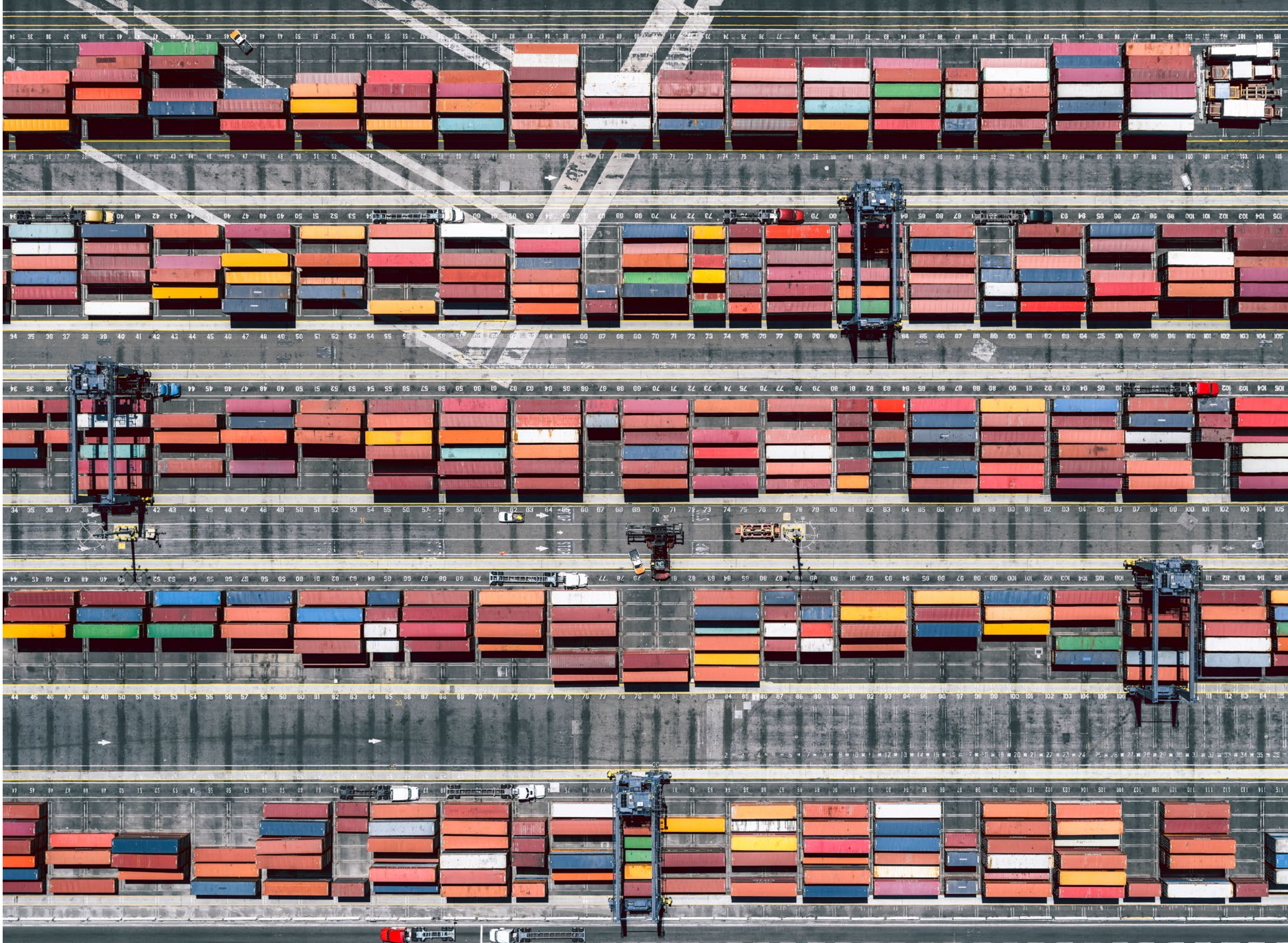
Fotografien von Tom Hegen



Auf den folgenden Seiten zeigen wir Arbeiten der *Container Series* des Fotografen Tom Hegen. Zu sehen ist einer der weltweit größten Umschlagplätze für Güter: der Hafen von Los Angeles.











Was sind Stoffströme und Stoffstromanalyse?

Einblicke in die Umweltforschung

Yue Zheng, Florian Noll, Andrea Amri-Henkel



Das Umweltbundesamt definiert Stoffstrom so: *Gerichtete Bewegung von Stoffen und Stoffgemischen. Es gibt natürliche Stoffströme, wie den Nährstoffkreislauf in Ökosystemen, und vom Menschen induzierte oder veränderte Stoffströme wie Rohstoffströme und Abfallströme (UBA 2012).* Die Stoffstromanalyse ermöglicht dementsprechend die Erfassung von Strömen und Beständen. Dadurch kann die Nutzung von natürlichen Ressourcen, Energie und Materialien in unterschiedlichen Bezugssystemen, z.B. Produkten, Verfahren, Dienstleistungen, Branchen, ganzen Bedürfnisfeldern oder Volkswirtschaften ermittelt und optimiert werden.

Die Entwicklung des Konzepts Stoffströme ist stark von der Entwicklung der Umwelt- und Nachhaltigkeitsdebatte geprägt. Seit den Anfängen der deutschen Umweltpolitik und -forschung in den 1970er-Jahren ist es eine zentrale Aufgabe, Umweltauswirkungen, die durch den gesellschaftlichen Umgang mit Stoffen und Produkten entstehen, zu minimieren.

Am Anfang war der Blick auf Schadstoffe

In der Anfangsphase konzentrierte sich die Umweltforschung und -politik hauptsächlich auf die Identifizierung einzelner umwelt- und gesundheitsschädlicher Stoffe, um gesetzliche Regulierungen und technologische Lösungen zur Reduzierung von Emissionen und Gefahren zu entwickeln. In den 1990er-Jahren begann ein Wandel in der Wahrnehmung und Herangehensweise an Umweltprobleme. Es wurde deutlich, dass der Fokus auf einzelne Schadstoffe nicht ausreicht. Die Etablierung des Leitbilds Nachhaltigkeit führte zu einer Neuausrichtung der Problemwahrnehmung.

Es folgte der Versuch, aufs Ganze zu blicken: die materielle Basis unserer Gesellschaften

Hierbei trat das Konzept der Stoffströme im Kontext des „Stoffstrommanagements“ in die deutsche Umweltdebatte ein. Der Fokus wurde verstärkt auf die materiellen Aspekte der gesamten Wirtschaft, auf komplette Produktlinien, Prozesse und Regionen gerichtet. Dieser Ansatz betrachtet den gesamten Lebenszyklus von Stoffen, von der Gewinnung über die verschiedenen Herstellungsschritte und den Gebrauch bis zur Entsorgung. Auf regionaler Ebene fanden umfangreiche Forschungsarbeiten zum regionalen Stoffhaushalt im Hinblick auf entsprechende Optimierungspotenziale statt (Baccini et al. 1996). Dabei wurden ganze Städte hinsichtlich der dort vorhandenen Stoffströme – inklusive der Lagerbestände – analysiert (Daxbeck et al. 1996), und damit ein Brückenschlag zum Begriff des *urban mining* geschaffen, in welchem anthropogene Lebensräume als Rohstoffquellen verstanden werden.

Insbesondere durch die Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ des Deutschen Bundestages wurde das Konzept Stoffstrommanagement weiterentwickelt:

Unter dem Management von Stoffströmen der beteiligten Akteure wird das zielorientierte, verantwortliche, ganzheitliche und effiziente Beeinflussen von Stoffsystemen verstanden, wobei die Zielvorgaben aus dem ökologischen und dem ökonomischen Bereich kommen, unter Berücksichtigung von sozialen Aspekten. (Enquete-Kommission 1994)

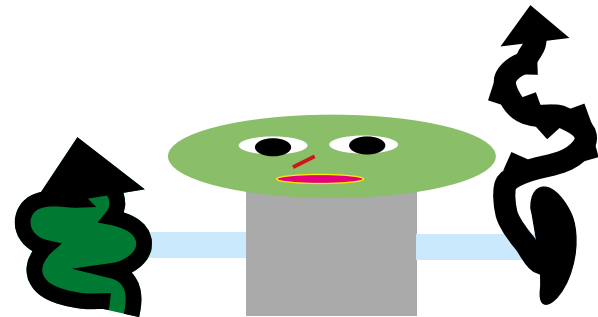
Die Idee der effizienten Nutzung von Ressourcen und das Management von Stoffströmen sind damit zu einem integralen Bestandteil der breiteren Nachhaltigkeitsdebatte geworden. Sie zielen auf die Erfassung, Bilanzierung und Gestaltung von Stoffströmen ab und betrachten die Rolle verschiedener gesellschaftlicher Akteure in der Beeinflussung der Qualität und Quantität der Stoffströme. Bei diesem Paradigmenwechsel in der Umweltforschung rückt die Bedeutung der Entscheidungen und Handlungen von Individuen sowie der Gesellschaft insgesamt in den Vordergrund.

Lebensstile und Stoffströme

Verschiedene Lebensstile bringen unterschiedliche Konsum- und Produktionsmuster mit sich, welche die Art und Weise, wie Ressourcen genutzt und Abfälle produziert werden, beeinflussen. In der Nachkriegszeit fand eine Revolution im Produktions- und Konsumverhalten statt, geprägt durch die Verbilligung fossiler Rohstoffe, technologische Fortschritte und die Durchsetzung der Massenproduktion. Dies ermöglichte sowohl die Verbilligung vieler Güter als auch das Wohlstandswachstum für breite Schichten der Bevölkerung. Dieser Wandel förderte die Entstehung einer Konsumgesellschaft, in der Massenprodukte allgegenwärtig wurden und der Konsum im Mittelpunkt des Lebensstils stand – verbunden mit steigenden Stoffströmen und kürzeren Produktlebenszyklen.

Was sind Stoffströme und Stoffstromanalyse?

Das hohe Ausmaß des Stoff- und Energieeinsatzes sowie das überhöhte Konsumniveau wurden verstärkt in der Nachhaltigkeitsdebatte problematisiert, insbesondere durch den Beitrag „Zukunftsfähiges Deutschland“ von BUND und Misereor (BUND, Misereor 1996). In dieser Veröffentlichung wurde die gesamte Materialentnahme in Deutschland quantifiziert und verschiedenen Bedarfsfeldern, wie Bauen/Wohnen, Ernährung, Freizeit, Bekleidung und Bildung, zugeordnet. Knapp 30 % der Materialentnahme entfallen auf den Bereich Bauen/Wohnen, 20 % auf Ernährung, 13 % auf Freizeit.



Drei Grundvokabeln der Nachhaltigkeit: Effizienz, Konsistenz, Suffizienz

Es wird immer deutlicher, dass unsere Lebens- und Konsumweisen umfangreiche ökologische Herausforderungen mit sich bringen. Nötig werden deshalb Veränderungen im individuellen Handeln sowie eine Reform der gesellschaftlichen Strukturen und Normen. In der Nachhaltigkeitsdiskussion werden diesbezüglich drei grundlegende Leitstrategien erörtert: Effizienz, Konsistenz und Suffizienz. Zusammengefasst bedeutet Effizienz die Reduzierung des Ressourcenverbrauchs pro Produkt- oder Dienstleistungseinheit, die Konsistenz nimmt umweltverträgliche Technologien und Strukturen in den Blick, während Suffizienz eine Verringerung des umweltbelastenden Konsums anstrebt (Kleinhückelkotten 2002). Aus Sicht der Stoffströme können die Strategien so ausgedrückt werden:

Die Effizienzstrategie zielt darauf ab, durch verbesserte Ressourcennutzung den Energie- und Materialverbrauch in der Produktion zu reduzieren. Sie findet insbesondere in Technik und Wirtschaft große Zustimmung, da sie schon allein aus ökonomischer Sicht sinnvoll erscheint. Sie verspricht, einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung zu leisten, ohne den Konsum von Gütern zu reduzieren, sondern durch eine Steigerung der Ressourcenproduktivität.

Die Konsistenzstrategie betont die Notwendigkeit, die ökologische Verträglichkeit der Stoffströme durch eine Veränderung ihrer Qualität zu verbessern. Dies beinhaltet die Anpassung der Materialeigenschaften, um die Umweltauswirkungen zu minimieren (Huber 1995). Ein Beispiel ist der Einsatz erneuerbarer Energien anstelle fossiler Quellen bei der Produktion von Gütern. Dadurch wurden die Stromströme zwar nicht reduziert, aber naturverträglicher gestaltet.

Die Suffizienzstrategie beinhaltet die Reduktion der Menge von Stoffströmen. Sie fordert zudem eine tiefgreifende Veränderung im Konsumverhalten, um übermäßigen und unbedachten Konsum einzuschränken, zum Beispiel durch eine gemeinsame Nutzung von Gütern, Tausch und Verleih.

Anders als Effizienz und Konsistenz ist Suffizienz in der politischen und gesellschaftlichen Debatte umstritten. Sie sei für viele suspekt, schreibt etwa Christine Wenzl vom BUND. „Zu sehr wird das Konzept mit persönlichem Verzicht gleichgesetzt – und die Politik bleibt dabei, sie könne der Bevölkerung ihren Lebensstil nicht vorschreiben.“ (BUND o. J.)

Was aber, wenn es gelänge, Suffizienz positiv zu besetzen? Mit einem Mehr an Zeit, Qualität, Gemeinschaft, Selbstbestimmung und Glück. Für den Versuch, unsere Stoffströme in eine nachhaltige Richtung zu lenken, wäre dies ein enormer Fortschritt.

Baccini et al. (1996): Regionaler Stoffhaushalt. Erfassung, Bewertung und Steuerung, Heidelberg.
 BUND (o.J.): Suffizienz, was ist das?, <https://www.bund.net/ressourcen-technik/suffizienz/suffizienz-was-ist-das/>
 BUND, Misereor (1996): Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung.
 Daxbeck et al. (1996): Der anthropogene Stoffhaushalt der Stadt Wien, Wien.
 Enquete-Kommission (1994): Schutz des Menschen und der Umwelt, 549.
 Huber, Joseph (1995): Nachhaltige Entwicklung: Strategien für eine ökologische und soziale Erdpolitik, Berlin.
 Kleinhückelkotten, Silke (2002): Die Suffizienzstrategie und ihre Resonanzfähigkeit in den sozialen Milieus Deutschlands. In: Dieter Rink (Hg.): Lebensstile und Nachhaltigkeit. Konzepte, Befunde und Potentiale (Soziologie und Ökologie, 7), Wiesbaden, S. 229–246.
 Umweltbundesamt (2012): Glossar zum Ressourcenschutz.

Wohnraumverteilung, Julius Wagner



Von der Wertschöpfung zur Wertschätzungsgesellschaft

Ein neues Miteinander

Lars-Arvid Brischke



Wertschöpfung gilt in Industriegesellschaften als das Maß der Dinge. Die Wertschöpfungskette ist dabei der Eingefachheit halber als Einbahnstraße angelegt, die von der Ausbeutung natürlicher Ressourcen über verschiedene Verarbeitungsstufen und den Konsum der Waren und Güter schließlich zur Entsorgung nicht mehr gewünschter, abgenutzter oder unbrauchbarer Produkte führt. Natürliche Regenerations- und Aufnahmekapazitäten werden dabei wohlfeil in Anspruch genommen. Diese Verwertungslogik bildet den Markenkern und Motor einer brummenden Marktwirtschaft, die am besten eingebettet in eine Wegwerfgesellschaft funktioniert und deren selbst geschaffene Anreizsysteme die Argumente zur Entkräftung der Gegenvorschläge gleich mitliefern: Reparatur rechnet sich nicht! Diese Art der Wertschöpfung hat die Entwertung und Erschöpfung immer mit im Gepäck. So kann sie sich als Perpetuum mobile gerieren und reduziert en passant Menschen zu Verbraucher:innen der Marke homo oeconomicus. Aber dieses Perpetuum mobile ist ein (Selbst-) Täuschungsmanöver, das in einer Welt, die Grenzen hat, nicht funktionieren kann.

Leben auf der Überholspur

Seit Anfang der 1970er-Jahre ist die Menschheit im Wettlauf mit natürlichen Regenerationsprozessen als Overshooting Star auf der Überholspur unterwegs. Die überhöhte Konsumgeschwindigkeit übersteigt seitdem Jahr für Jahr in stärkerem Maß die Regenerationsfähigkeit natürlicher Ressourcen und die Menschheit bricht alljährlich ihren eigenen Vorjahres-Rekord beim Überkonsum. Im Jahr 2023 fiel der globale Erdüberlastungstag, also der Tag, an dem alles an Fleisch, Fisch, Getreide und Wald, was der Planet in einem Jahr produzieren und erneuern kann, auf den 2. August.¹ Deutschland ist in diesem Wettlauf noch deutlich schneller und erreichte den Erdüberlastungstag bereits am 4. Mai 2023. Das bedeutet, jeder:m Deutschen ist derzeit ein ökologischer Rucksack von rund 44 kg an Ressourcenkonsum aufgebürdet, dessen Inhalt am Ende jedes Tages verbraucht ist.² Für eine Wanderung würden wir, um sie genießen zu können, versuchen, die Masse des Rucksacks auf ein Drittel zu reduzieren und die darin enthaltenen Dinge zu ge-, aber nicht zu verbrauchen, um möglichst wenig während der Wanderung ersetzen zu müssen.

Das Glück des Aufräumens

Doch der ökologische Rucksack ist nicht direkt wahrnehmbar. Wie wäre es also, die KonMari-Methode auf unsere Ressourcen-Rucksäcke anzuwenden: Was ist unabdingbar, was nur lästiger Ballast, was wäre materiell entbehrlich, muss aber aus emotionalen Gründen mit auf die Wanderung?³ Mit einem ressourcenleichten Rucksack würden wir auf jeden Fall unbeschwerter leben können. Aber das Auspacken fällt schwer. Das von Marie Kondo angeregte Magic Cleaning ist noch keine gängige Kulturtechnik. Und so bleibt eine Lebensweise am Tropf eines linearen Ressourcenstroms von 16 Tonnen pro Kopf und Jahr ein Armutszeugnis – fantasielos, unvernünftig und nicht durchhaltbar. Nachvollziehbar, dass es den meisten recht ist, wenn der Rucksack unsichtbar bleibt. Weithin

sichtbar aber sind die Lifestyles, die das Overshooting hervorbringt und die uns Intensivverbraucher:innen in den Augen anderer zu Role Models macht. Doch die natürliche Regeneration lässt sich nicht beschleunigen, erst recht nicht, wenn auch andere solchen Wirtschafts- und Lebensweisen nacheifern.

Welche Spielräume haben wir?

Die *Grenzen des Wachstums*,⁴ die, 1972 postuliert, ein dauerhaftes ökonomisches Wachstum in Frage stellen, wurden mit naturwissenschaftlicher Fundierung in den letzten Jahren zum Konzept der planetaren Grenzen weiterentwickelt.⁵ Es beschreibt neun Dimensionen, die für die Widerstandsfähigkeit der Erdsysteme zentral sind und deren Grenzen sich als sichere Handlungsspielräume für die Menschheit quantifizieren lassen: Klimawandel, Süßwassernutzung, Landnutzung, biogeochemische Flüsse (Phosphor und Stickstoff), Ozonverlust in der Stratosphäre, Aerosolgehalt der Atmosphäre, Versauerung der Meere, Intaktheit der Biosphäre sowie neue Substanzen (z.B. Mikroplastik) und modifizierte Lebensformen (z.B. gentechnisch veränderte Pflanzen und Tiere). Für das Wirtschaften und Konsumieren bekommt die Menschheit damit einen naturwissenschaftlich quantifizierten Spielraum aufgezeigt, der erheblich ist. Dennoch sind inzwischen sechs von neun planetaren Grenzen überschritten.⁶

Blicke in die Zukunft

Auf solchen Modellierungen aufbauend, zeigen die RESCUE-Szenarien des Umweltbundesamts verschiedene Wege zu einem treibhausgasneutralen und ressourcenschonenden Deutschland 2050.⁷ Doch nur mit dem Szenario GreenSupreme, in dem sowohl eine ambitionierte technische Transformation als auch ein konsequenter Wandel der Konsummuster angenommen werden, kann Deutschland seinen vereinbarten Beitrag zur Einhaltung des 1,5-Grad-Ziels erreichen.

1 <https://unric.org/de/020823-erduerlastungstag2023>
 2 <https://www.umweltbundesamt.de/themen/umweltbundesamt-veroeffentlicht-ressourcenbericht>
 3 Vgl. Kondo, M. (2018): Das große Magic-Cleaning-Buch. Über das Glück des Aufräumens, Reinbek bei Hamburg.
 4 Meadows, D. (1972): Die Grenzen des Wachstums: Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Gütersloh.
 5 Rockström, J. et al. (2009): A safe operating space for humanity. In: Nature. Vol. 461, No. 7263, S. 472–475. DOI: 10.1038/461472a.
 6 Sowie: Persson, L. et al. (2022): Outside the Safe Operating Space of the Planetary Boundary for Novel Entities. In: Environmental Science & Technology. American Chemical Society. Vol. 56, No. 3, S. 1510–1521. DOI: 10.1021/acs.est.1c04158.
 7 Richardson, K. et al. (2023): Earth beyond six of nine planetary boundaries. In: Science Advances. American Association for the Advancement of Science. Vol. 9, No. 37, S. eadh2458. DOI: 10.1126/sciadv.adh2458.
 8 <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimaschutz-energiepolitik-in-deutschland/szenarien-konzepte-fuer-die-klimaschutz/rescue-wege-in-eine-ressourcenschonende>

Von der Wertschöpfung zur Wertschätzungsgesellschaft

Big Points

In einem weiteren Projekt des Umweltbundesamtes wurden die „Grenzen des Konsums“⁸ bis 2050 für eine Weltbevölkerung von rund 8,5 Milliarden Menschen für vier planetare Grenzen untersucht: Klimawandel, Süßwassernutzung, Landnutzung, Stickstoff- und Phosphorkreisläufe. Die Entwicklung des Konsums wird dabei anhand von heute repräsentativen Konsumgütern modelliert. Die Ergebnisse zeigen, dass Fleischverzehr, Fläche der Wohnung, Fliegen und Autofahren als große Brocken – als Big Points – im ökologischen Rucksack schwer wiegen. Da in dem Berechnungsmodell das Gleichheitsprinzip (gleicher Anspruch auf Konsumgüter für alle Menschen) angewendet wurde, steigen bis 2050 zum Beispiel die Zahl der Haushaltsgeräte, die Wohnfläche sowie die Flug- und Pkw-Kilometer pro Jahr weltweit jeweils um rund 250 Prozent gegenüber heute an. Um dabei innerhalb der vier untersuchten planetaren Grenzen zu bleiben, muss der Konsum in Ländern wie Deutschland deutlich reduziert werden.

Qualität statt Quantität

Ganz im Sinne der naturwissenschaftlichen Denk- und Herangehensweise bleiben bei der Quantifizierung die repräsentativen Konsumgüter bis 2050 unverändert. Da ihre Durchschnittsmengen für Deutschland abgesenkt werden müssen, verengt sich der Spielraum für Konsument:innen hierzulande. Dem Modell zufolge kann Konsum also wie am Reglerpult individuell variiert werden: Wer zum Beispiel auf großer Fläche wohnen will, sollte nicht mehr fliegen. Man sieht, dass die Suffizienzidee damit auf Verzicht beschränkt bleibt. Und zugleich wird eine Frage aufgeworfen: Wie wichtig und notwendig werden Flugreisen, Fleischverzehr und das Wohnen auf großen Flächen im Jahr 2050 für ein gutes Leben überhaupt noch sein, wenn wir die Wertschöpfung in den Hintergrund und stattdessen Wertschätzung in den Fokus rücken?

⁸ <https://www.ifeu.de/projekt/grenzen-des-konsums>

Worum geht es eigentlich?

Beim Reisen geht es doch nicht ums Fliegen, sondern darum, zeitweilig woanders zu sein und im Erlebnis von Gastlichkeit sich selbst zu erfahren, sich zu erholen oder die eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Beim Essen geht es doch nicht darum, ob man Fleisch isst oder nicht, sondern um den Genuss mit allen Sinnen, um die Aufnahme der richtigen Menge und Mischung an Nähr- und Ballaststoffen, Vitaminen und Spurenelementen, die den Körper in einer gesunden Stoffwechselbalance und Resilienz hält. Außerdem geht es noch darum, dass die Lebensmittelherstellung wertschätzend, schonend und erhaltend gegenüber der Natur und Umwelt erfolgt. Beim Wohnen wiederum geht es nicht darum, möglichst viel Platz zu haben, Fläche zu belegen oder Raum zu füllen, sondern es geht um Wonne, Behaglichkeit, Geselligkeit, Atmosphäre und Raumpfinden, vor allem aber um das Gefühl, bei sich zu sein im sicheren und vertrauten Raum, im besten Falle zusammen mit denen, mit denen man zusammen sein möchte.

Die Wertschätzungsgesellschaft

Suffizienz entfaltet ihr kreatives Potenzial und ihre transformative Kraft, wenn man sie als einen anderen Umgang mit Zeit, Raum, Besitz und Markt entwickelt.⁹ Ein Umgang, der auf einem wertschätzenden Verhalten gegenüber sich selbst sowie gegenüber der Mit-, Nach-, Um- und Dingwelt im vollen Bewusstsein der eigenen, der menschlichen und der planetaren Grenzen beruht. Möglicherweise fällt der übergewichtige Ressourcenrucksack von uns ab, wenn wir entdecken, über welche Schätze wir bereits verfügen, was wir eigentlich brauchen, was uns wirklich gut tut. Vielleicht landen wir auf diese Art des ressourcenleichten Wanderns wie von selbst in einer neuen Art des Miteinanders, in einer Wertschätzungsgesellschaft.



Ein neues Miteinander

Die 10 Rs – ein kaskadischer Ansatz, den aktuelle Konzepte der Circular Economy zugrunde legen, zeigt einen Lösungsweg, um von der linearen zu einer zirkulären Verwertungslogik zu kommen. Die meisten Stufen der 10-R-Kaskade haben trotz ihrer technischen Dimension eine gleichermaßen starke Suffizienzkomponente, weil mit ihnen Veränderungen des Konsums einhergehen: Vermeidung, langlebiges Design, Reduktion, Wiederverwendung von Produkten, Reparatur, Wiederaufarbeitung oder Weiterverwendung von Baugruppen oder -teilen. Das gemeinsame Merkmal dieser Suffizienzansätze ist es, Ressourcen wertzuschätzen und sie deshalb so wenig wie möglich in Anspruch zu nehmen oder aber den Gebrauchswert der aus ihnen hergestellten Produkte und Güter zu erhalten, wiederherzustellen oder für andere Zwecke nutzbar zu machen.

10 Rs: Refuse – Rethink – Reduce – Reuse – Repair – Refurbish – Remanufacture – Repurpose – Recycle – Recover.

In Prakash, S. et al. (2022): Modell Deutschland Circular Economy. Im Auftrag des WWF, S. 21

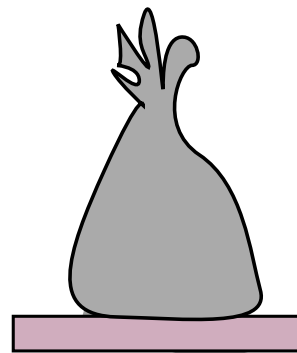


⁹ Vgl. Schneidewind, U., Zahrt, A. (2013): Damit gutes Leben einfacher wird, München.

Weniger ist mehr. Ja, ok. Doch was genau ist dieses MEHR?

Weniger ist mehr. Ja, ok. Doch was genau ist dieses MEHR?

SuzAnNa fragt.
9 Fragen an ...
Andrea, Ingo, Susanne



Das Beantworten von Fragebögen war lange Zeit ein populäres Vergnügen in geselligen Runden. Mal amüsan, mal heikel, konnten die Fragen ein inspirierender Impuls sein und Intellekt, Esprit oder Einfallsreichtum in Bewegung versetzen. Dieser Idee folgend, sind hier neun Alltagsfragen zur Suffizienz versammelt. Diese Fragen, die man sich einander oder die sich jede/r selbst stellen kann, haben wir drei Akteur:innen aus dem SuzAnNa-Team vorgelegt.

SuzAnNa fragt. 9 Fragen an ... Andrea, Ingo, Susanne

Andrea Amri-Henkel, geb. 1987, ist Nachhaltigkeitswissenschaftlerin und arbeitete für das Institut für Zukunftenergie und Stoffstromsysteme (IZES) in Saarbrücken an diesem Magazin mit.

Ingo Uhlig, geb. 1976, ist Literatur- und Kulturwissenschaftler und arbeitete für das Institut für Klimaschutz, Energie und Mobilität (IKEM) in Berlin an diesem Magazin mit.

Susanne Kurowski, geb. 1992, ist Wirtschaftswissenschaftlerin und arbeitete für das Berliner Forschungs- und Beratungsunternehmen AREPO an diesem Magazin mit.

PS: AREPO steht für: All on Renewable energy and energy Efficiency Policy.

1 Gibt es einen Menschen, den Sie in Sachen Suffizienz inspirierend finden? Und was zeichnet diese Person für Sie aus? Oder gibt es ein Kunstwerk (Film, Buch, Architektur etc.), das sie mit dem Gedanken der Suffizienz verbinden würden oder in dem Sie eine Inspiration für einen nachhaltigen Lebensstil sehen?

Andrea: Ich halte nicht sehr viel von Vorbildern, da es sich meistens um Idealisierungen handelt. Kritisches Denken ist für mich wichtig. Das beinhaltet neben den positiven Einflüssen auch die negativen Dinge zu sehen. Meist orientiere ich mich eher an der Frage „Was kann ich ändern?“.

Ingo: Im erfrischenden ersten Drittel des Films *Fight Club* fällt ein Satz, mit dem Brad Pitt sein Gegenüber Edward Norton auf die Tücken des Konsums hinweist. Dieser ziemlich einzigartige Satz lautet: „Alles, was Du hast, hat irgendwann Dich.“ Die beiden folgenden Drittel des Films zeigen dann, wie die befreiende Revolte in einen befremdlichen Fetisch zurückfällt. Vielleicht lässt sich folgender Schluss daraus ziehen: Auch auf den Territorien der Suffizienz wäre

allerorten die Frage nach Emanzipation zu stellen.

Susanne: Die Figur Clarisse in Ray Bradburys Roman *Fahrenheit 451*. Clarisse lebt in einer dystopischen Welt mit Bücherverbot und oberflächlichen Vergnügungsbeschäftigungen. Sie hebt sich ab, da sie die Natur schätzt und echte zwischenmenschliche Beziehungen sucht.

2 Thema Konsum: Wenn Sie an Ihre letzten Anschaffungen denken, bei welchem Gegenstand hatten Sie das Gefühl, dass der Konsum und die erworbene Sache sinnvoll und erfüllend waren?

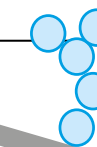
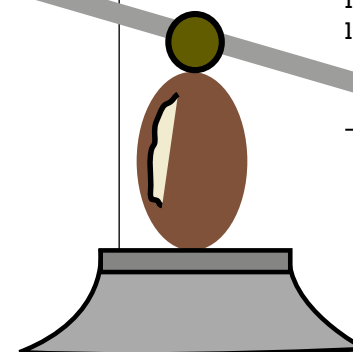
Andrea: Ich habe vor Kurzem die Harry-Potter-Bände 5-7 gekauft und bin dann einige Wochen in eine magische Parallelwelt abgetaucht ... das war toll!

Ingo: Ein neues gebrauchtes, sehr gutes Rennrad – famos!

Susanne: Ein gutes Küchenmesser, das hoffentlich ewig – oder zumindest sehr, sehr lange – hält. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich damit etwas schneide.

3 Und noch die Frage nach einer missglückten Kaufentscheidung: Bei welchem Gegenstand hatten Sie das Gefühl, dass die erworbene Sache besser ein nicht erfüllter Wunsch geblieben wäre?

Andrea: Das passiert mir meistens, wenn ich nicht viel Zeit habe, über meine Kaufentscheidung nachzudenken. Und da ich Kinder – und folglich selten Zeit – habe, passiert das leider recht häufig.



Weniger ist mehr. Ja, ok. Doch was genau ist dieses MEHR?

Ingo: Eher kleine Dinge oder Dinge aus der zweiten Reihe. Um beim Radfahren zu bleiben: Um das Fahrrad herum gibt es den riesigen und von Rabattschlachten gekennzeichneten Markt für Zubehör. Meistens Dinge, die irgendwie der Optimierung dienen sollen, aber oft nach kurzer Beachtung im Regal oder im Schrank landen.

Susanne: Schuhe, die nicht richtig passen. Ich verkaufe sie nun über eine Online-Second-Hand-Plattform weiter.

4 Mit Blick auf jüngere Generationen: Wie ließe sich eine stärkere Zurückhaltung im Konsum an Kinder vermitteln? Haben Sie eine Idee oder gar einen erprobten Praxis-Tipp?

Andrea: Am besten funktioniert ein schlechtes Gewissen. ;) Nein ... das war natürlich ein Spaß. Meiner Erfahrung nach haben Kinder einen eigenen Antrieb zu nachhaltigem Verhalten, sobald sie vom Klimawandel wissen. Man kann ja auch Dinge gebraucht kaufen, dann muss man sich vielleicht auch gar nicht so viel zurückhalten. Gerade bei Spielsachen funktioniert das super.

Ingo: Superschwierig, da es zum Beispiel Großeltern und Urgroßeltern gibt. Deren – wunderbare – Zuneigung drückt sich oft in vielen Geschenken aus. So betrachtet, müsste man vielleicht bei diesen Generationen beginnen – das wird aber sicher nicht leicht. Deshalb fällt mir nur eins ein: bei sich selbst anfangen, es vorleben.

Susanne: Alternativen zeigen, die nicht mit Konsum verbunden sind und Spaß machen, z. B. Ausflüge in die Natur.

5 Wie fänden Sie es, in einem Tiny House zu leben?

Andrea: Das kann ich mir für die Zukunft gut vorstellen. Das Tiny House sollte dann, wenn möglich, Teil eines gemeinschaftlichen Projektes sein.

Ingo: Schwer vorstellbar. Dafür gefallen mir Architekturen zu sehr und außerdem habe ich mitunter das Gefühl, dass die Tiny Houses die Eigenheim- und Eigentumsidee auf eine Art zuspitzen, die mir nicht sehr behagt. Deshalb: Ein kleiner privater Wohnraum ja, aber viel freundliches und gemeinsames Areal drumherum.

Susanne: Ich würde es gern ausprobieren. Das Leben im Tiny House kann eine spannende Möglichkeit sein, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

6 In welcher Alltagssituation fällt es Ihnen leicht, genügsam zu sein – wo fällt es Ihnen schwer?

Andrea: Mir fällt dazu keine Alltagssituation ein, aber die Erfahrung der Corona-Krisensituation. Leider habe ich die Erfahrung gemacht, dass die soziale Mangelerfahrung in vielen Familien (auch bei uns) mit Konsum kompensiert wurde. Nach dem Motto: keine Freund:innen, kein Besuch, keine Ausflüge – aber dafür Süßigkeiten oder Spielsachen. Das war auch eine Zeit lang okay, schließlich galt es, die Moral aufrecht zu erhalten. Aber es ist schwierig, das wieder zu ändern, wenn man sich einmal daran gewöhnt hat. Hinzu kommen alltägliche Zeitüberlastungen, die auch unabhängig von Corona durch die Herausforderung der Vereinbarkeit entstehen.

SuzAnNa fragt. 9 Fragen an ... Andrea, Ingo, Susanne

Ingo: Fällt mir in der Regel leicht, und je leichter, je mehr Platz für Spontaneität bestehen bleibt. Anders gesagt: Wenn man sich länger mit Suffizienz beschäftigt, bekommt man doch große Lust auf ein Fest.

Susanne: In konsumorientierten Umgebungen mit viel Werbung finde ich es schwieriger, genügsam zu bleiben.

7 Welche Praktik der Ressourcenschonung könnte aus der Vergangenheit wiederentdeckt werden – unter dem Gesichtspunkt, dass sie nachhaltig ist und zugleich Freude macht?

Andrea: Sachen reparieren statt neu kaufen.

Ingo: Vieles, vor allem Praktiken: reparieren, teilen, kochen, leben mit den Jahreszeiten. Aber sicher muss alles an unsere Zeit angepasst werden: zum Beispiel durch Einbettung in digitales Leben, also dienliche Apps oder Tools, die die tatsächliche Klimarelevanz berechnen können und transparent machen.

Susanne: Reparatur (statt Neukauf).

8 Haben Sie eine Empfehlung für die Politik? Oder, was würden Sie ändern, wenn Sie Politiker:in mit großem Einfluss wären?

Andrea: Die Politik sollte die Voraussetzungen schaffen, um den Menschen ein gutes und nachhaltiges Leben zu ermöglichen. Dazu gehört auch die entsprechende Infrastruktur. Außerdem finde ich es wichtig, positive Zukunftsszenarien zu entwickeln und herauszustellen, wie Suffizienzmaßnahmen die Lebensqualität von allen Menschen verbessern können.

Ingo: Wo anfangen? Wahrscheinlich bei einer viel besseren Ausstattung unseres Bildungssystems.

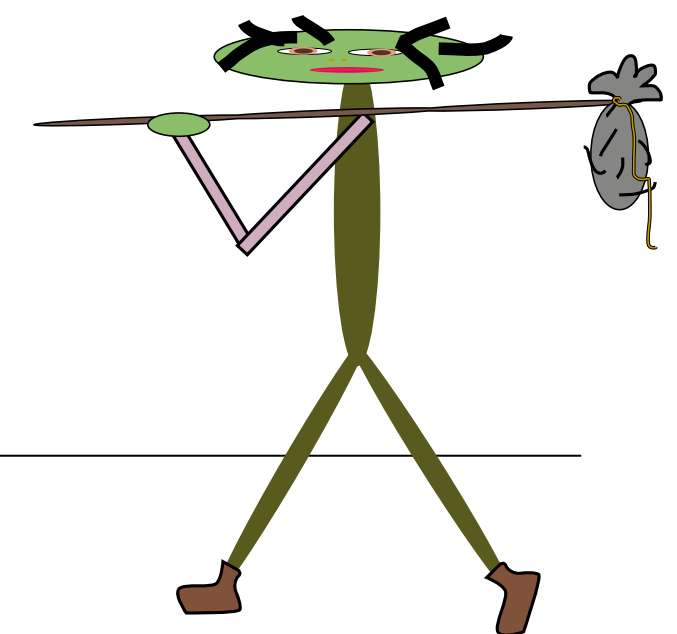
Susanne: Suffizienz sollte bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden und als Querschnittsthema – auch auf Bundesebene – mehr Beachtung finden.

9 Was macht für Sie aus einem schönen Tag einen nachhaltigen Tag?

Andrea: Ein Tag, an dem ich viel Zeit für schöne Dinge und zum Genießen habe ...

Ingo: Mit etwas Glück: die im Flug vergangene Zeit. :-)

Susanne: Wenn ich bewusste Entscheidungen getroffen habe.



Impressum

SuzAnNa
Nachhaltigkeit Kultur Suffizienz

Herausgeber:
IZES gGmbH
Institut für ZukunftsEnergie-
und Stoffstromsysteme
Altenkesseler Straße 17
66115 Saarbrücken

Chefredakteur:
Prof. Dr. Ingo Uhlig
(verantwortlich)

Redaktionsteam:
Dr. Andrea Amri-Henkel,
Stefan Dauwe, Dr. Susanne
Kurowski, Prof. Dr. Ingo Uhlig

Mitarbeiter:innen dieser
Ausgabe (in der Reihenfolge
ihrer ersten Beiträge):
Prof. Dr. Ingo Uhlig, Dr. And-
rea Amri-Henkel, Juri Horst,
Betriska Lukas, Florian Noll,
Yue Zheng, Tim Cierpizewski,
Daniel Falb, Dr. Susanne
Kurowski, Stefan Dauwe, Tom
Hegen, Dr. Lars-Arvid Brischke

Design:
Paul Bowler

Illustrationen:
Julius Wagner

Lektorat:
Maud Roßdeutscher

Nachhaltig gedruckt
mit Bio-Farben auf
100 % Recyclingpapier
www.dieumweltdruckerei.de

Printed in Germany

Zitierweise und Anmerkungs-
formate folgen dem Manu-
skript des jeweiligen Autors /
der jeweiligen Autorin.

ISBN 978-3-948927-52-3

1. Auflage, 1.000 Exemplare

Verlag Marian Arnd UG
(haftungsbeschränkt)
An den Höfen 11
04425 Taucha
suzanna@marian-arnd.de

Copyright © 2024
Verlag Marian Arnd UG
www.marian-arnd.de
Vertrieb:
verkauf@marian-arnd.de

Das Werk, einschließlich sei-
ner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung
ist ohne Zustimmung des Ver-
lages unzulässig. Dies gilt
insbesondere für die elektro-
nische oder sonstige Vervielfäl-
tigung, Übersetzung,
Verbreitung und öffentliche
Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche National-
bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Magazin entstand im
Rahmen des Projekts
„Entwicklung von Suffizienz-
geleiteten Angeboten und
Narrativen als Teil der Energie-
wende auf Grundlage einer
konsumorientierten Bedürfnis-
analyse“, Kurzform: SuzAnNa,
Förderkennzeichen 03EI5222,
Laufzeit: Januar 2022 –
Dezember 2024.

Es ist ein durch das Bundes-
ministerium für Wirtschaft und
Klimaschutz (in der Förder-
initiative Energiewende und
Gesellschaft) gefördertes Ver-
bundprojekt folgender Partner:

IZES gGmbH
Altenkesseler Str. 17, Geb. A1
66115 Saarbrücken

Arepo GmbH
Albrechtstraße 22
10117 Berlin

IKEM – Institut für Klima-
schutz, Energie und Mobilität
Magazinstraße 15–16
10179 Berlin

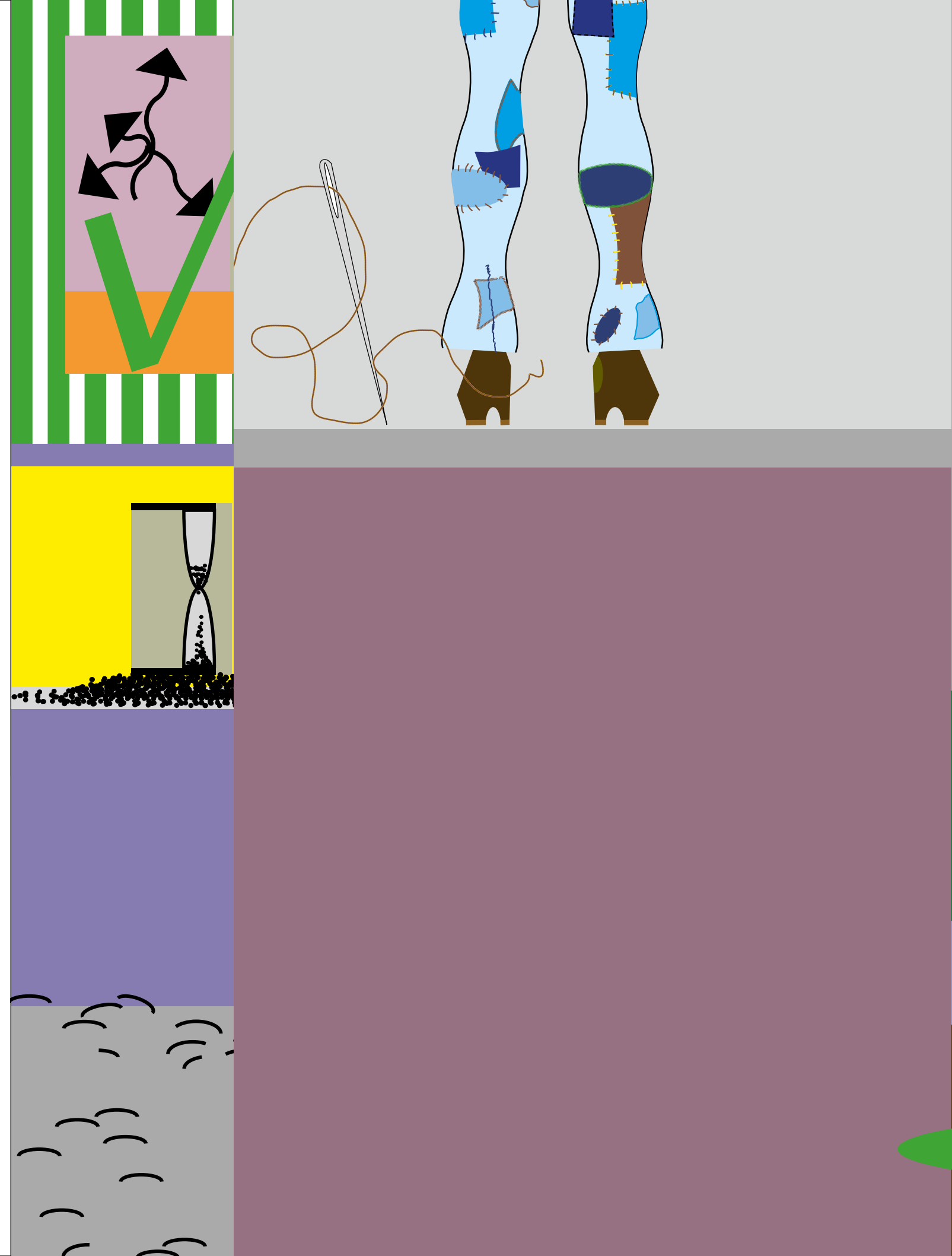
Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



www.dieUmweltDruckerei.de



Impressum

SuzAnNa
Nachhaltigkeit Kultur Suffizienz

Herausgeber:
IZES gGmbH
Institut für ZukunftsEnergie-
und Stoffstromsysteme
Altenkesseler Straße 17
66115 Saarbrücken

Chefredakteur:
Prof. Dr. Ingo Uhlig
(verantwortlich)

Redaktionsteam:
Dr. Andrea Amri-Henkel,
Stefan Dauwe, Dr. Susanne
Kurowski, Prof. Dr. Ingo Uhlig

Mitarbeiter:innen dieser
Ausgabe (in der Reihenfolge
ihrer ersten Beiträge):
Prof. Dr. Ingo Uhlig, Dr. And-
rea Amri-Henkel, Juri Horst,
Betriska Lukas, Florian Noll,
Yue Zheng, Tim Cierpizewski,
Daniel Falb, Dr. Susanne
Kurowski, Stefan Dauwe, Tom
Hegen, Dr. Lars-Arvid Brischke

Design:
Paul Bowler

Illustrationen:
Julius Wagner

Lektorat:
Maud Roßdeutscher

Nachhaltig gedruckt
mit Bio-Farben auf
100 % Recyclingpapier
www.dieumweltdruckerei.de

Printed in Germany

Zitierweise und Anmerkungs-
formate folgen dem Manu-
skript des jeweiligen Autors /
der jeweiligen Autorin.

ISBN 978-3-948927-52-3

1. Auflage, 1.000 Exemplare

Verlag Marian Arnd UG
(haftungsbeschränkt)
An den Höfen 11
04425 Taucha
suzanna@marian-arnd.de

Copyright © 2024
Verlag Marian Arnd UG
www.marian-arnd.de
Vertrieb:
verkauf@marian-arnd.de

Das Werk, einschließlich sei-
ner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung
ist ohne Zustimmung des Ver-
lages unzulässig. Dies gilt
insbesondere für die elektro-
nische oder sonstige Vervielfäl-
tigung, Übersetzung,
Verbreitung und öffentliche
Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche National-
bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Magazin entstand im
Rahmen des Projekts
„Entwicklung von Suffizienz-
geleiteten Angeboten und
Narrativen als Teil der Energie-
wende auf Grundlage einer
konsumorientierten Bedürfnis-
analyse“, Kurzform: SuzAnNa,
Förderkennzeichen 03EI5222,
Laufzeit: Januar 2022 –
Dezember 2024.

Es ist ein durch das Bundes-
ministerium für Wirtschaft und
Klimaschutz (in der Förder-
initiative Energiewende und
Gesellschaft) gefördertes Ver-
bundprojekt folgender Partner:

IZES gGmbH
Altenkesseler Str. 17, Geb. A1
66115 Saarbrücken

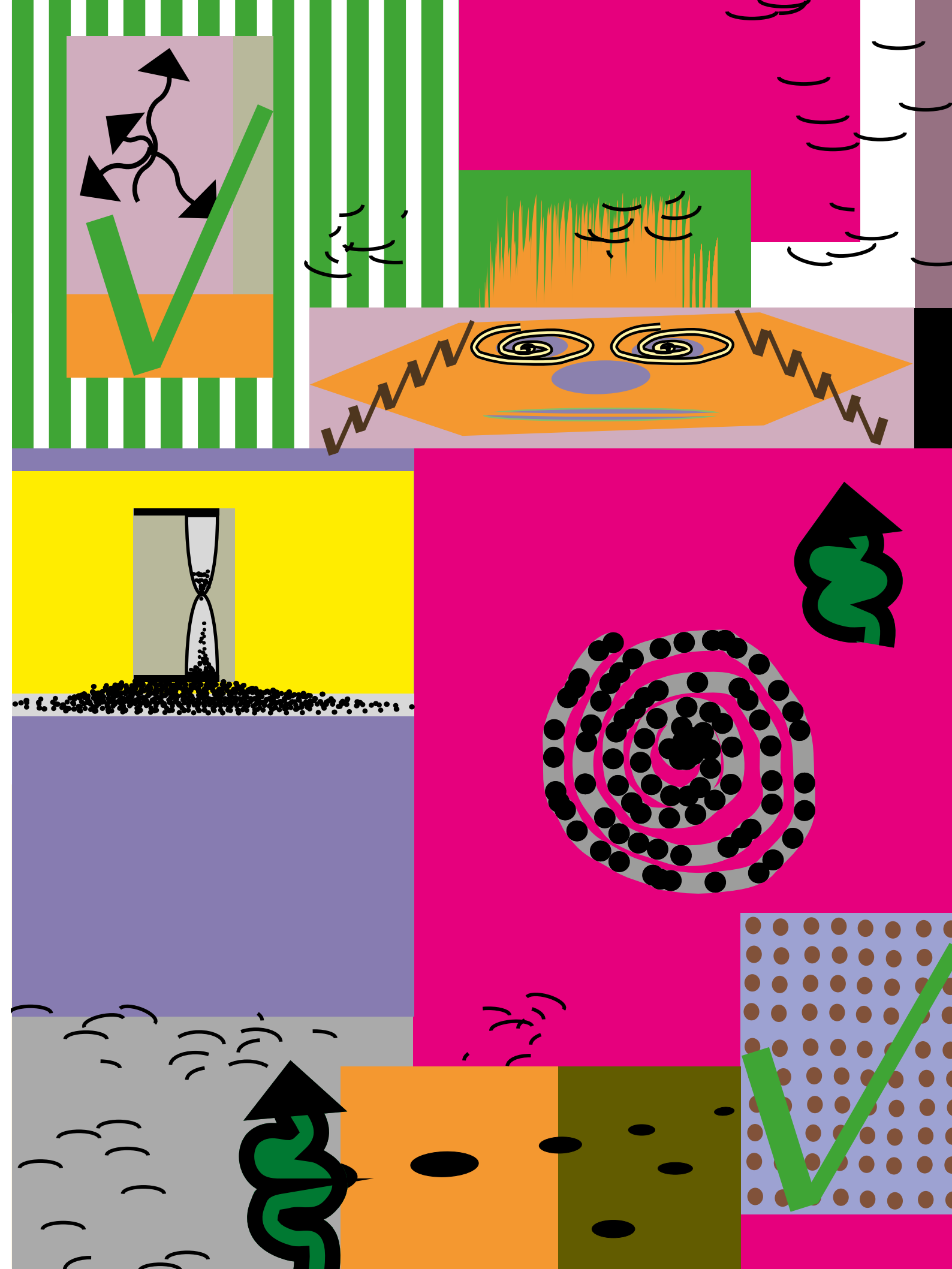
Arepo GmbH
Albrechtstraße 22
10117 Berlin

IKEM – Institut für Klima-
schutz, Energie und Mobilität
Magazinstraße 15–16
10179 Berlin

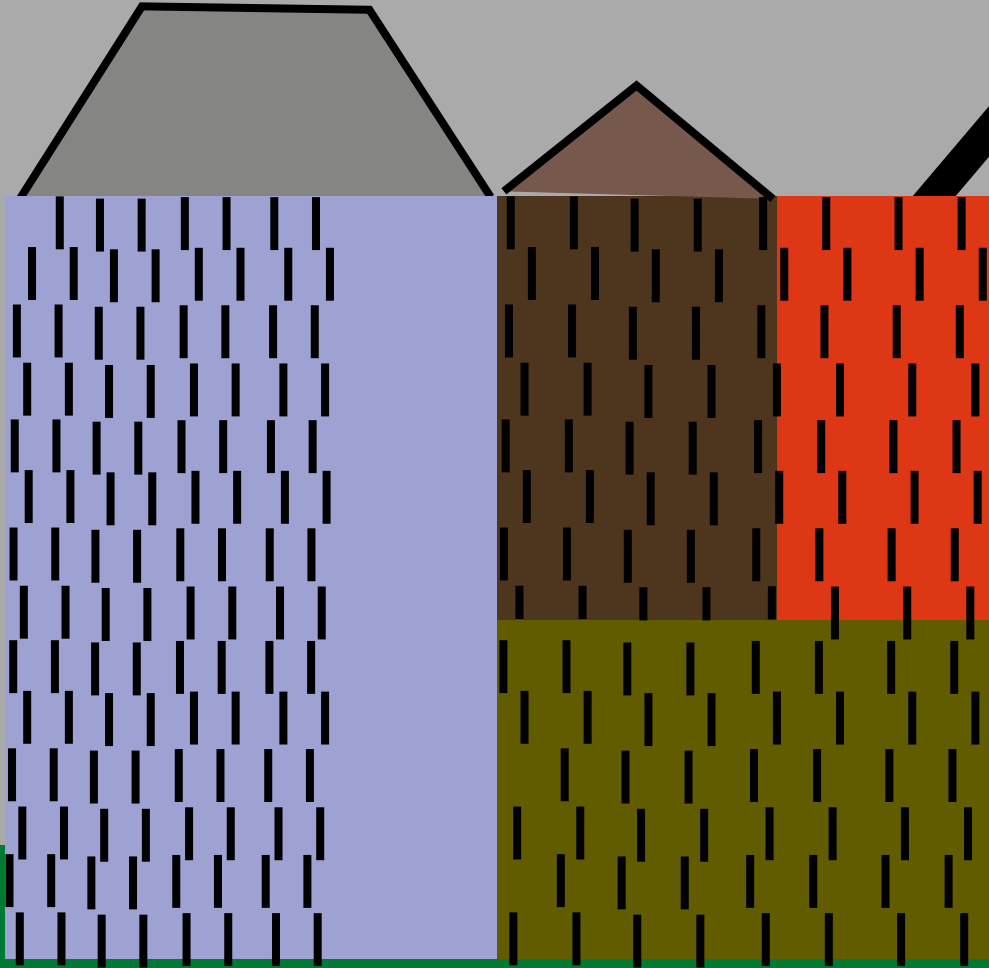
Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Kann weniger mehr sein?
Aktuelle Forschungsergebnisse,
innovative Lyrik & Bildende Kunst,
spannende Lifestylethemen



5 Euro



9 783948 927523

